Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 14 / Folge 37 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 14. September 1963 — 3 J 5524 C

Peinlich für Moskau . . .

EK. Nichts hat offenbar bei der unvermindert andauernden propagandistischen „Artillerieschlacht" mit Rotchina die Sowjets so sehr erregt, wie die von Peking nun immer wieder vorgebrachte, kaum noch verhüllte Anklage, die roten Moskowiter seien nicht nur Verräter am marxistisch-leninistischen Erbe des revolutionären Kommunismus, sondern auch abgefeimte Chauvinisten und Egoisten, die ihre Trabanten und Satelliten für ihre Zwecke schamlos ausbeuteten. Das ist nun genau die Stelle, wo der Kreml sehr sterblich ist und alles Interesse hat, dieses Thema unter keinen Umständen ins Weltgespräch zu bringen. Wer heute genauer beleuchtet, wie die Sowjetunion ihre sogenannten „Partner" im „Rat der gegenseitigen Wirtschaftshilfe" in Wahrheit behandelte, wie es Polen, Rumänien, die Tschechoslowakei, Ungarn und die Zone — ganz zu schweigen von den einverleibten baltischen Sowjetrepubliken — für Lieferungen an die UdSSR und auch in der roten „Entwicklungshilfe" auspumpte, der kann morgen mit gutem Grund betonen, daß **am Moskwafluß die größten und gefährlichsten Kolonialisten und Unterdrücker unserer Tage sitzen.** Die große Presse der freien Welt, die führenden Politiker des Westens hätten auf diese klaren Tatbestände schon vor vielen Jahren hinweisen und damit die Initiative gegen die so verlogene „Kolonialisten"-Hetze Chruschtschews ergreifen können. Sie haben das — völlig unbegreiflicherweise — weitgehend versäumt, sich von Moskau unter Druck setzen lassen und damit den Bolschewisten, wie so oft, einen großen Gefallen getan. Wird man nun, wo auch von Peking die Dinge ins Rollen gebracht wurden, endlich „schalten"? Es wäre hoch an der Zeit, diesseits und jenseits des Atlantik den so gefährlichen Tendenzen des Illusionismus und der verzagten Leisetreterei gegenüber Moskau Valet zu sagen.

Was man nicht verschweigen kann

Die roten Chefideologen sowohl in Moskau selbst wie auch in Ost-Berlin, Warschau, Prag, Budapest, Sofia und Bukarest haben zur Zeit ein Übersoll zu erfüllen, um den Eindruck rotchinesischer Propagandasalven bei den Genossen drinnen und draußen zu verwischen. Vor allem die Spitzenfunktionäre der Satelliten von Ulbricht über Gomulka bis Novotny und Kadar müssen beteuern, wie väterlich und uneigennützig sie alle doch von Chruschtschew und dem großen Verbündeten betreut und unterstützt worden sind. **Peinlich und störend ist nur, daß jeder Bewohner dieser unterdrückten und ausgepowerten Gebiete nicht nur weiß, sondern auch täglich spürt, wie wahr gerade in dieser Beziehung die Pekinger Anklagen sind.** Natürlich ist der Arbeiter in Prag, Pilsen und Mährisch-Ostrau darüber im Bilde, daß es im eigenen Land schwere Wirtschaftskrisen gibt, weil man auf Befehl Moskaus und für Moskaus Interessen große Mengen an Maschinen, Autos und Industrie-Ausrüstungen an jene afrikanischen Staaten liefern und schenken muß, die Chruschtschew als wichtige Stützpunkte für eine kommunistische Machtergreifung im dunklen Erdteil ausgesucht hat. Während die eigene Produktion an Bedarfsgütern stockt, gehen Waffen nach Kuba, nach Ägypten. **Wenn man in Rostock, Wismar und Danzig Schiffe baut, dann verlangt achtzehn Jahre nach Kriegsende die Sowjetunion die größten und besten — und zwar zu Preisen, die nach wie vor der Kreml festsetzt.** Dort verbietet man den Satelliten ganze Industriezweige, um die völlige Abhängigkeit vom „großen roten Bruder" auch weiter zu sichern. Wenn das, was hier geschieht, nicht Kolonialismus, Unterdrükkung und Ausbeutung ist und an Brutalität nicht schlimmste koloniale Reminiszenzen einer fernen Vergangenheit weit in den Schatten stellt, dann hat es überhaupt niemals Kolonialismus gegeben. Was aber schon die Spatzen von den Dächern pfeifen, das kann auch die Vertuschungs- und Verfälschungstaktik skrupelloser Funktionäre und Handlanger nicht aus der Welt schaffen. Moskau, das ja auch in seinen Kriegsbeute-„Staaten" ständig große Kader von Aufpassern, Horchern und Spionen unterhält, weiß sehr genau, wie groß bei den unterjochten Deutschen in der Zone, bei den Polen, Tschechen und Ungarn die Empörung über diese Zustände ist. Daß sogar die Funktionäre in Rumänien schon offen gegen das „Ausmelken" meuterten und nur mit einigen Zugeständnissen einstweilen beruhigt werden konnten, war ein Alarmsignal.

„Von Peking infiziert"

Besonders ergrimmt ist man in Moskau darüber, daß die Rotchinesen ihre für die UdSSR so gefährliche Propaganda nicht nur über den Pekinger Sender verbreiten, sondern auch über hundert Kanäle den Parteigenossen in aller Welt zukommen lassen. Was nützen ungezählte sowjetische Störsender, wenn plötzlich sogar den Russen in Moskau auf der Straße gut übersetzte Broschüren Rotchinas in die Hand gedrückt werden, die genau jene geharnischten Angriffe gegen „Chruschtschew und Konsorten" enthalten, die der Kreml unter allen Umständen verschweigen und unterdrücken wollte? Jede Botschaft, jede Gesandtschaft Maos ist in eine riesige Vertriebszentrale verwandelt worden und **Ulbrichts „General-Ideologe" Kurt Hager klagte beweglich darüber, daß plötzlich in den Briefkästen Pankower Funktionäre die „Hetzschriften Pekings" steckten.** In Italien hat Togliatti einige hundert kommunistische Parteimitglieder herauswerfen lassen, da sie „chinesisch infiziert" waren. Aus Belgien werden ähnliche Dinge gemeldet. Im Satellitenbereich mit seiner eisernen Nachrichtensperre wird vieles vertuscht. Und doch weiß die Welt, daß gerade unter eingefleischten Kommunisten im Osten wie im Westen — auch in der Sowjetunion selbst — die Zahl derer, die Chruschtschews verschlungenen politischen Taktiken mißtrauen, beträchtlich gewachsen ist. Auch jene chinesischen Karten, auf denen Peking nachweist, daß die Sowjetunion in Ostsibirien und an der Pazifikküste Gebiete besitzt, die einst chinesisch waren und die durch echte kolonialistische „Verträge" der Zaren dem schwachen Kaiser von China abgepreßt wurden, werden nun verteilt. Sie werden jene schon nachdenklich stimmen, die in der UdSSR den selbstlosen Freund und Helfer im Kampf gegen koloniale Ausbeutung gesehen haben.

Höchst peinlich für Moskau

Es gibt viele untrügliche Beweise dafür, daß so manche Pekinger Enthüllungen über den wahren Charakter des Sowjetregimes, die jetzt in aller Welt verbreitet werden, den Moskauer Machthabern höchst unerwünscht und peinlich sind. Während Chruschtschew größten Wert darauf legen muß, gerade heute bei den Amerikanern als seriöser und verläßlicher Vertragspartner zu erscheinen, weist ihm nun auch der zornige rote Bruder in China eine Reihe von schweren Vertragsbrüchen und gebrochene Zusagen nach. In Afrika, in Asien und auch in Lateinamerika horcht man auf, wenn man hört, daß **gerade Moskau viele Völker unterdrückt und ausbeutet, daß es Kolonialismus schlimmster Art betreibt.** Wenn jetzt planmäßig — endlich — auch die freie Welt Aufklärungsarbeit betriebe, dokumentarisch die Beute- und Unterjochungspolitik in Ost- und Mitteleuropa beleuchtete, so würde das sicher eine ungeheure Wirkung haben und Moskaus Parolen gegen Kolonialismus und Unterdrückung in ihrer Verlogenheit entlarven. Wer da draußen erst einmal erkannt hat, welche Praktiken der Kreml in Wirklichkeit sowohl in der deutschen Frage wie auch gegenüber den versklavten Völkern in den Satellitenländern bis heute angewandt hat, der wird schwerlich noch einmal auf mehr als durchsichtige Propagandasprüche der Sowjets hereinfallen. Die sehr lautstarke russische Gegenpropaganda strapaziert zwar heute das sehr umfangreiche Lexikon kommunistischer Schimpfworte über alle Maßen, verrät aber gerade durch den Lärm, daß man sich seiner Sache gar nicht so sicher fühlt und sehr wohl weiß, daß trotz aller Versicherungen der Trabanten und ihrer Parteibosse „Chinesen" heute schon in vielen kommunistischen Parteien vermutet werden, die offiziell als Moskau völlig ergeben gelten.

Chruschtschews Taktik

Auffällig und bemerkenswert ist Chruschtschews persönliche Taktik im Chinakonflikt. Er bemüht sich pausenlos darum, das eigene Lager zu verstärken. In diesem Sinne war auch sein Besuch und sein Liebeswerben um Tito zu verstehen. Der alte Partisanenhäuptling und rote Marschall Jugoslawiens war unter Stalin der verhaßteste „Ketzer" im kommunistischen Lager. Chruschtschew machte ihm viele Avancen und bemühte sich, diesen Mann des Doppelspiels — der inzwischen von den Amerikanern etwa 8 Millionen DM an Finanzhilfen einkassierte! — als nützlichen Mittelsmann für hohes politisches Spiel zu gewinnen.

Der Kommunist in Belgrad gibt an Verschlagenheit seinem Moskauer Freund nichts nach. Er hat seine Preise gemacht und offensichtlich auch durchgedrückt.

Er wird weiter hüben und drüben kassieren. Interessant war nun, daß zwar Tito auch aus vollem Hals auf die Pekinger wetterte, daß aber Chruschtschew hier erstaunlich zurückhaltend blieb. Er überließ die „Kanonade" seinen Funktionären und formulierte höchst vorsichtig. Viele schließen — wohl nicht ohne Grund — daraus, daß der Moskauer Diktator immer noch auf eine Beilegung des sowjetisch-chinesischen Konflikts hofft, der ihm sehr, sehr unerwünscht ist.



Unseren deutschen und französischen Kameraden — gefallen in Ostpreußen

Diese Worte standen — in französischer Sprache — auf der Schleife des Kranzes, den eine Delegation ehemaliger französischer Kriegsgefangener am Ehrenmal in Göttingen niederlegte. Als Sprecher der französischen Gäste, die auf Einladung der Landsmannschaft Ostpreußen nach Göttingen gekommen waren, sagte Abbé Badaire Worte des Grußes und des Dankes im Namen seiner Kameraden, die einst Seite an Seite mit ostpreußischen Familien auf den Treck gegangen waren. Er fügte hinzu: „Möge Frieden und Freiheit für alle Menschen guten Willens erhalten bleiben."

Über das deutsch-französische Freundschaftstreffen und die Feierstunde am Ehrenmal im Göttinger Rosengarten berichten wir in Wort und Bild im Inneren dieser Folge.

Der Kanzler würdigt Memorandum der Vertriebenen

In einem Brief an das Präsidium des Bundes der Vertriebenen hat Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer die Bedeutung des von dem Gesamtdeutschen Ausschuß unter Leitung unseres Landsmannes Reinhold Rehs erarbeiteten Memorandums zum Moskauer Abkommen nachdrücklich unterstrichen. Der Brief lautet:

„Sehr geehrter Herr Präsident!

Am 9. August haben Sie und Herr Rehs mir ein Memorandum zu dem in Moskau vereinbarten Abkommen über die Einstellung von Kernwaffenversuchen übergeben. Die Bundesregierung ist bei der Unterzeichnung dieses Vertrages dem Sinne nach so vorgegangen, wie das Präsidium des Bundes der Vertriebenen es in dem mir übergebenen Memorandum vorgeschlagen hat. Ich glaube, daß damit die erforderlichen Vorbehalte in geeigneter und ausreichender Weise gemacht sind.

Mit freundlichen Grüßen

gez. Adenauer"

„Schöne Pläne" in Rößel

Ein polnischer Bericht über die jetzigen Zustän de in der Kreisstadt

Warschau (hvp). Die in Warschau erscheinende kommunistische Wochenzeitung „Rada Narodowa", hat in einem eingehenden Bericht aufgezeigt, was aus den vielen „Aufbauplänen" geworden ist, welche im Jahre 1957 mit großem propagandistischem Aufwande für die ostpreußische Kreisstadt Rößel verkündet worden waren. Gerade Rößel sollte zum „Musterbeispiel" für die „polnischen sozialistischen Errungenschaften" in den Oder-Neiße-Gebieten und für die „Integration der urpolnischen (!) Nordgebiete Polens" werden. Viele polnische Zeitungen berichteten damals über die zahlreichen und weitgespannten Vorhaben ebenso, wie heute noch der Großteil der Auslandspropaganda Warschaus mit „Aufbau-Planungsberichten" bestritten wird, die allzuoft auch von westlichen Beobachtern für bare Münze genommen werden. Der „Rada Narodowa" — Bericht über Rößel, Mitte 1963 verfaßt und veröffentlicht, bietet daher eine Fülle des Wissenswerten:

„Über Rößel wurde seinerzeit viel geschrieben. Es begann mit einem Schreiben des seinerzeitigen Vorsitzenden des Präsidiums des Stadt-Nationalrats, W. Dzierzanowski, das im „Zycie Warszawy" veröffentlicht wurde. Die Stadtverwaltung von Rößel hatte darin leerstehende Lokalitäten und freie Plätze angeboten und des weiteren allen jenen Hilfe zugesagt, die sich in der Stadt niederlassen wollten, um mit ihrem Eifer und vor allem mit ihren Geldmitteln zur Aktivierung der Stadt beizutragen. Es gab viele, die die Offerte anzunehmen gewillt waren. Deshalb hatte es auch den Anschein, als wenn bedeutende Investitionen in Rößel gemacht werden würden: Eine private Gesellschaft interessierte sich für den Wiederauf-

Fortsetzung Seite 2

Schluß von Seite 1

bau und die Auswertung der Z i e g e l e i, eine andere Gesellschaft wollte einen Produktionsbetrieb für vorfabrizierte Elemente errichten. Eine Knopffabrik, eine Kammfabrik und eine Fabrik für Pappschachteln, eine Bonbonfabrik, ein Herstellungsbetrieb für Weine und eine Geflügelbrutanstalt, das waren weitere Betriebe, die in der Stadt erstehen sollten — etwa wie nach Berührung mit dem Zauberstab. Rößel lebte im Frühjahr 1957 von einer ungezählten Anzahl schöner Pläne und Träume..."

Dann aber kam die große Ernüchterung

Nun, diese Träume zerrannen, und es gab ein reichlich ernüchterndes Erwachen, so daß man gar nicht mehr gern an die Illusionen der Zeit beim Anbruch der Gomulka-Ära zurückdenkt. Hatte man 1957 überall von dem grandiosen Wiederaufbau, von der „Aktivierung" der okkupierten deutschen Stadt geschrieben, so muß „Rada Narodowa" nun erklären:

„R ö ß e l im F r ü h j a h r 1 9 6 3 erscheint nicht sehr häufig in den Spalten von Zeitungen, nicht einmal von örtlichen. Worüber sollte man auch schreiben? Die Kleinstadt hat schon die Augenblicke ihres Höhenfluges, ihre ‚Saison' erlebt. Heute ist sie anderen Kleinstädten ähnlich, und der Strom ihres Lebens fließt die ruhigen kleinen Straßen entlang, langsam und kaum bemerkbar. Die oben erwähnten Pläne wurden nicht verwirklicht. Viele Einwohner haben sie sicher vergessen. Die Z i e g e l e i wurde n i c h t w i e d e r a u f g e b a u t, es entstand auch k e i n e r von den erwähnten Arbeitsbetrieben. Warum? Wenn wir uns auch nicht in Einzelheiten einlassen wollen, eins werden wir wohl feststellen können, was übrigens die derzeitige Stadtverwaltung in Rößel allzu gut weiß: Es war nicht möglich, die Aktivierungspläne zu verwirklichen, die Pläne einer Aktivierung, an der zum großen Teil die Privatinitiative mitwirken sollte."

„Unverdrossen neue Pläne aufgestellt"

Aber die rotpolnische „Stadtverwaltung" von Rößel kann nichtsdestoweniger auf zwei gewichtige „Pluspunkte" hinweisen. Zunächst einmal nimmt der städtische Haushalt immer größere Dimensionen an, und zum anderen werden unverdrossen w e i t e r e Pläne aufgestellt und verfolgt. Mit dem Stadtsäckel ist es allerdings so bestellt, daß — wie in dem polnischen Bericht betont wird — die Eigeneinnahmen der Stadt „seit Jahren eher unverändert" blieben. Jedoch wuchsen die Zuschüsse an, die der Kreis-Volkrat leistet. Sie werden insbesondere für Hausreparaturen verwandt. So ist es denn bei einem Betrieb, der Geräte usw. für die Forstverwaltung herstellt, bei einer Möbel-Fabrik und einem Betrieb für die Herstellung von Kunstdärmen geblieben. Geplant wird jedoch u. a. eine Gießerei, ein Textilbetrieb, der Ausbau der vorhandenen Betriebe — aber bisher brachten die Verhandlungen mit den in Frage kommenden Stellen „keinen Erfolg", bzw.: „Es fehlt an einer Antwort." So ist es kein Wunder, daß man einen „recht hohen Überschuß an Arbeitskräften" verzeichnet, womit die h e r r s c h e n d e A r b e i t s l o s i g k e i t umschrieben wird. Neubauten wurden kaum errichtet (zwischen 1959 und 1961 nur drei Wohnhäuser). Um so größer ist die „Planung" für die Jahre 1963 bis 1965. (1962 ist offenbar gar nichts gebaut worden.) Vor allem klagen die jetzigen Bewohner von Rößel auch darüber, daß kein gutes Trinkwasser aus den Leitungen fließt.

— — —

Sogar Moskau gesteht:

Entwicklung der Sowjetindustrie schleppend

M. M o s k a u. Das i n d u s t r i e l l e E n t w i c k l u n g s t e m p o der S o w j e t u n i o n ist — wie sogar dem soeben veröffentlichten Moskauer Bericht über das erste Halbjahr 1963 zu entnehmen ist — weiter z u r ü c k g e g a n g e n. Während für die vergangenen fünf Jahre und die dazwischen liegenden Halbjahre jeweils Zuwachsraten zwischen 9,2 und 12 Prozent des Bruttoproduktes gemeldet worden waren, gesteht die Zentralverwaltung für Statistik der Sowjetunion, daß gegenüber dem Vergleichszeitraum des vergangenen Jahres ein Zuwachs von nur 8,5 Prozent zu verzeichnen sei. Dabei entspricht diesem Zuwachs von 8,5 Prozent der Bruttoproduktion ein Zuwachs der Nettoproduktion von maximal 6 Prozent.

Die industrielle Entwicklung der Sowjetunion hat sich seit geraumer Zeit damit auf etwa das gleiche Tempo eingependelt wie die Industrien westlicher Länder. Zum Teil ist die Sowjetunion mit diesen Zuwachsraten bereits unter das Entwicklungstempo vieler westlicher Industrie-Staaten gesunken, obwohl der sowjetische Industrialisierungsprozeß noch lange nicht abgeschlossen ist und die derzeitige Ausrüstung der Industrie erst eine Produktivität erlaubt, die etwa knapp unter der Hälfte der amerikanischen Produktivität liegt.

Das Schwergewicht der industriellen Entwicklung lag im ersten Halbjahr 1963 wiederum bei der Industrie, die nach der Sowjetstatistik einen Bruttozuwachs von 17 Prozent hatte, und bei der Energie-Erzeugung mit einem Zuwachs von 13 Prozent. Die Entwicklung im Maschinenbau und bei einigen anderen Zweigen dagegen ist rückläufig.

Die Mitte dieses Jahres erreichte Bevölkerungszahl der Sowjetunion wird im Bericht der Statistischen Zentralverwaltung mit 225 Millionen und der Bevölkerungszuwachs im ersten Halbjahr 1963 mit 1.7 Millionen angegeben.

Hallenbad im Bau

A l l e n s t e i n - jon - Ein Hallenbad mit einem Schwimmbecken von 15 mal 25 Metern und einem Gymnastiksaal wird gegenwärtig in Allenstein gebaut, berichtet „Glos Olsztynski".

Thomas Dehlers Erfahrungen

kp. Einer seit vielen Jahren in Bonn beim Deutschen Bundestag lagernden Einladung des sogenannten Sowjet-„Parlaments" an unsere Abgeordneten folgte — im Alleingang — der eigenwillige Vizepräsident unserer Volksvertretung, Dr. Thomas Dehler, als er vor einigen Wochen nach Moskau, Leningrad und anderen russischen Städten aufbrach. Daß es ihm, der immer sehr eigene Vorstellungen von Gesprächsmöglichkeiten mit dem Kreml hatte, vor allem auf eine direkte Unterredung mit Nikita C h r u s c h t s c h e w ankam, war von vornherein ganz klar. In letzter Stunde hat ihm der rote Zar eine solche bewilligt und ihm dabei rundheraus — ebenso wie zuvor der Außenminister Gromyko — erklärt, daß er von seinen h ä r t e s t e n Forderungen nicht das Geringste ablassen will. Ein deutscher Friedensvertrag müsse nicht nur das P a n k o w e r R e g i m e v o l l a n e r k e n n e n und aufwerten, sondern auch den d e u t s c h e n O s t e n endgültig a b s c h r e i b e n und B e r l i n in eine „Freie Stadt" im Sinne der Moskauer Unterwanderungspolitik verwandeln. Nicht anders können die Erklärungen des sowjetischen Regierungs- und Parteichefs gedeutet werden, der im übrigen zur gleichen Stunde behaupten ließ, es sei schon „revanchistisch", wenn die Bundesregierung nur erkläre, sie spreche für ganz Deutschland!

*

Für uns alle sind diese Äußerungen Chruschtschews durchaus nichts Neues. Wir haben immer wieder betont, daß sich trotz mancher Redensarten am alten Standpunkt der Sowjets nicht das Mindeste geändert habe. Dr. Dehler hat nun aus dem Munde des Kremlchefs erfahren, wie kindlich alle Hoffnungen waren, Moskau werde mit Politikern seiner Art anders sprechen als etwa mit dem Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer. Daß Chruschtschew wie Gromyko unerhört h a r t mit ihm geredet haben, räumte der Moskaureisende selbst ein. Von gewissen Lieblingsvorstellungen, die er und seine politischen und publizistischen Freunde seit Jahren hegten, hat ihn aber offenbar auch diese harte Kur noch nicht befreit. So behauptete er auch jetzt noch, man hätte vor acht Jahren „manche Möglichkeit nicht genützt" und „immer nur nach dem Westen" geschaut. Da ist sie nun wieder, die von Dehler und anderen vertretene These, die Sowjets seien j e m a l s bereit gewesen, einem „blockfreien" Deutschland die Wiedervereinigung zu schenken, ohne darauf zu bestehen, daß dann ganz Deutschland ein k o m m u n i s t i s c h e r Satellit Moskaus werde. Was jetzt Chruschtschew dem Abgeordneten Thomas Dehler erklärte, daß eine Wiedervereinigung mit den Pankower Befehlsempfängern ausgehandelt werden müsse, hat seit eh und je für Stalin und seine Nachfolger gegolten. Zu d i e s e n Bedingungen war zu jeder Stunde auf der Basis der totalen Kapitulation und Selbstaufgabe der Deutschen eine „Wiedervereinigung à la Chruschtschew" zu haben.

*

Herr Dehler hat nach seiner Rückkehr erklärt, sein Besuch sei „atmosphärisch nützlich" gewesen, und die Hoffnung ausgesprochen, ein n e u e r Kanzler und der Außenminister Schröder würden mehr Verständnis für die von ihm geforderte „a k t i v e O s t p o l i t i k" haben. Er hat auch — wie der Brite Wilson — für die „militärisch verdünnte Zone in Mitteleuropa" im Sinne Rapackis und Chruschtschews ein gutes Wort eingelegt. Daß eine Preisgabe der Verteidigungsstellungen der freien Welt allein Moskaus Positionen verstärken müßte, das sie nur in ein schutzloses Vorfeld verwandelte, will er nicht sehen. Die verantwortlichen Politiker in Bonn, gerade auch die Männer der neuen Regierung, sind verpflichtet, hier sehr bald und ganz unmißverständlich Stellung gegen gefährliche Vorschläge und Illusionen zu beziehen. Für politische Träumereien und Sandkastenspiele ist die Zeit schlecht gewählt. Mit ihnen kann man einen so harten und verschlagenen „Gesprächspartner" gewiß nicht imponieren. Der würde nur einkassieren, was ihm Arglosigkeit und Weltfremdheit in die Hände spielt.

Warum Reichtagsaufbau im Schneckentempo?

Von unserem Berliner RB-Mitarbeiter

„U n t e r n e h m e n S c h n e c k e" wird in Berlin der Wiederaufbau des Reichstags genannt. In einer Februarnacht des Jahres 1933 ging das Parlamentsgebäude in Flammen auf. In den letzten Kriegstagen, im April 1945, wurde der Reichstag vollends zerstört. Im Herbst 1954 brachte man das rauchgeschwärzte Stahlgerippe der einstmals goldenen Kuppel zum Einsturz. Die Aufräumungsarbeiten in der riesigen Ruine und der Wiederaufbau konnten beginnen.

Aber die Fertigstellung des Wallotbaus, der nach der Reichsgründung in unmittelbarer Nähe des Brandenburger Tores von 1884 bis 1894 erstand, läßt auf sich warten. Lediglich einige Räume für Ausschußsitzungen und für den Bundestagspräsidenten sollen bis zum Spätherbst bezugsfertig werden. Da, wo sich einst der Plenarsaal und die Wandelhallen befanden, klafft noch ein riesiges Loch. Nicht nur in Berlin, sondern auch in der Bundesrepublik fragt man sich, warum der Wiederaufbau so s c h l e p p e n d vonstatten geht. Und wann der Bundestag hier tagen kann? Technische Schwierigkeiten bestehen nicht. Geld ist auch genügend vorhanden. Man rechnet mit Gesamtkosten von 70 Millionen DM. Die Zahl der Arbeitskräfte, die jetzt etwa 200 beträgt, kann ebenfalls jederzeit entsprechend vermehrt werden.

Sind es politische Gründe? Die Berliner hegen den Verdacht, daß der Wiederaufbau in die Länge gezogen wird, weil man sich scheut, den Bundestag in Berlin tagen zu lassen. Bekanntlich mußte erst im Frühjahr eine für Mai 1963 geplante Sitzung des Bundestagsplenums in der deutschen Hauptstadt abgeblasen werden, weil unsere westlichen Verbündeten, vor allem die Amerikaner, die Nachricht von der geplanten Tagung mit erheblichem Stirnrunzeln zur Kenntnis genommen hatten. Man solle, so hieß es damals, den wegen des Kennedy-Besuchs ohnehin schon wütenden russischen Bären nicht noch mehr reizen. Bonn fügte sich.

Angst vor der Verantwortung?

Nun haben die Amerikaner zwar inzwischen erklärt, daß sie keineswegs ein Verbot aussprechen wollten und daß das Recht des Bundestages, in Berlin zu tagen, unbestritten sei, aber es stimmt doch bedenklich, daß der Bundestag, der früher regelmäßig im Oktober eine Arbeitssitzung an der Spree abzuhalten pflegte, seit 1958 nicht mehr in Berlin tagte. Auch für diesen Herbst ist eine Berlin-Tagung des Plenums noch nicht ins Auge gefaßt.

Aus alledem kann man in Berlin nur folgern, daß in erster Linie politische Gründe für das Schneckentempo verantwortlich sind. Keiner will die Verantwortung dafür übernehmen, den Bundestag nach Berlin übersiedeln zu lassen, sobald der alte Reichstag wieder zur Verfügung steht. Um diesem Dilemma zu entgehen, ist man in Bonn wahrscheinlich auch auf den Gedanken gekommen, in dem Provisorium am Rhein ein neues Parlamentsgebäude und ein erweitertes Regierungsviertel bauen zu lassen.

Wenn der Aufbau in dem bisherigen Tempo weitergeht, kann man sich allerdings noch drei bis vier Jahre Zeit lassen. Denn solange wird es nach Ansicht der Bundesbaudirektion in Berlin noch dauern, bis das Riesengebäude einschließlich Plenarsaal fertiggestellt ist.

Überhaupt der Plenarsaal. Über alles andere gibt es keine Meinungsverschiedenheiten. Auch nicht über die Kuppel, die einst aus Glas und Goldstreben als besonderes Prunkstück über dem Hause thronte. Sie wird nicht mehr wiederkommen. Die Fassade bleibt so, wie sie jetzt ist. Mit abgeflachtem Dach. Auf die Entscheidung über den Plenarsaal, das Herzstück des Parlaments, aber wartete man bisher in Berlin vergebens.

Zuständig dafür sind Bundestagspräsident Dr. Gerstenmaier und der Ältestenrat. Eugen Gerstenmaier schwebt, wie man hört, die englische Lösung vor. Er möchte, daß die Abgeordneten der Regierungsparteien und der Opposition sich gegenübersitzen, wie das im Unterhaus in London der Fall ist. Andere maßgebende Parlamentarier sind für die bisherige Sitzordnung der Parteien von rechts bis links.

Da man sich in Bonn nicht einigen konnte, hat man in Berlin eigene Pläne erarbeitet. Es liegt jetzt ein aus einem Architektenwettbewerb hervorgegangener Entwurf auch für den Plenarsaal vor. An der Spree ist man gespannt darauf, was man zu diesem Plan am Rhein sagt, ob man ihn genehmigen oder ob man ihn auf Eis legen wird. Die Entscheidung liegt, wie gesagt, bei Gerstenmaier und dem Ältestenrat. Sie wird nach den Parlamentsferien erwartet.

Plenarsaal mit 520 Sitzen

Nach dem Berliner Entwurf soll der neue Plenarsaal 520 Plätze erhalten. Das würde zwar für den jetzigen Bundestag mit seinen rund 500 Mitgliedern ausreichen, nicht aber für eine Volksvertretung nach der Wiedervereinigung. In diesem Falle würde das gesamte deutsche Bundesparlament mindestens 600 Abgeordnete zählen. Aber diese Schwierigkeit wird sich überwinden lassen. Sie sollte einem beschleunigten Wiederaufbau nicht im Wege stehen. In der deutschen Hauptstadt ist man der Ansicht, daß es gerade jetzt darauf ankommt, entscheidende Schritte in Richtung Wiedervereinigung zu tun.

Dazu aber gehört die energische Verfechtung des Rechts auf Bundestagssitzungen in Berlin sowohl jetzt als auch im wiederaufgebauten Reichstag, der wie kein anderes Gebäude das unteilbare Deutschland verkörpert.

— — —

„Um Gemeinsamkeit bemühen"

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei hat in Hamburg versichert, die SPD werde in ihrem Bemühen um ein H ö c h s t m a ß a n G e m e i n s a m k e i t in den Lebensfragen des deutschen Volkes nicht nachlassen.

In einer Erklärung, die der stellvertretende Parteivorsitzende Brandt abgab und die der Vorstand billigte, wurde darauf verwiesen, daß die eigentlichen Meinungsverschiedenheiten über die Außenpolitik nicht zwischen SPD und CDU ausgetragen worden seien, sondern innerhalb der Bonner Regierungskoalition und vor allem innerhalb der Unionsparteien selbst.

Die Grundsätze der Berlin-Politik, heißt es in der Erklärung, seien unverändert. Jetzt gehe es darum, an der Strategie des Friedens mitzuarbeiten, zu der sich auch die Bundesregierung während des Besuchs von Präsident Kennedy bekannt habe.

— — —

Riesenkräne für Königsberg

K ö n i g s b e r g - o - Sowjetischen Quellen zufolge ist Königsberg auf dem Wege, sich in den „größten Fischereihafen" im Ostblock zu verwandeln. Mehrere neue Anlegestellen werden errichtet, auf denen acht Riesenkräne arbeiten sollen. Der neue Hafenabschnitt ist bereits jetzt in der Lage, die gleichzeitige Aufnahme und Bearbeitung von neun bis zwölf Fischfang- und Transportschiffen sicherzustellen.

Von Woche zu Woche

502 463 Vertriebene und Aussiedler aus den ostdeutschen Provinzen und aus deutschen Siedlungsgebieten in Osteuropa sind nach Mitteilung der Bundesregierung seit 1950 in die Bundesrepublik gekommen.

Die Große Deutsche Funkausstellung in Berlin war ein bedeutender Erfolg. Viele Hunderttausende besuchten sie.

Etwa acht Millionen Tonnen Brotgetreide sind in diesem Jahr nach Mitteilung des Bundesernährungsministeriums in der Bundesrepublik geerntet worden. Das feuchte Wetter hat allerdings große Schäden verursacht.

Mit der Schließung zahlreicher Kindergärten im Bundesgebiet rechnen die Gewerkschaften. Der Mangel an Fachpersonal ist sehr groß.

Der frühere französische Außenminister Robert Schuman verstarb im Alter von 77 Jahren in Metz. Er war einer der Mitschöpfer der Montanunion und ein Vorkämpfer der europäischen Zusammenarbeit.

Als einen „Rückfall in finsterste Zeiten des Faschismus" bezeichnete der SPD-Pressedienst den Freispruch der italienischen Karabinieri, die angeklagt waren, an verhafteten Südtirolern Mißhandlungen verübt zu haben.

BdV-Gespräch mit Erhard

r. Vizekanzler Professor Ludwig E r h a r d führte am letzten Wochenende ein Gespräch mit Vertretern des Präsidiums des Bundes der Vertriebenen, u. a. mit Präsident Hans K r ü g e r und Vizepräsident S c h e l l h a u s. Es wurde — wie aus Bonn gemeldet wird — eine Reihe von politischen und sozialen Fragen besprochen.

Der Papst gegen den Kommunismus

Als eine v e r d e r b l i c h e und t ö d l i c h e K r a n k h e i t, gegen die die Kirche nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch kämpfe, bezeichnete P a p s t P a u l VI. den Kommunismus in einer Ansprache vor italienischen Priestern in Castel Gandolfo. Wir kommen auf diese bedeutsame Rede des neuen Oberhauptes der katholischen Kirche in der nächsten Folge des Ostpreußenblattes zurück.

Polen kehren nach Westdeutschland zurück

Über ein ihr offensichtlich unangenehmes Thema berichtet die polnische Emigrantenzeitung „D z i e n n i k P o l s k i":

„Viele Polen, die zunächst nach 1945 in Westdeutschland wohnten und später nach Großbritannien übersiedelten, kehren gegenwärtig in g r ö ß e r e r Z a h l in die Bundesrepublik zurück. Sie begründen dies u. a. damit, daß sie sich in Deutschland bedeutend wohler fühlen. Durch solche Erklärungen wird aber ein sehr ungünstiger Eindruck hervorgerufen. Jede Übersiedlung einer polnischen Familie in die Bundesrepublik ist somit Wasser auf die Mühlen der deutschen Propaganda." (!)

Warschau verbietet Kirchenbesuch in Uniform

M. W a r s c h a u. Rotpolnische Behörden haben sämtliche Organisationen eindringlich auf das bestehende Verbot hingewiesen, katholische Kirchen in Uniform aufzusuchen. Lediglich Soldaten der polnischen Armee ist es gestattet, einer Kirchenandacht in Uniform beizuwohnen.

Aber schon ein Angehöriger der Feuerwehr hat mit einer Geldbuße zwischen 1000—1500 Zloty zu rechnen, wenn er uniformiert in einer Kirche erscheint und angezeigt wird. Das gleiche gilt für Polizeibeamte und Mitglieder aller Organisationen, die zum Tragen von Uniformen berechtigt sind.

Verboten worden ist ebenfalls die Verwendung von Musikinstrumenten aller Art, die Eigentum einer öffentlichen Organisation sind, bei Prozessionen.

Neuesten polnischen Berichten zufolge, hat das Verbot des Religionsunterrichtes in den Schulen nicht den von der Regierung erhofften Erfolg gehabt. Der Religionsunterricht, der in der Regel zwei Stunden wöchentlich an sog. kathechetischen Punkten abgehalten wird, wird auf dem Lande von 95 bis 98 Prozent, in den Städten von 80 bis 85 Prozent aller Schüler besucht. Auch Parteimitglieder lassen ihre Kinder häufig an diesem Unterricht teilnehmen in der Regel jedoch nicht am Wohnort der Eltern.

H e r a u s g e b e r: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

C h e f r e d a k t e u r: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 2,— DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste 12.



Wachsende Bedenken

Von Robert G. Edwards

Die Vertreter der Kennedy-Regierung haben in ihren Ausführungen vor dem US-Senat, mit denen sie um die Zustimmung zum Moskauer Atomteststopp-Vertrag warben, darauf hingewiesen, daß der Westen in seiner Wachsamkeit nicht nachlassen dürfe. Der frühere Präsident Eisenhower hat in einer Botschaft an die Senatoren betont, daß man nicht leichtfertig glauben solle, es habe nun eine neue, erfolgversprechende Phase der amerikanisch-sowjetischen Beziehungen begonnen. In Europa formuliert insbesondere Paris die europäischen Bedenken, daß der sogenannte „Geist von Moskau" sich als Morphium erweisen könnte, das die westlichen Politiker in tiefen Schlaf versetzt. Des weiteren erheben sich in der Publizistik der Vereinigten Staaten selbst Stimmen, die vor einer „amerikanisch-sowjetischen Partnerschaft" in allen Weltangelegenheiten warnen, während andere Publizisten allerdings ihrer Genugtuung darüber Ausdruck gaben, daß sich nunmehr eine Entwicklung abzeichne, die es verhindere, „daß Dr. Adenauer weiterhin Washington gegen Moskau ausspielen kann".(!)

Aus diesen Stimmen geht zum mindestens eines hervor: Daß der Weg, den die westliche Welt eingeschlagen hat, zwar vielleicht jetzt noch nicht einmal gefährlicher ist als der, den sie bisher zurückgelegt hat, daß aber die Gefahr sich schon deshalb unermeßlich erhöht, weil der Blick der Wanderer mehr nach oben, dem Gipfel der Entspannung zu, gerichtet ist, während die Abgründe, die rechts und links neben ihm liegen, nicht mehr im Auge behalten werden. Überdies kann man sehr wohl die Ansicht vertreten, daß bereits um die nächste Wegbiegung der Pfahl als solcher über Schneebretter führt, die keiner Belastung standhalten, sondern mit denen der Bergsteiger in die Tiefe gerissen wird, wenn er sich nicht vorsieht. Und immer ist daran zu denken, daß die sowjetischen Bergführer sich bisher nicht gerade das Vertrauen verdient haben, daß sie darauf bedacht seien, die westlichen Touristen in eine Hütte zu geleiten, wo sie sicher übernachten können und vor den Unbilden des Wetters geschützt sind. Deshalb ist es völlig unverständlich, daß die Leitung der westlichen Reisegesellschaft offensichtlich nicht geprüft hat, ob es nicht einen anderen Weg gibt, der zum Gipfel emporführt, ohne die Teilnehmer allesamt in Gefahr zu bringen.

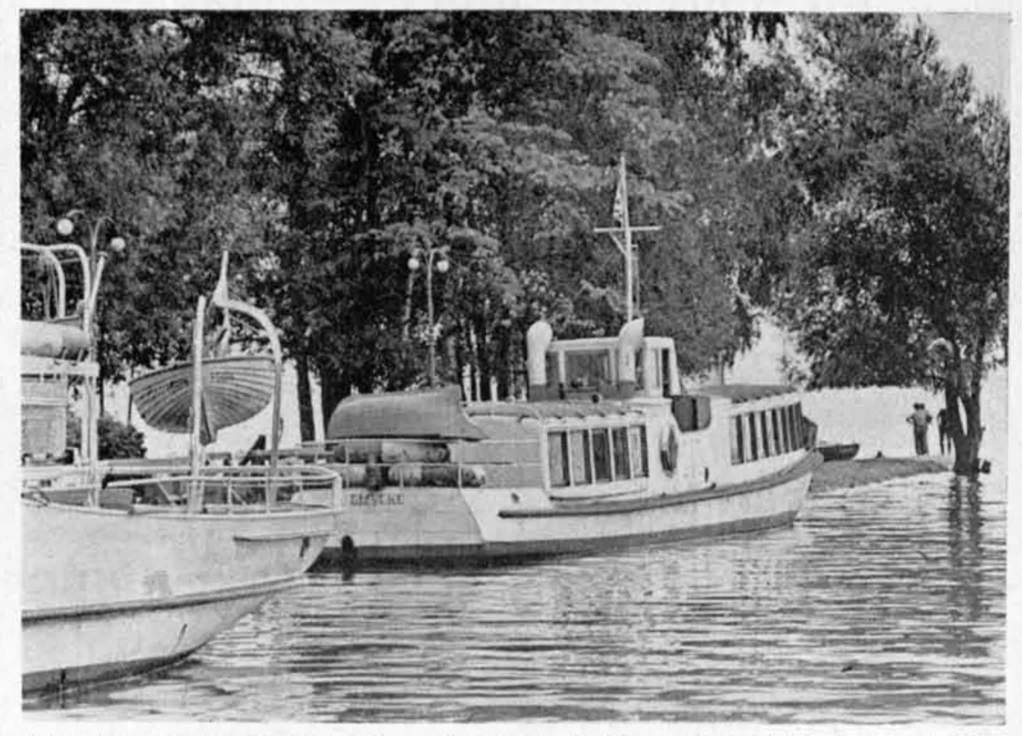
*

Dieser andere Weg verläuft genau zwischen Moskau und Peking hindurch. Er hat zunächst das Ziel, das politische Gleichgewicht zwischen den beiden großen kommunistischen Rivalen herzustellen und soweit zu „sichern", als dies durch Förderung von außen her überhaupt nur möglich ist. Dabei würde selbstverständlich jedwede Unterstützung der einen wie der anderen Seite ihren Preis haben.

Die amerikanische Publizistin Marguerite Higgins hat vor einiger Zeit in einer Kritik an der Organisation amerikanischer „Liberaler", „Americans for Democratic Action" (ADA), diese einflußreiche politische Vereinigung den „Helft-Chruschtschew-Klub" genannt. Tatsächlich scheint der Kurs der amerikanischen Außenpolitik gerade im Zusammenhange mit dem sowjetisch-chinesischen Streitfall eben in diese Richtung der „ADA" gedreht zu werden. Moskau, das gegenüber Peking wegen seiner atomaren Bewaffnung immer noch ein starkes Übergewicht hat, erhält von den USA nicht nur politische, sondern auch umfassende wirtschaftliche Unterstützung, was daraus hervorgeht, daß sich eine große amerikanische Handelsdelegation nach Moskau begeben hat, um über eine starke Anhebung des Handelsverkehrs zwischen den beiden mächtigsten Ländern der Erde zu verhandeln. Alles dies aber erfolgt, indem zugleich die Tendenz wächst, den Status quo in Europa faktisch „einfrieren" zu lassen, also die Eroberungen Stalins zugunsten Chruschtschews zu sanktionieren. Ein soeben in „Newsweek" erschienener „Grundsatzartikel" von Walter Lippmann über „Die deutsche Frage", in dem klipp und klar erklärt wird, weder der Westen noch der Osten seien an der Errichtung eines Deutschlands zwischen Rhein und Oder, das 75 Millionen Deutsche umschließe, interessiert, spricht Bände — zu schweigen davon, daß dieser amerikanische Publizist (der oftmals schon im vorhinein das verkündigt hat, was späterhin amtliche Politik der Administration wurde) ausdrücklich die polnische Annexion Ostdeutschlands als „unwiderruflich" deklarierte. Und ein anderer amerikanischer Ost-Experte, Don Levine, alarmierte die amerikanische Öffentlichkeit, indem er nach Rückkehr von einer Reise durch die Sowjetunion in den „US News & World Report" erklärte, der Kreml werde den Moskauer Vertrag aufkündigen, falls nicht die Deutschlandfrage nach den sowjetischen Wünschen „gelöst" — also die Teilung anerkannt — werde.

Wohl ist es noch nicht so weit, daß die Vorschläge, der Sowjetmacht in jeder Hinsicht — und zwar sowohl gegenüber den deutschen Forderungen auf freiheitliche Wiedervereinigung Deutschlands als auch gegenüber den allgemeinen Forderungen auf einer Lockerung des kommunistischen Regimes in Ostmitteleuropa sowie schließlich gegenüber Peking — Beistand zu leisten, von Washington bereits voll akzeptiert worden sind. Aber es sind bedenkliche Anzeichen dafür vorhanden, daß die amtlichen Erwägungen in dieser Richtung laufen. Daß damit auch die Exilgruppen der Völker Ostmitteleuropas in höchste Beunruhigung versetzt worden sind, ist verständlich.

Vor allem aber wird offensichtlich in der amerikanischen Regierung und Öffentlichkeit eine durchaus mögliche, letztlich sogar höchstwahrscheinliche Konsequenz eines „Helft-Chruschtschew-Kurses" der westlichen Welt völlig außer acht gelassen: Wenn es nämlich den Sowjets mit stillschweigender oder offener amerikanischer Unterstützung gelänge, sowohl den europäischen und atlantischen (kubanischen) Einflußbereich der Sowjetmacht voll zu halten als auch Peking unter die Botmäßigkeit Moskaus zu zwingen, dann wird die geballte Kraft der Sowjetunion und sogar der sowjetisch-chinesischen Kombination mit unvorstellbarer Gewalt gegen Europa und die USA anbranden, und es ist sehr die Frage, ob dann die freie Welt diesem Anprall noch standhalten kann.



Unser Foto aus jüngster Zeit zeigt die Dampferanlegestelle an der Ausfahrt in den Löwentinsee. Links ist der Dampfer „Boyen" zu sehen (jetzt heißt er „Chopin"), rechts der Dampfer „Hans Werner" (jetzt „Gizycko"). Beide Dampfer sind von den Polen nach 1945 umgebaut worden.

Ganze Serien von Hinrichtungen in Rußland

Über 200 „Gauner und Schieber" wurden unter Chruschtschew erschossen

(co) Berlin

Der Mann war Bürgermeister in Duschambe, der Hauptstadt der mittelasiatischen Sowjetrepublik Tadschikistan. Er ließ sich von Wohnungssuchenden bestechen. Sein Vergehen wurde ruchbar. Ein Gericht verurteilte ihn zum Tode. Dann wurde er erschossen. Die Moskauer Regierungszeitung „Iswestija" berichtete darüber. Andere „Wirtschaftsverbrecher" sollten es sich eine Lehre sein lassen.

Der bestechliche Bürgermeister ist nur einer von über 200 russischen Funktionären und Privatleuten, die nach einer unvollständigen Übersicht unter Chruschtschews Herrschaft hingerichtet wurden, weil sie gestohlen, unterschlagen oder ein anderes Verbrechen begangen hatten.

Der sowjetische Partei- und Regierungschef steuert einen harten Kurs. Vor achteinhalb Jahren wurde in der Sowjetunion die Todesstrafe für Mörder wieder eingeführt. Vor knapp zwei Jahren wurde der Katalog der „todeswürdigen Delikte" auf Diebstahl ausgedehnt, später auf Vergewaltigung, auf Bestechung und schließlich auch auf Falschgeldherstellung.

Wer in der Sowjetunion solcher Straftaten angeklagt wird, der ist seines Lebens nicht mehr sicher. Die Gerichte zögern nicht, bei reinen Wirtschaftsvergehen Todesstrafen auszusprechen und vollstrecken zu lassen. „Minderwertige und gesellschaftsfeindliche Elemente" sind unerwünscht. Seither knallen in der Sowjetunion wieder die Gewehrschüsse der Hinrichtungspelotons (oder die Genickschüsse, genaues erfährt man nicht).

Erschossen wurden in Swerdlowsk sechs „Währungsspekulanten". Sie wurden beschuldigt, ungesetzliche Geschäfte mit Devisen, Edelmetallen und Edelsteinen betrieben zu haben.

Erschossen wurden im westukrainischen Lemberg acht Textilarbeiter und Angestellte des Einzelhandels. Sie sollten ihre Textilfabriken und Textilgeschäfte um zwei Millionen Rubel betrogen haben.

Erschossen wurde in Alma-Ata, der Hauptstadt der Republik Kasachstan, der Direktor einer Schaschlikfabrik. Ihm warf das Gericht vor, Schaschlik für 320 000 Rubel verschoben zu haben.

Erschossen wurden auf der Krim Direktoren von Lagerhäusern und Leiter von Einzelhandelsgeschäften sowie sonstige Funktionäre des staatlichen Handels, die gemeinsam 240 000 Rubel veruntreut haben sollten. Die Zeitung „Sowjetischer Handel" nannte vier der Hingerichteten beim Namen und betonte gleichzeitig, außer diesen vier Todesurteilen seien wegen derselben Tat noch weitere vollstreckt worden.

Erschossen wurde in Moskau der Leiter einer Maschinenfabrik. Das Oberste Gericht der RFSSR verurteilte ihn zum Tode, nachdem er angeblich 900 Webstühle illegal verkauft hatte.

Erschossen wurden in der ukrainischen Hafenstadt Odessa drei Russen, nachdem sie zusammen mit 20 anderen „Wirtschaftsverbrechern" 6250 Damenpullover auf dem Schwarzen Markt verhökert hatten.

Erschossen wurde in Kasachstan der „Rädelsführer einer Gruppe von Gaunern". Es handelte sich um den Direktor einer Chemiefabrik, der in fünf Jahren 600 000 Mark veruntreut haben soll.

Polnische Bischöfe werden mundtot gemacht

M. Warschau. In einer in Tschenstochau gehaltenen Predigt, über die jetzt nähere Einzelheiten vorliegen — hat der polnische Kardinal Wyszynski bekanntgegeben, daß von Warschauer Stellen versucht werde, Absolventen geistlicher Seminare, die zum Militärdienst einbezogen wurden, zur Aufgabe ihres Studiums zu veranlassen. Vor 50 000 Pilgern erklärte Wyszynski im Kloster von Jasna Gora wörtlich: „Es gibt Versuche, die zum Militärdienst einberufenen Alumnen dazu zu überreden, ihr Studium an geistlichen Seminaren nach Beendigung des Militärdienstes nicht fortzusetzen. Es ist unzulässig, Menschen von ihrer priesterlichen Berufung abzubringen."

Der Kardinal wandte sich in seiner Predigt, die 75 Minuten dauerte, auch gegen die staatliche Praxis, Steuergelder zur Bekämpfung der Religion zu verwenden. Kinder, die ihre Schulferien in mit Steuergeldern finanzierten Jugendlagern verbrachten, hätten ihm berichtet, daß ihnen während des Lagerlebens untersagt worden sei, einem Gottesdienst beizuwohnen. Das sei eine „Rechtlosigkeit und ein Vorgehen, das mit der Enzyklika Johannes XXIII. unvereinbar ist", die von offiziellen polnischen Stellen öffentlich begrüßt worden sei.

Als „falsch" bezeichnete Wyszynski die in der polnischen Parteipresse erhobenen Vorwürfe, daß die Bischöfe die polnische Öffentlichkeit über den Inhalt der Enzyklika „Pacem in terris" nur unvollständig und „verzerrt" unterrichtet hätten. „Das ist unwahr" — sagte der Kardinal. „Der Mensch hat das Recht, die Wahrheit zu suchen und seine Meinung zu äußern. Wenn jedoch die Bischöfe dieses Recht realisieren wollen, wird ihnen der Mund verschlossen."

Kasachstan droht erneut Futtermangel

M. Moskau. In einem Beschluß der kasachischen KP und des Ministerrates dieser Sowjetrepublik wird erneut festgestellt, daß dem Lande wieder ein gefährlicher Futtermangel droht, der in den vergangenen Jahren nicht nur vorzeitige Massenschlachtungen von Vieh notwendig gemacht, sondern auch zum Hungertod einiger Zehntausend Rindern und Schafen geführt hat.

Wie die „Kasachstanskaja Prawda" aus diesem Beschluß mitteilt, habe sich das Regime genötigt gesehen, den Leitern, Spezialisten und Mitgliedern der Sowchosen und Kolchosen einen 15prozentigen Zuschlag zum Arbeitslohn zu versprechen, um eine neuerliche Katastrophe zu verhindern und die landwirtschaftlichen Arbeitskräfte dazu zu bewegen, daß sie die Futtermittel nicht auf den Feldern liegenlassen, oder gar unterackern.

Harold Wilsons gefährliche Pläne

kp. Die Rede, die der britische Oppositionsführer Harold Wilson auf dem Hamburger Deutschlandtreffen der SPD als prominentester Gast hielt, hat in der in- und ausländischen Presse starke Beachtung und manch massive Kritik gefunden. Man ist sich darüber im klaren, daß hier ein Mann sprach, der vielleicht schon im kommenden Jahr britischer Regierungschef sein wird. Frühere Erklärungen Wilsons, in denen er namens seiner Labourpartei endgültige Preisgabe Ostdeutschlands und eine faktische Anerkennung des Ulbrichtregimes forderte, hatten in allen politischen Kreisen Deutschlands starke Bedenken geweckt. Vor Pressevertretern erklärte Wilson in diesen Tagen, er sei mißverstanden worden. Man solle das sowjetzonale Regime nicht anerkennen, aber „in Rechnung stellen". Das ist eine sehr vage Formulierung, die sicherlich wenig zur Berichtigung beitragen kann.

*

In Hamburg hat Wilson zwar an Ulbrichts Mauer scharfe Kritik geübt und das Recht der West-Berliner auf Selbstbestimmung unterstrichen, ein Bekenntnis zum Selbstbestimmungsrecht der Deutschen aber vermieden. Wilson war weiter gegen jedes Mitentscheidungsrecht der Deutschen bei der atomaren Verteidigung. Er propagierte „ausgewogene Maßnahmen zur beiderseitigen Reduzierung der Truppen und Waffen in Mitteleuropa". Daß hier faktisch den Sowjets gefährliche militärische Vorteile ohne Gegenleistung eingeräumt würden, will er offenbar nicht sehen. Seine Hoffnung, daß Moskau und Pankow dann, wenn der Westen seine Verteidigungspositionen in Deutschland aufgeben würde, nun großzügig einer Wiedervereinigung zustimmen würden, wirkt naiv. Herr Wilson hat weiter nicht verschwiegen, daß seine Partei eine europäische Wirtschaftsgemeinschaft nur dann billigt, wenn sie nach den britischen Sonderwünschen funktioniert. Während Harold Wilson in Hamburg sprach, traf wieder einmal eine ganze Deputation seiner Labour-Abgeordneten in Ost-Berlin ein, um dem Ulbrichtregime ihre Aufwartung zu machen. Von dort hat man ja schon bisher manche politische Winke im Sinne des Rapackiplanes und der Aufweichung westlicher Positionen importiert. Hier wird man die weitere Entwicklung der Dinge recht aufmerksam verfolgen müssen.

Verschärfte Glaubensverfolgung

M. Moskau. Mit eier Reihe von „Leserzuschriften" hat die „Sowjetskaja Rossija", das zentrale KP-Organ der Russischen Föderation, in verstärktem Umfang wieder die Hetze gegen die Religionsgemeinschaften, auch gegen orthodoxe Geistliche und Gläubige aufgenommen. Die von den „Lesern" erhobenen Vorwürfe unterscheiden sich dabei in nichts von den Verleumdungsaktionen, wie sie vor Beginn der sogenannten „Koexistenzperiode" gegen den Vatikan laufend durchgeführt worden sind.

Während der vergangenen Wochen hatten sich die Zeitungen und Rundfunkanstalten im wesentlichen darauf beschränkt, eine intensivere „Aufklärung" der Gläubigen, eine verfeinerte und mit psychologischen Mitteln arbeitende antireligiöse Propaganda und eine Verstärkung der auf diesem Sektor tätigen Organisationen zu fordern.

Jetzt hat „Sowjetskaja Rossija" überraschend damit begonnen, wieder im alten Jargon und nach den alten, von den Sowjetführern selbst als völlig untauglich bezeichneten Methoden gegen die Gläubigen vorzugehen.

Die Beschuldigungen, die erhoben werden, beziehen sich wieder darauf, daß Geistliche angeblich Spenden der Gläubigen nicht in voller Höhe zur Versteuerung anmelden, daß sie falsche Angaben über die Pensionsbezüge ihrer Angestellten machen, daß Popen und „fanatische Eltern" ihre Kinder „zum Glauben an Gott zwingen" und sie dadurch zu „geistigen Krüppeln" machen, daß Geistliche in ihren Wohnungen Religionsunterricht abhalten, Kinder in den Kirchenchor „locken" und sich über die sowjetische Gesetzgebung lustig machen.

— — —

Preise für Neven Dumont!

Im Münchener „Volksboten" lesen wir:

„Manchmal genügt ein handfester Skandal, um dem Skandalauslöser publizistische Ehren einzubringen. Unter den diesjährigen Trägern des Joseph-Drexel-Preises (benannt nach einem Nürnberger Zeitungsverleger) befindet sich — neben dem Karikaturisten Köhler und dem ‚Spiegel'-Redakteur Ahlers — auch Herr Neven du Mont. Das Stiftungskuratorium begründet die Preisverleihung — es handelt sich immerhin um 2000 DM — mit dem Hinweis darauf, des Verzichtjournalisten Sendung über Breslau hätte ‚dazu angeregt und angereizt', sich ‚Vorurteilen zu stellen (!) und sich gegebenenfalls unter dem Zwang bisher auf die Seite geschobener Tatsachen selbst zu korrigieren'. Uns scheint, die ungenannten Herren des Kuratoriums sind dabei einem reichlich anrüchigen Vorurteil aus deutschen Linkskreisen zum Opfer gefallen, dem Vorurteil nämlich, daß nur der ein guter und friedliebender Deutscher sei, der ein Viertel vom Territorium seines eigenen Vaterlandes den polnischen Chauvinisten liebdienerisch in den Rachen schiebt! Jedoch, wir gönnen Neven du Mont den Joseph-Drexel-Preis. Wir wünschen ihm aber auch die hohe Ehre, demnächst aus polnischer Hand einen Orden für gute Verdienste um die ‚Rückgewinnung uralten polnischen Bodens' überreicht zu bekommen. Ernster zu nehmen ist da wohl eine Planung zu Beginn des kommenden Jahres 1964, eine Reihe von Fernsehsendungen wie ‚Schlachtvieh', ‚Stalingrad' und du Monts ‚Polen in Breslau', für den Volkshochschulpreis vorzuschlagen. In Marl sollen dann diese Streifen mit DM 10 000 oder zumindest mit Symbolpreisen bedacht werden. Aber auch hier ist zu prüfen, wer hinter dieser Aktion steckt. Der Präsident dieses Verbandes ist der ‚Mitunterzeichner des ‚Memorandums' — Helmut Becker — und es ist bekannt, daß in seinem Wirkungsbereich die Podkowinski, Kubalek, Kestolav, Feix, Orth usw. zu Wort kommen. Die Reaktion auf diese neuerliche Brüskierung der Vertriebenen kann ja nicht ausbleiben."

Rückzahlung von Leistungen aus dem Lastenausgleich

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Durch die 16. Novelle zum LAG ist wieder die Abänderung einer Vielzahl von Bescheiden erforderlich geworden. In der Regel handelt es sich um Abänderung zugunsten des Vertriebenen, bisweilen auch um Abänderung eines früheren Ablehnungsbescheides. In diesen Fällen wird der Vertriebene grundsätzlich keine Bedenken dagegen haben, daß die Behörde einen rechtskräftig gewordenen Bescheid ändert. Zu Meinungsverschiedenheiten führt es jedoch meist, wenn eine Behörde einen rechtskräftig gewordenen Bescheid zuungunsten des Vertriebenen nachträglich abändert.

Fehlerhafte Bescheide, das heißt Bescheide, die unter Würdigung der im Zeitpunkt der Erteilung maßgebenden Rechts- und Sachlage von Anfang an unrichtig waren, können geändert werden, wenn der Bescheid rechtswidrig ist. Dabei ist es gleich, ob den Antragsteller bzw. Bescheidempfänger ein Verschulden an der Fehlerhaftigkeit des Bescheides trifft oder nicht. Fehlerfreie Bescheide, das heißt Bescheide, die im Zeitpunkt der Erteilung nach der damals maßgebenden Rechts- und Sachlage zutreffend waren, können geändert werden, wenn eine später erlassene Rechtsvorschrift dies vorschreibt und wenn die tatsächlichen Verhältnisse, die für die Erteilung des Bescheides von Bedeutung sind, sich geändert haben.

Rechtswidrigkeit liegt vor, wenn gegen zwingende Rechtsformen verstoßen wurde. Rechtswidrigkeit liegt auch dann vor, wenn die Ausgleichsbehörde zwar ermächtigt ist, nach ihrem Ermessen zu handeln, die gesetzlichen Grenzen des Ermessens jedoch überschritten oder ermessensmißbräuchlich entschieden hat.

Rechtswidrigkeit liegt dagegen nicht vor, wenn ein Bescheid sich später als unrichtig dartut, weil Rechtsanschauung oder Rechtsauslegung gewechselt haben. Ist der Bescheid nach diesen Maßstäben zwar unrichtig, aber nicht rechtswidrig, so kann gegen den Willen des Vertriebenen ein Bescheid nachträglich nicht geändert werden. Ausnahmsweise können auch rechtswidrige Bescheide nicht mehr geändert werden, nämlich dann, wenn der Bescheidempfänger in berechtigtem Vertrauen auf den Bescheid besondere Anstalten getroffen hat, z. B. auf Grund eines Aufbaudarlehens ein Haus zu bauen begonnen hat oder sich eine Maschine anschaffte.

Die Folge der Aufhebung eines Bescheides zuungunsten eines Bescheidempfängers ist in jedem Falle die Nichtgewährung der Leistung, sofern und soweit sie noch nicht gewährt wurde, sowie die Einstellung weiterer Zahlungen, sofern es sich um laufende Leistungen handelt. Darüber hinaus sind bei Verschulden des Antragstellers oder Bescheidempfängers auch bereits gewährte Leistungen zurückzuzahlen. Verschulden liegt vor, wenn der Antragsteller bzw. Bescheidempfänger durch sein Verhalten, insbesondere durch Täuschung, Verschweigen, Unterlassen von Angaben aber auch durch fahrlässige unrichtige oder zu vertretende unvollständige Angaben dazu beigetragen hat, daß die Ausgleichsbehörde von falschen tatsächlichen oder rechtlichen Voraussetzungen ausgegangen ist. Ist ein Bescheid fehlerhaft geworden durch nachträgliche Änderung der Rechtsvorschriften, sind alle nach Inkrafttreten de. Anderung bewirkten Leistungen rückforderbar. Ist der Bescheid durch Änderung der tatsächlichen Verhältnisse fehlerhaft geworden, sind die Leistungen seit Eintritt der geänderten Verhältnisse zurückforderbar.

Zu Schwierigkeiten führt häufig auch der Fall, daß eine Leistung rechtskräftig abgelehnt worden ist, nachträglich jedoch die Rechtslage oder mindestens die Rechtsauslegung oder die Sachlage nach Meinung des Vertriebenen geändert hat, woraufhin er einen erneuten Antrag gestellt hat. Hat sich nach Auffassung der Behörde die Rechtslage oder Rechtsauslegung oder Sachlage nicht geändert, dann braucht sie keine förmliche neue Entscheidung zu treffen. Dadurch, daß der Vertriebene keinen förmlichen neuen Bescheid erhält, ist er auch nicht in der Lage, ein Rechtsmittel einzulegen, um objektiv prüfen zu lassen, ob sich nicht doch die Rechtslage oder Auslegungspraxis oder Sachlage geändert hat. Ihm verbleibt in diesem Falle allerdings die Dienstaufsichtsbeschwerde bei der vorgesetzten Stelle. Solche Meinungsverschiedenheiten kommen vor, wenn das Gesetz unbestimmte Rechtsbegriffe verwendet.

An wen Steuern zahlen?

Von Hans Kiefer, Bonn

Das „Institut für angewandte Sozialwissenschaften" veranstaltete vor kurzem eine sogenannte Repräsentativumfrage. Durch sie sollte festgestellt werden, wem die Steuerzahler der Bundesrepublik am liebsten ihr Geld geben würden, wenn sie selbst darüber bestimmen könnten: ihrer Gemeinde, dem Bundesland oder dem Bund. Das Ergebnis fiel so aus, wie es auf Grund von Beobachtungen bei anderer Gelegenheit erwartet werden konnte: 66 Prozent der Befragten wollen ihre Steuern der Gemeinde, 13 Prozent dem Land und nur neun Prozent dem Bund zukommen lassen. Nun wird man einräumen müssen, daß schon die Fragestellung im höchsten Grade suggestiv ist, so daß ein anderes Ergebnis kaum erwartet werden konnte. Kommunale Angelegenheiten liegen nun einmal der Masse der Steuerzahler näher als überregionale oder gesamtstaatliche. Denn wenn ein Krankenhaus, eine Schule, Straßen, Sportplätze oder Schwimmanlagen gebaut oder wenn moderne Verkehrsmittel in Dienst gestellt werden sollen, dann ist es die Gemeinde, die hierfür nach landläufiger Meinung das Geld allein aufbringt. Wie wenige wissen aber, daß ein nicht unerheblicher Teil solcher Vorhaben von den Ländern finanziert wird, weil diesen auch die finanzielle Obhut der Gemeinden obliegt!

Noch weniger ist bekannt, daß auch die Länder, namentlich die finanzschwächeren, vielfach gar nicht in der Lage wären, den Gemeinden größere Zuschüsse zu gewähren, wenn nicht der Bund die Finanzierung gewisser Aufgaben allein übernommen hätte, obwohl es sich dabei zumindest um Gemeinschaftsaufgaben handelt. Es sei hier nur einmal an die Leistungen auf Grund des Grünen Plans, zur Förderung anderer Wirtschaftsbereiche sowie zur wissenschaftlichen Forschung erinnert. Diese zusätzlichen Aufwendungen erbringen sowohl die Länder wie auch der Bund nur, indem sie ihre Mittel für die ihnen primär obliegenden Aufgaben kürzen, z. B. auf dem Gebiet der sozialen Sicherung, der Rechtspflege oder der Verteidigung. Daraus ersieht man, wie schwierig es ist, die Finanzgebarung der drei Gebietskörperschaften voneinander zu trennen.

Daß der gegenwärtige Zustand auf die Dauer nicht aufrechterhalten werden kann, zeigen nicht nur die unbefriedigenden Verhältnisse bei der Deckung des Bundeshaushalts und die Weigerung der Länder, dem Bund finanziell unter die Arme zu greifen, wenn dessen Haushalt in Deckungsnöte gerät. Auch die ständigen Klagen der Gemeinden über eine stiefmütterliche Behandlung durch die Länder und den Bund sind dafür ein Beweis. So zeigt auch das Ergebnis jener Umfrage, wie revisionsbedürftig die geltende Finanzverfassung ist. Jede derartige Revision kann aber nur ein Ziel haben: Herstellung eines sogenannten „Steuerverbundes", bei dem sämtliche Einnahmen der öffentlichen Hand in einen Topf fließen, aus dem die Bedürfnisse der drei Gebietskörperschaften gerecht befriedigt werden. Eine solche Lösung liegt vor allem auch im Interesse der Steuerzahler, denen in einem solchen Falle die Sorge vor möglichen Steuererhöhungen erspart bliebe. np.

Statistik 1963

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Das Statistische Jahrbuch 1963, das soeben herausgekommen ist, enthält wie üblich in seinem ersten Abschnitt Angaben über Gesamtdeutschland und in seinem vierten Abschnitt Angaben über die deutschen Ostgebiete. Das ist anerkennenswert.

Aus dem ersten Abschnitt ergibt sich beispielsweise, daß die deutsche Grenze gegen Litauen 232 km lang ist, daß Allenstein 115 m über dem Meere liegt, daß die Kernsdorfer Höhe mit 313 m der höchste Berg Ostdeutschlands außerhalb der schlesischen Gebirge ist, daß die Alle mit 289 km mehr als doppelt so lang ist wie der Pregel, daß die Friedland-Talsperre die drittgrößte Staufläche Ostdeutschlands hat sowie daß der Spirding- und der Mauersee zu den drei größten deutschen Seen gehören.

Aus dem ersten Abschnitt ergibt sich ferner, daß die deutschen Ostgebiete 24,3 Prozent der Fläche des Deutschen Reiches ausmachen, daß in ihnen 13,8 Prozent der Bevölkerung Deutschlands lebten. Von den 9,4 Millionen Einwohnern waren 6,3 Millionen evangelisch, 2,7 Millionen lebten von der Land- und Forstwirtschaft, 2,9 Millionen von Industrie und Handwerk, 1,3 Millionen von Handel und Verkehr, 1,0 Millionen von öffentlichen und privaten Diensten, 0,2 Millionen von häuslichen Diensten und 1,3 Millionen von Renten oder Vermögen. Das Ackerland machte 48 Prozent, das Dauergrünland 14 Prozent und die Forstflächen 26 Prozent der Gesamtfläche aus. Von 8,6 Millionen t in Deutschland produziertem Roggen stammten 2,8 Mill. t aus den Ostgebieten. Von 3,4 Mill. Pferden lebten 1,1 Mill. in Ostdeutschland. Die ostdeutschen Aktiengesellschaften besaßen ein Gesamtkapital von 0,7 Mrd. RM gegenüber 18,7 Mrd. RM Reichsgesamtwert. Die ostdeutschen Einheitswerte machten beim land- und forstwirtschaftlichen Vermögen 7,4 Mrd. RM (62 000 Betriebe mit einer Fläche von 10,7 Mill. ha), beim Grundvermögen 6,6 Mrd. RM (0,5 Mill. Grundstücke) und beim Betriebsvermögen 2,8 Mrd. RM (0,1 Mill. Betriebe) aus.

Im vierten Abschnitt sind Zahlenangaben der heutigen Verhältnisse (31. 12. 1961) nur für den polnisch verwalteten Teil Ostpreußens genannt. Die Bevölkerungsdichte lag danach in den Landkreisen zwischen 22 (Kreis Johannisburg) und 101 (Kreis Marienburg), gegenüber 31 bzw. 173 im Jahre 1939. Eine Gesamtzahl der heutigen Bewohner des polnisch verwalteten Teils Ostpreußens fehlt. Elbing hatte 80 000 Einwohner (gegenüber 86 000 im Jahre 1939), Allenstein 70 000 (gegenüber 50 000 im Jahre 1939). Von den 689 000 Einwohnern der „Wojewodschaft" Allenstein hatten im August 1939 insgesamt 196 000 ihren Wohnsitz ebenfalls im Gebiete der heutigen „Wojewodschaft" Allenstein. 52 000 leben im Bezirk Bialystok (dazu gehören u. a. auch die Kreise Goldap, Treuburg und Lyck), 3000 in Danzig, 100 in Stettin, 100 in Köslin, 100 in Grünberg, 200 in Breslau, 100 in Oppeln, 1700 in Kattowitz und 4500 in Posen. Die Eheschließungen in der Wojewodschaft Allenstein lagen bei 8,2 je 1000 Einwohner, die Geburten bei 28,2, die Todesfälle bei 7,0.

Moskaus größtes Täuschungsmanöver

Von Franz Gramss

Die Weltpolitik, die in unserem Jahrhundert schon manche dramatischen Epochen und Umwälzungen erlebt hat, holt tief Atem. Wird die in unberechenbaren, nie zu überschauenden Formen gestaltende Geschichte neue Wege finden, die aus Unheil und Gefahren zu Frieden und Sicherheit führen? Tagespolitische Entscheidungen sind zwar immer nur eines ihrer bewegenden Elemente, aber in ihren sich überschneidenden Sphären von Furcht und Hoffnung konzentrieren sich die Ereignisse. Die ersten Schritte zum Versuch, die Spannungen zu mildern — mehr ist das Atomstoppabkommen nicht —, liegen auch im Interesse des deutschen Volkes, das den Frieden braucht wie die Luft zum Atmen. Niemand aber weiß zur Stunde, ob der Durchbruch in eine neue Ära gelingt, ob die Entwicklung der Sicherheit und dem Frieden nützt oder schadet.

Die in Moskau angeschlagenen Töne „friedlicher Koexistenz" klingen gewiß Millionen von Menschen angenehm in den Ohren und verleiten im Zusammenhang mit dem Konflikt zwischen Moskau und Peking zu einem gewagten Spiel mit Hypothesen. Wie aber, wenn es sich bei dieser Aktion des Kommunismus nur um das größte Täuschungsmanöver der Nachkriegszeit handelt? Diese und andere Befürchtungen werden in verstärktem Maße in einem Teil auch der amerikanischen und britischen Presse laut. Jedermann weiß, daß die Kräftefelder unserer Welt heute nicht durch einen Großkrieg zu verändern sind. Die kommunistische Revolution läßt sich aber auch auf anderen Wegen erreichen. Radio Moskau kommentierte das Testverbot wie folgt: „All das sind Formen des Klassenkampfes gegen den Imperialismus. Der Kampf um den Frieden beschleunigt den revolutionären Zusammenbruch des Kapitalismus. Friedliche Koexistenz heißt Verschärfung des Klassenkampfes in den westlichen Ländern, die Entwicklung von Streikbewegungen, die Zunahme politischer Streiks. So werden Positionen für die Revolution erobert ..." Wer aber Radio Moskau nicht als kompetenten Interpreten ansieht, möge den Kreml-Chef selber hören: „Die geschlossene Front der Atlantischen Allianz muß aufgesprengt werden, die Mitglieder sind einzeln zur Kapitulation zu zwingen ..."

*

Wenn auch diese Töne zunächst nur für den Hausgebrauch bestimmt sein sollten, mahnen sie den Westen dennoch zur Wachsamkeit. Auch die Bundesrepublik kann sich dem amerikanisch-sowjetischen Arrangement nicht widersetzen, wenn sie nicht den lebenswichtigen Kontakt zur amerikanischen Garantiemacht verlieren will. Niemand verkennt in Bonn die de facto-Aufwertung der Sowjetzone und die Befürchtung, daß künftig weiter über die Köpfe der Deutschen hinweg verhandelt werden könnte. In der Beurteilung der Lage herrscht nahezu Einhelligkeit, die Meinungen über die Methoden, die jetzt und in Zukunft angewandt werden müssen, um der deutschen Sache am besten zu dienen, gehen dagegen weit auseinander. Außenminister Dr. Schröder zeigt sich in der Beurteilung der Lage als Realist: Dem Bestreben der beiden Weltmächte nach Entspannung kann man bei aller Skepsis gegenüber der Aufrichtigkeit Moskaus grundsätzlich nichts entgegensetzen. Durch das Ja zum Testabkommen hat die Bundesregierung erreicht, daß der Kontakt mit Washington eng bleibt, daß sie nicht aus allen Überlegungen hinausmanövriert wird. Nur so wird das Vakuum eines Disengagements vermieden, in das die Sowjetunion jederzeit hineinstoßen könnte. Demgegenüber wollen die Befürworter eines härteren Kurses schon den Anfängen wehren. Sie haben den Eindruck, daß die Amerikaner bereits auf dem besten Wege zu einem Disengagement sind. Die Befürworter dieser Theorie argumentieren, die USA besäßen so viele Langstreckenraketen zu ihrem eigenen Schutz, daß die Glacis-Stellung der Bundesrepublik und des übrigen Europas an Wert verlöre.

Was immer geschehen möge: Das Europa, wie es heute ist, mit einem „eisernen Vorhang" von der Ostsee bis Triest, die zahlreichen weiteren neuralgischen Punkte und Gefahrenzonen in der Welt, der militante und expansive Kommunismus und seine ideologischen Versuche, die in vielen Formen wachsende menschliche Gesellschaft in das leninistische Schema zu pressen, erfüllen nicht die Voraussetzungen für eine friedliche Koexistenz. Vor allem muß die deutsche Situation ihrer Kompliziertheiten und Schrecken entkleidet werden. Im Herzen des Kontinents ist die Lage am gefährlichsten.

— — —

Lockruf aus Moskau

M. Moskau. In einem deutschsprachigen Kommentar hat der Moskauer Rundfunk angedeutet, daß die Bundesregierung in außenpolitischen „Hauptfragen" eventuell mehr erreichen würde, wenn sie mit Moskau direkt zusammenarbeitete.

Warum gilt die Politik der Bundesregierung in den Hauptfragen als fruchtlos?" — fragte der Moskauer Rundfunkkommentator. „Weil sie mit Hilfe der westlichen Verbündeten Unmögliches durchzusetzen sucht, während sie dies eventuell ohne diese Verbündeten, und zwar auf dem Wege der Freundschaft und Zusammenarbeit erzielen könnte."

„Bonner Ansprüche auf die „DDR" klammerte der Moskauer Kommentator von den „Hauptfragen" sofort aus: „Bonn muß sich aber darüber im klaren sein, daß die Sowjetmacht ihre brüderlichen Beziehungen zur „DDR" wegen guter Beziehungen mit der Bundesrepublik und sonstwem nicht opfern wird."

Rückzieher in der Sparförderung?

np. Die Sparfreude des Bundesbürgers ist dadurch gefördert worden, daß der Staat sie in bestimmten Fällen durch eine Prämie belohnt. Leider besteht die Gefahr, daß diese Sparförderung künftig eingeschränkt wird. Das bis zum 31. 12. 1962 befristete Sparprämiengesetz war kurz vor Toresschluß vorübergehend um ein Jahr verlängert worden. Sogar gewisse Verbesserungen wurden eingefügt. Eine Neuregelung ist zum 1. Januar fällig. Der Entwurf, der dafür im Bundesfinanzministerium ausgearbeitet wird, stellt den Sparer schlechter als bisher. Sparprämie und Wohnungsbauprämie sollen zwar künftig einheitlich behandelt werden. Vorgesehen sind aber eine verlängerte Festlegungsfrist von sechs oder acht Jahren gegenüber bisher fünf und verringerte Höchstgrenzen. Außerdem sollen Bausparverträge nicht mehr unter die einkommensteuerfreien Sonderausgaben fallen, Beiträge zu Lebensversicherungen nur noch in bestimmten Fällen.

Noch ist der Änderungsentwurf nicht endgültig festgelegt. Das Bundeskabinett soll im September seine Entscheidung treffen. Daher ist es noch Zeit, vor einem solchen Rückzieher in der Sparförderung zu warnen. Das prämienbegünstigte Vertragssparen hat sich als die bei weitem beste Maßnahme in dieser Hinsicht erwiesen. Für bestehende Verträge soll die Neuregelung zwar nicht gelten, aber für neu hinzutretende Prämiensparer wären die Bedingungen nicht mehr so verlockend wie bisher. Ein Rückgang des Prämiensparens wäre zu befürchten.

Die Sparförderung kostet den Staat allerdings eine Menge Geld. Rund 1,9 Mrd. DM muß er im Jahr nach den bisherigen Bestimmungen für Spar- und Wohnungsbauprämien aufwenden. Diese Summen kommen aber der Wirtschaft wieder zugute, da sie das Mehrfache des Prämienbetrages an Sparkapital schaffen. Die Sparförderung hat sich in jeder Hinsicht bewährt. Man sollte sie nicht verwässern.

Staatsrente

Nachdem aus den Reihen der Freien Demokraten schon vor einiger Zeit der Vorschlag kam, allen Arbeitnehmern nach Erreichen der gesetzlichen Altersgrenze aus Haushaltsmitteln eine feste Grundrente zu gewähren, hat jetzt auch der Deutsche Gewerkschaftsbund die Umrisse eines ähnlichen Planes der Öffentlichkeit unterbreitet. Nach den Vorstellungen des DGB sollte sich der staatliche „Sockelbetrag" zwischen 125 und 150 Mark bewegen. Darauf käme dann jene Individualrente, für die der Arbeitnehmer während seiner Beschäftigungszeit durch Beiträge selbst gesorgt hat. Auf diese Weise könnte nach dem 65. Lebensjahr die Gesamtrente etwa 75 Prozent des letzten Arbeitseinkommens ausmachen. Damit wäre der Lebensstandard, wie der DGB meint, gesichert.

Er läßt sich dabei von folgenden Voraussetzungen leiten: gegenwärtig betragen die staatlichen Zuschüsse für die Angestellten-, Arbeiter- und Knappschaftsversicherungen etwa 6,5 Milliarden Mark im Jahr. Aus Etatmitteln brauchen lediglich drei Milliarden Mark hinzugeschlagen zu werden und der Plan ließe sich verwirklichen.

Ganz so einfach liegen die Dinge aber leider nicht. Da ist einmal die Frage, woher die drei Milliarden Mark kommen sollen. Schließlich ist der Haushalt schon genug strapaziert und jede Ausweitung macht die Gefahr von Steuererhöhungen nur noch akuter. Darüber hinaus muß befürchtet werden, daß in den nächsten Jahren die staatlichen Zuschüsse für das jetzige Rentensystem weiter steigen werden, wenn man nicht in den jährlichen Anpassungen Pausen einlegen will.

Nun, auch beim DGB scheint man nüchtern und realistisch genug zu sein, um diese Schwierigkeiten zu sehen. Daher sollen die Einzelheiten des Vorschlages noch ausgearbeitet und versicherungsmathematisch geprüft werden. Das wird etwa ein Jahr dauern. Solange muß leider noch gewartet werden, damit der Vorschlag ernsthaft diskutiert werden kann. Vorher kann er weder in Grund und Boden verdammt, noch als der Rentenweisheit letzter Schluß gefeiert werden.

HK

DAS POLITISCHE BUCH

Hans Georg v. Studnitz: Als Berlin brannte ... Diarium der Jahre 1943—45. W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart 1, 298 Seiten. 19,50 DM.

Tagebuchaufzeichnungen aus den tragischen Jahren der deutschen Hauptstadt im Zweiten Weltkrieg hat der bekannte Auslandspublizist gerettet. Er wurde nach Kriegsausbruch zusammen mit Friedrich Sieburg und anderen dem Berliner Auswärtigen Amt zugeteilt und hatte da manchen Einblick in das hektische politische Treiben Ribbentrops und seiner Umgebung. Das Diarium beginnt an jenem Tage der Katastrophe von Stalingrad und endet in den Stunden des totalen Zusammenbruchs und der Auflösung aller Ordnung im März/April 1945. Lapidare Notizen künden von den unendlichen Leiden, die damals das deutsche Volk zu tragen hatte. Die Massenbombardements zermalmen die Städte und verwandeln Berlin in eine Wüste. Die Kriegsfronten rücken immer näher. In diesen Wochen und Monaten härtester Heimsuchung gibt es viele Beispiele menschlicher Größe beim kleinen Mann, ebenso viele des Zynismus und der Erbärmlichkeit, des weltfremden Illusionismus und der Verantwortungslosigkeit bei den Verantwortlichen. Zu einer Zeit, wo draußen an der Front die Divisionen zusammenschmelzen, gibt es eine Riesenbürokratie der Partei und des Regimes, von deren Fehlleistungen Studnitz aus eigener Kenntnis manches zu sagen weiß. Während die Millionen Berliner übernächtigt in den Bunkern sitzen und dennoch jede Stunde ihre Pflicht erfüllen, führen die Parteistellen munter Kleinkrieg um Prestigedinge.

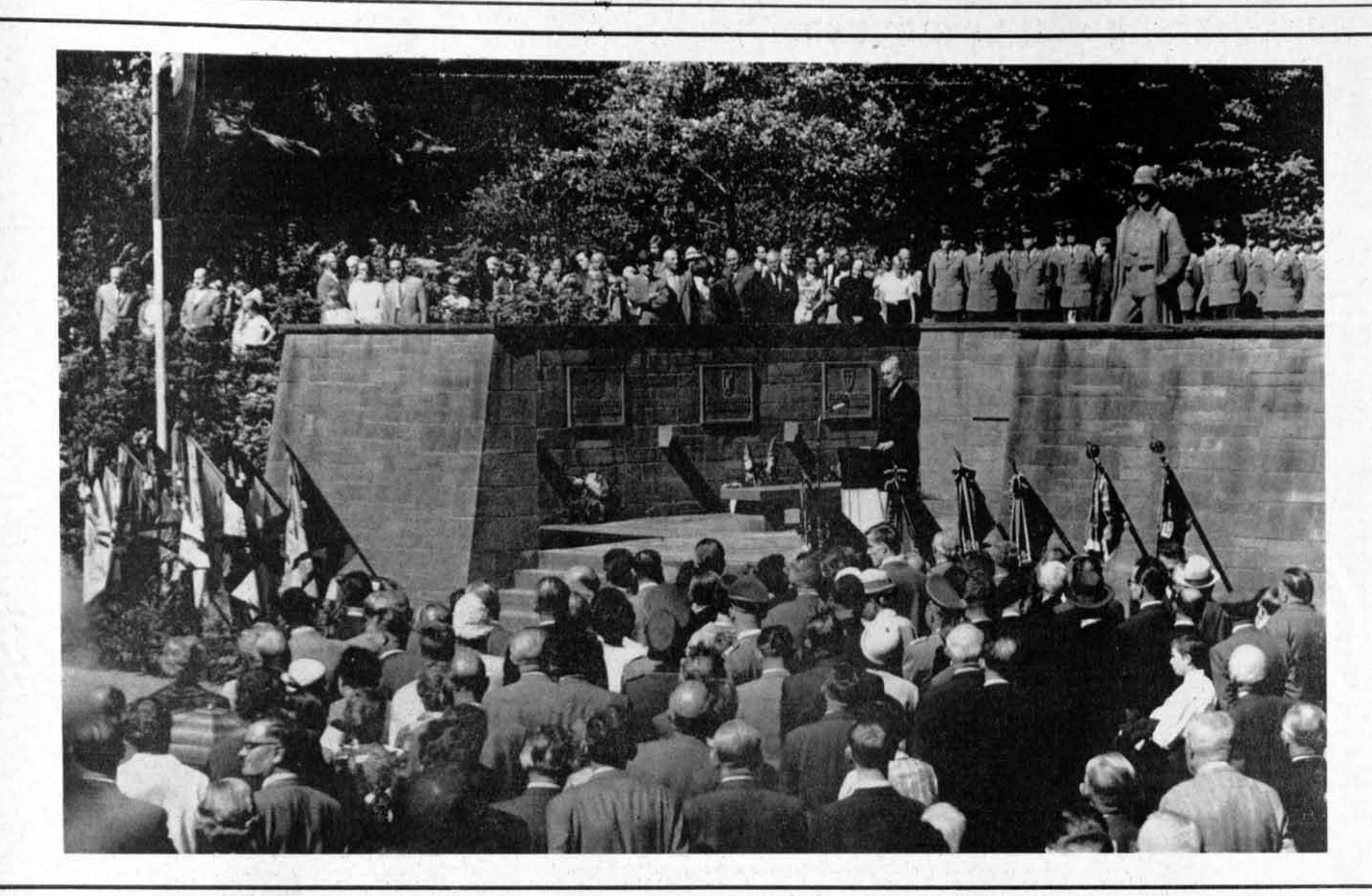
Studnitz hatte in seinem Amt oft Gelegenheit zu Reisen ins neutrale Ausland. Er spürt dort, wie auch bei den Deutschland Gutgesinnten Haß und Abneigung wächst. Nach dem Verlust Afrikas und Siziliens, nach Mussolinis Sturz und nach dem Bekanntwerden der Ausrottungsaktion und des Massenmordes an den Juden sind alle Brücken abgebrochen. Nun gibt es eigentlich nur noch das Warten auf die unabwendbare Katastrophe. Ein erschütterndes Dokument aus Deutschlands dunkelsten Tagen.

r.

Friedrich Sieburg: Robespierre. dtv.-Taschenbuch 143. Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 13, 277 Seiten, 3,60 DM.

Sieburgs Biographie Robespiere und der Zeit des Blutterrors der Französischen Revolution erschien erstmals 1935 und hat schon damals Tausende von Lesern gefesselt und erschreckt. Es ist sehr zu begrüßen, daß sie nun als wohlfeiles Taschenbuch erscheint. Sie verrät eine geradezu unheimliche Sachkenntnis und sie ist in einer Zeit, wo es an „Männern des Schreckens" kaum je gefehlt hat, höchst aktuell. Selten ist der wahre Charakter des Maximilien Robespierre, des Anwalts aus Arras, der aus völliger Bedeutungslosigkeit zum Diktator Frankreichs in furchtbarster Zeit wurde, so deutlich gezeichnet worden.

-r.





Die gemeinsame Feierstunde im Göttinger Rosengarten, am Ehrenmal für unsere Gefallenen, war der eindrucksvolle Abschluß des ersten Besuches einer Abordnung französischer Kriegsgefangener, die einst in Ostpreußen stationiert waren. Viele ihrer Kameraden, die freiwillig mit ihren deutschen Quartierwirten auf dem großen Treck durch Eis und Schnee gegangen sind, fanden dabei den Tod. Menschliche Bindungen der Überlebenden aus jener Zeit haben die Nachkriegsjahre überdauert.

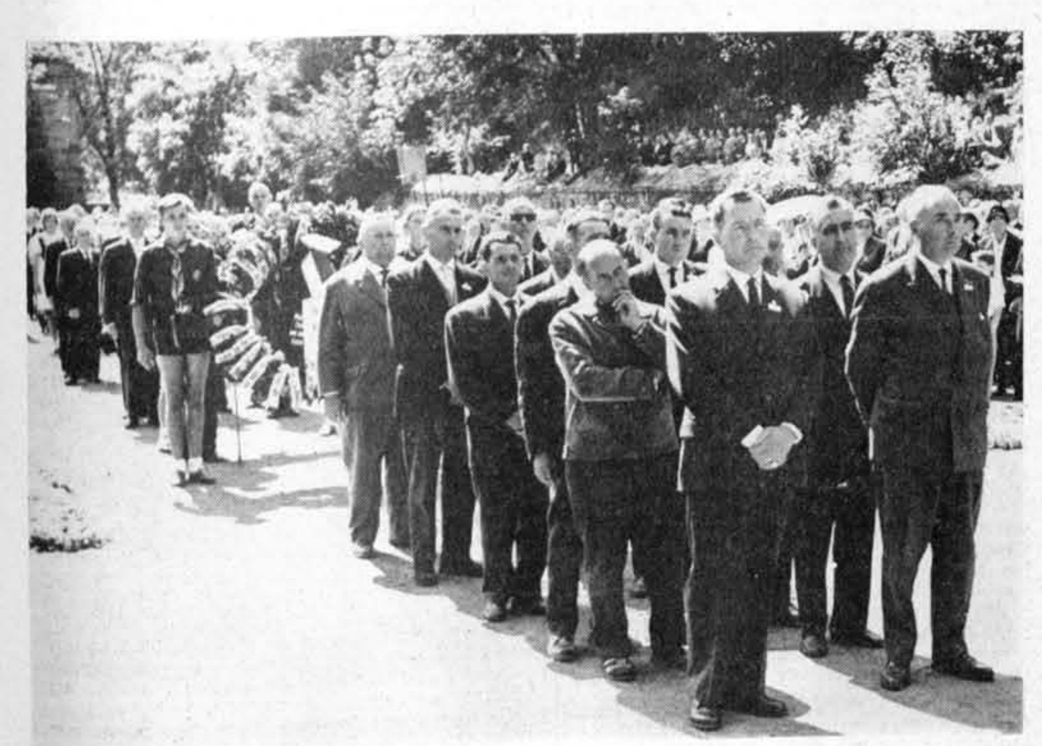




Unsere Aufnahme oben: Ein eindrucksvolles Bild von der Ehrung unserer Gefallenen im Göttinger Rosengarten. Am Rednerpult der evangelische Pfarrer H. H. Engel (früher Domnau) bei seiner Ansprache. Vor der Mauer erkennt man die Traditionsfahnen der ostpreußischen Regimenter. — Links oben: Die Abordnung der Deutschen Jugend des Ostens beim Niederlegen der Kränze am Grabmal des Unbekannten Soldaten. — Unten links: Vor der Kranzniederlegung verharren die französischen Gäste in stillem Gedenken an ihre während der Flucht aus Ostpreußen umgekommenen Kameraden. — Unten rechts: In jedem Jahre gehen die Teilnehmer der Feierstunde an den Hunderten von Sträußchen entlang, um die weiße Seidenschleife zu entdecken, die den Namen ihresAngehörigen trägt.

Alle Aufnahmen: PIK

Das obere Foto zeigt Pfarrer Geo Grimme (rechts) mit dem Vorsitzenden der Landesgruppe Niedersachsen, Arnold Woelke, der dieses erste deutsch-französische Freundschaftstreffen in die Wege geleitet hat. — Links: Ein Besucher kniet an den Sträußen nieder, die zu Ehren der Gefallenen alljährlich am Ehrenmal niedergelegt werden. Er möchte ein Erinnerungsfoto der Schleife mit dem Namen eines gefallenen Angehörigen mit nach Hause nehmen.





TRAUER, TREUE UND TROST

Erstes deutsch-französisches Freundschaftstreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in Göttingen

„Wir sind vom Feuersturm des Schicksals verschont geblieben. Uns blieb die Heimat. Aber den Ostpreußen hat man das Höchste und Schönste geraubt: ihre Heimat!" So umriß ein früherer französischer Kriegsgefangener unser Schicksal mit knappen Worten. Henri Traisnel gehörte zu den französischen Soldaten, die im Zweiten Weltkrieg als Gefangene in unserer Heimat arbeiteten. Viele von ihnen gingen damals mit den ostpreußischen Frauen und Kindern auf die Flucht nach dem Westen. Eine Gruppe dieser ehemaligen Gefangenen traf jetzt auf Einladung der Landsmannschaft Ostpreußen mit unseren Landsleuten, darunter einigen ihrer früheren Quartiergeber, zusammen.

Briefe, Suchmeldungen und einzelne Begegnungen waren diesem ersten größeren Treffen vorausgegangen. Es war ein glücklicher Gedanke des 1. Vorsitzenden der Landesgruppe Niedersachsen, Arnold Woelke, eine Abordnung der früher in Ostpreußen stationierten französischen Kriegsgefangenen zu der Feierstunde am Göttinger Ehrenmal einzuladen, in der alljährlich der Toten unserer Heimat gedacht wird. Presse und Rundfunk und nicht zuletzt die französischen Kriegsgefangenenorganisationen haben dieses Vorhaben spontan unterstützt und gefördert. So konnte der Erfolg nicht ausbleiben: sowohl die französischen Gäste als auch ihre ostpreußischen Gastgeber haben vereinbart, daß dieser ersten Begegnung weitere Treffen folgen werden.

Die französischen Gäste trafen, zum Teil von ihren Familienmitgliedern begleitet, bereits drei Tage vor der Feierstunde in Göttingen ein. Nach einer herzlichen Begrüßung wurden sie in Privatunterkünfte gebracht und fanden sich später zu einem gemeinsamen Abendessen mit den ostpreußischen Gastgebern zusammen. Die folgenden Tage zeigten, wie stark die Bereitschaft der französischen Gäste war, sich mit den heutigen Problemen der vertriebenen Ostpreußen auseinanderzusetzen. Es wird nach dem starken Erfolg dieser Begegnung nicht bei dem einmaligen Treffen bleiben. Hoffen wir, daß die menschlichen Bindungen, die in diesen Tagen neu geknüpft wurden, zu einer fortwährenden freundschaftlichen Verbindung im Sinne eines friedlichen Miteinanderlebens der Völker führen.

Versöhnung und Verständigung

Einen starken Eindruck hinterließ der Empfang im Rathaus der Stadt Göttingen. Oberbürgermeister Professor Dr. Jungmichel sagte u. a.: „Wir Deutsche begrüßen von ganzem Herzen die von Staatspräsident de Gaulle und Bundeskanzler Adenauer gelegten Fundamente zu dauerndem Verstehen. Wir haben die Aufgabe, Mauern der Freundschaft auf diesem Fundament zu errichten."

Abbé Badaire konnte erwidern: „Ich werde Gott darum bitten, daß die Freundschaft zwischen Frankreich und Deutschland weiter geführt wird. Ob Katholiken oder Protestanten, wir alle haben den gleichen Herrgott, und wir wissen, daß der Krieg eine schlimme Sache ist **Mit unseren Freunden aus Ostpreußen haben wir auf der Flucht sehr gelitten. Wünschen wir uns, daß sich so etwas nie wiederholt."**

Herbert Marzian, Vorstandsmitglied des Göttinger Arbeitskreises, gab den Gästen mit seinem in französischer Sprache gehaltenen Vortrag „Die Vertreibung und ihre Folgen" ein eindrucksvolles Bild aus jener schweren Zeit. Lebhaftes Interesse fand der Tonfilm: „Eine Französin besucht Berlin." Die Filme: „Masuren" und „Ordensland Preußen" weckten manche Erinnerung bei den französischen Gästen.

Zum Abschluß des zweiten Tages fanden sich die Göttinger Quartiergeber und ihre Gäste bei einem Bunten Abend im Deutschen Garten. Es waren schöne Stunden herzlichen Zusammenseins.

„Diese Grenze ist auch Frankreichs Grenze!"

Zu einem Erlebnis, das lange nachklingen dürfte, wurde für die französischen Gäste eine Fahrt zur Zonengrenze mit dem Besuch des Lagers Friedland. Erschüttert standen sie vor Schlagbaum und Stacheldraht an der Grenze der Willkür und des Unrechts. Klarer Sonnenschein begünstigte eine weite Sicht. War es ein Zufall, daß von der Dorfkirche drüben Glockenklänge einen Gruß von jenen Deutschen brachten, die in Unfreiheit leben müssen? Einer der Franzosen sagte unter dem Eindruck des Erlebten: „Diese Grenze ist zugleich Frankreichs Grenze!"

Im Lager Friedland erklärte Landsmann Schiller das Entstehen und die Einrichtungen dieser Stätte, die Tausenden und aber Tausenden wieder den ersten Schritt in die Freiheit brachte. Zwei Männer und zwei Frauen, die gerade aus Südostpreußen angelangt waren, berichteten von ihrem Schicksal und den Nöten ihrer achtzehnjährigen Abgeschiedenheit. Madame Suzanne Sénéchal, die auch als Dolmetscherin wirkte, forderte ihre Landsleute zu einer Spende für die Leidgeprüften auf. Niemand besann sich lange. Eine beträchtliche Summe wurde zusammengelegt und unseren ausgesiedelten Landsleuten übergeben. Dabei muß man bedenken, daß die Gebenden auch nicht gerade mit Glücksgütern gesegnet sind. Es lag soviel menschliches Verstehen, soviel Hilfsbereitschaft in dieser Geste, daß allen, die dabei waren, Tränen in die Augen stiegen.

In der großen Lagerkirche hielt Abbé Badaire, noch unter dem Eindruck des eben Erlebten, eine Andacht, die mit dem Vaterunser schloß.

In Göttingen sprach schließlich nach einem Gang zum Rosengarten Professor Dr. Wolfrum über das Thema „Ostpreußen, ein echtes Kind Europas". Seine humorvolle Einleitung in französischer Sprache fand besonderen Anklang.

*

An diesem letzten Augusttag trafen mehrere ostpreußische Landsleute ein, die mit ihren ehemaligen französischen Pflegebefohlenen ein herzliches Wiedersehen feiern konnten.

Da konnte man hören: „Jean, weißt du noch?" Oder: „Marcel, nun erzähle, wie ist es dir ergangen?" „Aimé, wie bist du damals nach Hause gekommen?" Und es war eine spaßige Angelegenheit, wenn die Franzosen versuchten, deutsch zu sprechen und die Deutschen etwas in französischer Sprache stammelten. Aber sie verstanden sich doch, wie einst in der Heimat!

Frieden und Freiheit

Den Höhepunkt des Treffens brachte der Sonntag mit der bewegenden Feierstunde am Ehrenmal. Als das Geläut der Silberglocke des Königsberger Domes den Auftakt gab, verstummte jede Unterhaltung. In der Spätsommersonne leuchteten die Farben der ostdeutschen Fahnen und Standarten und der Herbstblumen mit ihren weißen Seidenschleifen zum Gedenken an die Gefallenen. Ein Doppelposten der Bundeswehr stand am Denkmal des Unbekannten Soldaten. Auf der Umfassungsmauer formierte sich die Abordnung der Göttinger Garnison.

Drei hervorragende Redner, jeder in einer besonderen Art, mahnten zur Besinnung auf bleibende Werte. Für die beiden Konfessionen sprachen Pfarrer Geo Grimme, früher Zinten, und Pfarrer Engel, ehedem Domnau, für die ehemalige Wehrmacht General der Panzertruppen a. D. Dietrich von Saucken, der seine militärische Laufbahn im Grenadierregiment 3 begonnen hatte und dessen letzte Garnison Angerburg war (als Generalleutnant erhielt er das Eichenlaub zum Ritterkreuz).

An der feierlichen Kranzniederlegung nahm die französische Abordnung teil. Abbé Badaire sprach Worte des Dankes. Deutschland und Frankreich seien die beiden Völker, die ihre Toten am besten zu ehren wüßten. Er fügte hinzu: „Möge Frieden und Freiheit für alle Menschen guten Willens erhalten bleiben."

Auf der Abschiedsfeier für unsere französischen Freunde rief der Initiator des Treffens, Arnold Woelke, den Gästen zu:

Freunde, vergeßt nie wieder die Straße bei Besenhausen, die gebaut wurde, um Menschen zueinander zu führen, und die heute im Minenfeld und im Stacheldraht endet. Diese Grenze, die zugleich die Grenze der gesamten freien Welt ist, muß verschwinden. Sie muß wieder zu den Punkten verlegt werden, wo noch vor achtzehn Jahren die älteste Grenze Europas verlief. „Also wieder einmal Krieg?" werden Sie fragen. Nein, und nochmals nein. Sie haben gestern gehört, daß wir über zehn Prozent unserer Bevölkerung im letzten Krieg als Soldaten vor dem Feind verloren haben. Wir wollen nicht, daß an dem Weg nach Ostpreußen rechts und links die Kreuze auf frischen Soldatengräbern stehen.

Wir kennen eine andere Möglichkeit, unsere Heimat wieder zu erhalten. Unser großer Landsmann, der Königsberger Philosoph Immanuel Kant, schrieb einmal: „Alle Macht des Himmels steht auf der Seite des Rechtes." Auf diese Streitmacht hoffen wir Ostpreußen. Das Bewußtsein, das Recht auf seiner Seite zu haben, wird zuletzt stärker sein als Atombomben und Raketen. Nur muß man von dieser Waffe, von dem Bewußtsein, für das Recht zu streiten, ständig Gebrauch machen. Nun rufen wir euch Franzosen in diesem Kampf mit friedlichen Mitteln zur Hilfe. Wie damals die ostpreußische Frau, der ostpreußische Mann riefen: Jean oder Pierre oder Robert, hilf mir!, so rufen heute die Ostpreußen: Pierre, Jean, Robert und Ihr alle, helft uns! Helft uns, daß Recht wieder Recht wird!

Egbert Otto dankte im Namen der Landsmannschaft Ostpreußen und als ein Mann aus dieser Provinz, dessen eigene Familie über Jahrhunderte mit dieser Scholle verbunden gewesen ist, den französischen Freunden und Kameraden für ihre ritterliche Haltung in den Stunden tiefer deutscher Not. Er schloß mit den Worten:

„Möge aus diesem Geist das neue Europa gefügt werden und vor der Zukunft bestehen."

Hermann Bink

Das Opfer hat seine unantastbare Ehre

Pfarrer Geo Grimme, der früher in Zinten amtierte, stellte seine Ansprache unter ein Wort aus dem zweiten Buch Mose:

DER DORNBUSCH BRANNTE IM FEUER UND DER DORNBUSCH WURDE DOCH NICHT VERZEHRT.

Hier ist die Rede von etwas, was immerfort brennt und glüht und schwelt, vielleicht auch leuchtet, was nicht verbrennen konnte. Und dieses immerfort Brennende hat es mit GOTT zu tun; denn eine Stimme aus dem Feuer spricht:

ICH BIN, DER ICH BIN.

Aus diesem Grunde stehen wir auch hier, weil etwas in uns brennt; auch dieses Brennende hat es mit GOTT zu tun.

Was in uns glüht, ist ein Schmerz und ein Opfer.

Manche Feuer, die uns gequält haben, mögen ausgeglüht sein.

Dieses Glühen darf nicht ausbrennen. weil es eine Frage der Ehre ist, der dankbaren Gesinnung und des einfachen Anstandes.

Vor allem deswegen, weil es im Zeichen des Herrn Jesus Christus steht, dessen Kreuz wir unseren toten Soldaten, wenn immer es möglich war, noch auf ihr einsames Grab gesetzt haben.

„Das Opfer hat seine unantastbare Ehre" — so hat es Ruth Schaumann einmal gesagt.

Irgendwo stand dagegen zu lesen:

„Unsere Soldaten sind keine Helden. Es dürfen ihnen auch keine Denkmäler gesetzt werden, deren Inschriften sie als Helden ehren. Sie dürfen nur beklagt werden als die bedauernswerten Opfer einer falschen Politik, einer verwerflichen Gewaltherrschaft." So versucht man, den gefallenen Soldaten ihre Ehre zu nehmen, weil sie keinen Erfolg gehabt hätten

Alle, die das Sterben unserer Soldaten, unserer Väter und Brüder und Söhne noch in irgendeiner Weise schmähen, die zeigen nicht nur ihre fast schändliche Gesinnung, sondern sie beweisen auch, daß sie vom Christsein nichts verstehen. Denn unser Herr Jesus hat doch selbst gesagt: „Eine größere Liebe hat niemand, als der sein Leben gibt für seine Freunde."

Ich will heute ein Ehrenwort einlösen:

Der letzte Soldat, den ich betreut habe, als der Krieg zu Ende war, auf einem der letzten Lazarettschiffe zwischen Hela und Kopenhagen, war ein höherer Offizier. Kopfschuß. Er quälte sich sehr und rief, obwohl er nicht meiner Konfession war, immerzu: „Pastor, komm." Es war ein hartes Ringen um Ergebung und Sterbenwollen.

Ich fragte ihn:

„Was macht Ihr Sterben so schwer?"

Er antwortete:

„Wer wird für meine Ehre eintreten?"

Ich gab ihm die Hand und sagte: „Ich, Herr Oberst." Vor unserem Eintreffen in Kopenhagen war er schon tot.

*

Unsere Feier heute ist eine Frage der Ehre, nicht der Erlebnisstolz eines Kriegervereins.

Der Schmerz unserer gefallenen Soldaten ist die Mitte unseres Gedenkens. Nicht so sehr der Schmerz, daß wir sie verloren haben. Viel mehr wollen wir das Opfer ihres Lebens ehren; denn es stirbt sich schwer, wenn man jung ist. Wir wären selber ehrlos und unanständig, schon gar nicht christlich, wenn wir diesen Schmerz ausglühen ließen. Was ihre Ehre verdunkeln könnte, ist die Erfolglosigkeit ihres Sterbenmüssens.

Erfolg ist aber keiner der Namen Gottes. Umsonst — dieses Wort kennen wir Christen auch nicht, seitdem unser Herr Jesus einen ehrlosen Tod starb, aber in der Herrlichkeit des Ostertages wieder auferstand. Seitdem ist jeder Schmerz gesegnet, seitdem hat jedes Opfer seinen Sinn.

„Leiden ist Schulden bezahlen", so sagt Kierkegaard.

Es ist ein stellvertretendes Wiedergutmachen der Schuld und ein Lastenausgleich für die Zukunft.

Schon damals haben wir als Trost den sterbenden Brüdern gesagt: „Ihr sterbt darum, damit es unserem Volk wieder gut geht." Allerdings haben wir einen großen Glauben gebraucht, um das zu sagen, weil wir als Christen miteinander gesprochen haben. Darum muß es gesagt werden:

Kein Kreuz und kein Leid und kein Tod und kein vergossenes Blut ist umsonst.

Wenn dieses Brennende, dieser Dornbusch des Schmerzes nicht verglüht, dann verglüht er darum nicht, weil alles in Gott ist. Wir können heute, nach so vielen Jahren, nur sagen: Wenn es uns wieder gut geht, wenn unsere Kinder wieder atmen dürfen in Freiheit, wenn's uns allen wieder erträglich ist — diejenigen, für die unsere Sträuße und unsere Gedanken hier sind, die haben das von Gott erlitten. Nicht nur erbeten und erfleht, sondern mit dem Einsatz ihres Blutes errungen aus Gottes Vorsehung.

Sagt nicht, das sei überspitzt gesagt. Gott hat es in seiner Vorsicht, in seiner Menschenführung so eingerichtet, daß die einen für die anderen bezahlen. Wie unser Herr Jesus gestorben ist, damit wir alle gerettet werden, so müssen die Glieder eines Volkes bluten und leiden und sterben, damit es den anderen gut gehe.

Pfarrer Grimme wandte sich dann an die französischen Gäste, die in tiefer Bewegung der Feierstunde beiwohnten, und sagte ihnen in ihrer eigenen Sprache Dank:

La fortune des uns se paye par la douleur des autres.

Un homme croit devoir souffrir trop, mais pour ca, l'autre peut être vraiment heureux.

Dans ce sense, nous saluons nos camarades francais.

Avec nos yeux, nous avons vu, comment ils ont aidé nos femmes et nos enfants survivre les dangers du feu, de l'eau et du mort. Même en hiver, quand il y avait un grand froid et beaucoup de trompète, ils ont fait cela.

Dieu bénisse toujours celui, qui aide les autres hommes porter les peines de la vie.

Quand notre père voie les merites des uns, ils rachète les autres.

Pour ca, nous croyons, que nos amis francais ont aidé détruire les murs de la haine et de l'inimitié entre nos deux peuples, en souffrant et en meurant avec nos hommes sur les routes du refoulement.

Vous aussi, vous avez montré la grandeur de l'amour, en montrant, qu' un homme peut suffrir et mourir pour un autre.

Die deutsche Übersetzung lautet:

Das Glück der einen muß mit dem Schmerz der anderen bezahlt werden.

Darum wird dem einen viel aufgeladen, damit der andere wirklich glücklich sein kann.

In dieser Gesinnung grüßen wir unsere französischen Kameraden.

Wir haben mit eigenen Augen gesehen, wie sie unseren Frauen und Kindern halfen in ihrer Not, in Feuer und Wasser und Todesnot, bei harter Winterkälte, in großer Bedrängnis.

Immer ist von Gott gesegnet, wer anderen die Last des Lebens leichter macht.

Um der Verdienste der einen verzeiht der himmlische Vater den anderen.

So haben wir die Überzeugung, daß unsere französischen Freunde mitgeholfen haben, die Mauern des Hasses und der Feindschaft zwischen unseren beiden Völkern abzubauen — dadurch, daß sie mitgelitten haben und mitgestorben sind auf den Straßen der Flucht und Vertreibung.

Auch Ihr hier, Ihr habt gezeigt, wie groß die Liebe ist, indem Ihr bewiesen habt, daß ein Mensch für den anderen leiden und sterben kann.

*

Jeder neue Anfang wird im Schmerz geboren.

Gerade deswegen wollen wir unsere Toten ehren, weil sie für das Lebendige, für unser Volk gestorben sind, für das kommende Neue einer Gemeinschaft aller Völker.

„Alle Soldaten sind für ihre Mütter gestorben" sagte einmal Ernst Wiechert. Es ist so, wenn wir das Glück und Wohlergehen, das Im-Frieden-leben meinen, welches uns wieder geschenkt ist. Der Krieg trifft die Mütter und ihre Söhne.

So sagte ich einem Feldwebel am Karfreitag 1945 im Danziger Kessel bei Wetzlaff: „Hauen Sie nicht ab; Sie sehen doch, wie viele Mütter und Kinder und Alte und Verwundete wir vielleicht noch retten können."

Er gab mir die Hand und blieb. Am Abend haben wir ihn begraben. Ein Granatsplitter hatte ihn getroffen.

Das Sterben unserer Soldaten ist nicht umsonst gewesen. Darum sind sie unserer Ehrung wert. Nichts geht verloren, schon gar nicht vergossenes Blut. Der gleiche ostpreußische Dichter sagte an einer anderen Stelle:

„Sie sind gestorben, damit eine neue Krone geglüht werde."

Wir brauchen nicht an eine neue politische Krone zu denken dabei; sie starben, damit eine neue Liebe werde.

So stehen wir auch unseretwegen an diesem Ehrenmal.

Diese alle, deren Namen an den Blumensträußen zu lesen sind, sind für die Liebe gestorben. Das ist die Ehre ihres Schmerzes.

Dieses Feuer darf nie ausglühen bei uns.

Eine Insel der Einkehr

Der protestantische Pfarrer H. H. Engel, der früher in Domnau wirkte, sprach den Teilnehmern Trost zu und stärkte ihre Zuversicht in seiner Ansprache:

In dieser Stunde haben wir uns an einer Stätte zusammengefunden, die irgendwie an unser Herz rührt — oder rührt es keinen, daß die vielen, vielen Namen dort stehen? Wenn ich einen Vater meiner Gemeinde seh', der den Namen seines Sohnes sucht — ich suche auch eine Reihe aus meiner alten Pfarrgemeinde und aus meinem Freundeskreis. Und so soll dieser Platz uns das Kreuz und den Hügel ersetzen, um die wir uns irgendwo in der Ferne früher gesammelt haben. Ich möchte sagen, diese Stätte soll eine Insel der Einkehr werden, weil jeder einzelne von uns in dieser Stunde Stille und Einkehr sucht — ein Grab, das Elternhaus und die Heimat. Und der Herr gebe nach seiner Verheißung, daß hier eine Stunde des Friedens und ein Ort des Friedens für uns alle werde

Vielleicht muß man, wie wir es mußten, einmal an tränenschweren Gräbern gestanden haben oder wie wir es in Gefangenschaft in Rußland taten, die verhungerten und dahingeprü-

Fortsetzung Seite 13

WER WEISS ETWAS AUS JENER ZEIT?

Abbé Badaire, der Leiter der französischen Delegation, sprach auf dem ersten deutsch-französischen Freundschaftstreffen in Göttingen davon, daß allein in der Gegend von Lille über zweitausend Franzosen lebten, die seinerzeit in der ostpreußischen Landwirtschaft beschäftigt waren. Er fuhr fort: „Sie alle möchten ihre damaligen Quartierwirte wiedersehen, an derem harten Los als Vertriebene sie großen Anteil nehmen."

Wer von unseren Lesern kann sich an einen französischen Kriegsgefangenen erinnern, der während des Zweiten Weltkrieges, vielleicht auch zur Zeit der großen Trecks, bei seiner Familie gewesen ist? Besonders die ostpreußischen Frauen, aber auch ihre Kinder, werden noch manches aus jener schweren Zeit zu erzählen wissen. Jede Erinnerung, auch an Namen oder Heimatorte dieser Franzosen, kann mithelfen, die damaligen Verbindungen neu zu knüpfen. Das Ostpreußenblatt will mithelfen, Brücken zu schlagen von Volk zu Volk. RMW

Nachlässigkeit ist teuer

Die Hausfrau hat eingekauft. Sie hat alles wohl überlegt, hat sorgsam auf die Preise geachtet, die Qualitäten geprüft, Obst, Gemüse, Fleisch oder Fisch in richtigem Verhältnis gekauft, hat die Fette mit Sorgfalt gewählt. Sie geht mit Ruhe an die Vorbereitung der Mahlzeit. Es soll um 14 Uhr gegessen werden.

Damit alles pünktlich fertig wird, putzt unsere Hausfrau das Gemüse schon um 10 Uhr. Es soll nicht verfärben, also legt sie es in Wasser. Als sie es nach drei Stunden aufsetzen will, ist das Wasser unansehnlich geworden. Schon kippt sie es in den Ausguß — und damit gleichzeitig die gelösten Mineralstoffe und Vitamine! Was übrig bleibt, ist ein wertloses, strohiges, geschmackloses Etwas. Die Kartoffeln hat sie lange vorher geschält, zerschnitten und in Wasser gelegt — ausgelaugt kommen sie auf den Tisch. Alldas, womit sie ihren Lieben Gutes tun wollte, wofür sie ihr Geld ausgegeben hatte und was für die Gesundheit wichtig war, hat sie in Unkenntnis und Gedankenlosigkeit vergeudet. So manche junge, aber auch manche erfahrene Hausfrau sollte umlernen:

Gemüse und Obst werden grundsätzlich erst kurz vor dem Putzen gewaschen und schnell zurechtgemacht, damit der Luftsauerstoff nicht das wichtige Vitamin C zerstört. Mit einer Kleinigkeit Wasser — eine halbe Tasse genügt — wird beides zum Dämpfen aufgesetzt. Das darf nur so kurz wie möglich dauern. Viele Hausfrauen, die auf alte Art kochen, denken, die lange Gemüsebrühe müßte gebunden werden. Das erübrigt sich völlig, wenn man mit dieser Kleinigkeit Wasser dämpft. Ein Stich Butter oder Margarine zum Schluß genügt. Sollte aus irgendeinem Grunde wirklich einmal zuviel Gemüsewaser im Topf sein — lieber abgießen und für einen andern Zweck aufheben.

Kartoffeln werden auch erst kurz vor dem Kochen geschält. Sollte es sich nicht vermeiden lassen, sie noch in Wasser zu legen, so darf man sie wenigstens nicht zerschneiden, um das Auslaugen in Grenzen zu halten. Legt man ein nasses Tuch über die Kartoffeln und schließt dadurch die Luft etwas ab, kann man das Braunwerden auch ohne Wasser recht lange verhüten. Für einen Topf voll Kartoffeln für vier Personen, also etwa ein Kilo, braucht man auch nicht mehr als eine halbe Tasse Waser, die nach dem Kochen beim Abgießen noch vorhanden sein soll. Übrigens ein prächtiger Zusatz für Suppen und Soßen — sorgsam aufheben und wieder verwenden!

Petersilie, den unentbehrlichen Vitaminspender, hat unsere Hausfrau eine Stunde vor der Verwendung fein gewiegt. „Wunderbar, da habe ich sie nachher gleich zur Hand und vergesse sie nicht!" Ausgebreitet liegt die gehackte Petersilie auf dem Holzbrettchen, das durstig ihren Saft aufsaugt. Diese kurze Stunde hat über die Hälfte des Vitamins vernichtet und den Mineralgehalt im Holz versickern lassen. Waschen Sie meinetwegen das Grünzeug schon länger vorher — das Feinwiegen darf aber erst unmittelbar vor dem Gebrauch geschehen, am besten auf einem Kunststoffbrettchen. Und niemals die Kräuter mitkochen! Sehr zweckmäßig sind die kleinen Petersilienmühlen, mit deren Hilfe man das Würzkraut gleich über Teller und Schüsseln mahlt. Die Blätter sollen dabei trocken sein, man schwenkt sie nach dem Waschen in einem Tuch aus. Kräuter sind Kostbarkeiten für die Ernährung, die man entsprechend liebevoll und nie nachlässig behandeln sollte. Breit auf dem Brettchen ausgebreitete, gewiegte Petersilie unterliegt einem heftigen Oxydationsprozeß. Und wenn es nur für fünf Minuten sind: zusammenschieben und einen Tassenkopf darüber stülpen!

Wie viele Hausfrauen gibt es wohl noch, die die Rippen aus dem grünen Salat herausstreifen und die dunkleren Spitzen, selbst wenn sie gut sind, abreißen? Die Rippen sind besonders zart, und das dunklere Grün enthält das meiste Vitamin C.

Wir behalten eine halbe Zitrone übrig. Sie wird auf einen Teller gedrückt oder in eine Tasse mit der Schnittfläche nach unten gestülpt. Schon eine kleine Kunststoffkappe vermindert den Luftzutritt.

Obst- und Gemüsesäfte sollten aus dem gleichen Grunde sofort nach dem Pressen getrunken werden, Fleisch, das gekocht werden soll, wird in das siedende Wasser gelegt. Die äußeren Poren schließen sich sofort und bilden eine feste Hülle, die dem Stück den Fleischsaft erhält. Kaltes Wasser beim Ansetzen laugt das Fleisch aus und läßt es strohig werden.

Fett wird oft viel zu sehr überhitzt. Bläuliche Wolken steigen aus der Pfanne (Haar und Kleider der Hausfrau riechen noch stundenlang danach), die Temperaturen liegen weit über dem für das Backen und Braten erforderlichen. Wertvolle Bestandteile des Fettes werden dabei zerstört. Es können sogar Zerfallsprodukte entstehen, die auf die empfindlichen Verdauungsorgane ungünstig wirken. In allen modernen Kochgeräten ist eine vernünftige Begrenzung der Temperatur des Fettes möglich. Sie spielt eine größere Rolle als die Wahl des Fettes.

Unsere einkaufende Hausfrau hat nun aber gut vorbedacht und füllt ihren Kühlschrank gleich für die nächsten Tage. Das Fleisch für morgen läßt sie aber leider im Papier, den Bückling zum Abendbrot packt sie dagegen aus, ohne ihn in eine verdeckelte Schale zu tun. Die Verpackung war ihr zu fettig. Nun räuchert er munter seine würzigen Düfte um sich. Die Butter nimmt sie schnellstens an, noch fixer ist die Milch, die auch unverdeckelt im Kühlschrank steht, die Käsescheiben mischen heiter mit und krümmen sich in der Kühle des Schrankes, die austrocknend wirkt, kurz — es vollzieht sich hier eine Revolution gegen die Nachlässigkeit der Hausfrau.

Ein Kühlschrank ist ein großartiger Helfer im Haushalt, aber wehe wenn man sich gegen seine Arbeitsvorschriften vergeht.

Merken wir uns: Kein Lebensmittel wird unter dem Luftabschluß des Einwickel-Papiers eingelegt. Alles wird ausgepackt und in gut schließende Plastikdosen getan, die platzsparend im Schrank verstaut werden können. Sie sperren den äußeren Luftzutritt ab, lassen aber genug Luft im Kästchen für Fleisch und Fisch. Käse gehört überhaupt nicht in den Kühlschrank, es sei denn, er hätte ein gut abgeschlossenes Extra-Käsefach. Teller mit Aufschnitt oder Resten überzieht man mit einem Plastikhäubchen. Und für die Milchflasche gibt es verschiedene zweckmäßige Verschlußkappen.

Rauchwurst nimmt Kälte übel und wird leicht grau. Man legt sie, wenn es schon nicht anders geht, in den wärmsten Teil des Schrankes. Eine Plastikdose isoliert sie gegen die Kälte einerseits und verhindert die Geruchsabgabe andererseits.

Gemüse und Obst gehören in die Gemüseschale am Boden des Schrankes. Sie sind durch eine Glasplatte gut gegen zu starke Kälte geschützt. Eine nachlässige Behandlung rächt sich hier prompt. Dazu gehört auch das Abtauen und die Säuberung des Kühlaggregats. Entweder stellt man den Kälteregler auf Abtautemperatur oder man zieht den Stecker aus der Leitung. In jedem Falle läßt man den Schrank offen stehen, räumt ihn aus, wischt ihn mit nassem Lappen aus (Essigwasser) und trocknet nach. Niemals die Eiskruste zu dick werden lassen, zwei Millimeter sind schon das höchste der Gefühle. Die Kruste verhindert und isoliert die Kühlwirkung, so grotesk das auch klingen mag. Nur eine nachlässige Hausfrau sorgt nicht für die Pflege ihres kühlen Freundes.

Erinnern wir noch kurz an all die andern Unbedachtheiten, die sie sich im Haushalt leisten kann: Die ungeheure Anzahl von Unfällen und Todesfällen im häuslichen Bereich gehen fast ausnahmslos auf Nachlässigkeit zurück. Sei es der Sturz von oben, wenn die Leiter durch einen Aufbau von Tisch, Stuhl und Fußbank ersetzt wird, seien es rutschende Teppiche mit aufgeschlagenen Kanten, Waschtöpfe mit heißem Wasser auf dem Fußboden, vollgekraßelte Treppen, unbeleuchtete Flure und Winkel, zu glatt gebohnerte Fußböden, elektrischer Strom in der Badewanne — das alles sind Nachlässigkeiten ohne Ende, die ein Vermögen — und das Leben kosten können.

Margarete Haslinger

Der Kruschkebaum

Daheim im Garten waren im August die kleinen gelben Kruschkes reif. Oma sagte immer, sie wären noch süßer als Honig. Und daher hatte der Kruschkebaum solche Anziehungskraft, besonders für die Kinder.

Fast täglich schauten die Kinder nach dem Kruschkebaum im Garten, denn in den großen Ferien im Sommer wurden sie doch jedes Jahr reif, so goldgelb mit roten Bäckchen. Noch schienen sie fest zu sitzen. Und da es windstill war, lag kein einziger Kruschke unten. In der heißen Mittagssonne leuchteten sie für die Kinder besonders verlockend und doch so unerreichbar hoch.

Der Karl langte nach einem Wurfgeschoß in der Tasche, einem handlichen Stein. Er holte mit der rechten Hand weit nach hinten aus und wuchtete das Geschoß mit großem Schwung in den Baum. Doch der Stein schlug gegen einen dicken Ast und prallte seitlich ab, gerade in Omas Fenster hinein. Wie das krachte und splitterte! Entsetzt huschten alle Kinder aus dem Garten — trotz Omas lautem Rufen. Schließlich standen sie, alle drei nun mit gesenkten Köpfen, vor der Oma, wie vor einem Strafgericht.

„Wer hat den Stein geworfen?"

Verwirrt schaute einer den anderen an.

Oma forschte in Karls Gesicht: „Warst du es, du Lorbaß?"

Stotternd und zitternd druckste Karl herum, bis er ruckweise sagte:

„Ich wollt' doch man bloßig einem einzige von de goldgele Kruschkes mit dem Stein herunterholen."

Und da er sich hilfesuchend umsah, erwiderte Fritz prompt: „Der Stein ist doch man bloß abgerutscht, Ohmche!"

„Ist das wahr?" wandte sich die alte Frau an Kurt, den Jüngsten. Der hob seine kleinen Hände wie bittend empor: „Ja, der Karl zield doch bloß auf einem Kruschke. Er wollt mir auch abbeißen lassen."

Oma sah alle der Reihe nach an, sie hatte ihnen im Innersten schon verziehen. Laut sagte sie: „Kommt Kinder, helft mir das Holz reintragen. Nachher geb' ich euch was Feines!"

Emsig bückten sich die Jungen und trugen das trockene Holz in den Schuppen. Als sie mit der Arbeit fertig waren, kam Oma mit der gefüllten Schürze. Alle drei Jungen langten nach den gelben Kruschkes, die sie in der Schürze trug, und stopften sich alle Taschen voll.

Kurtchen sah Oma treuherzig an und sagte: „Kannst denn so gut zielen, Oma?"

Lächelnd nahm sie ihn auf den Schoß: „Wenn du abends in deinem Bettchen von den gelben Kruschkes träumst, dann schickt der liebe Gott den Nachtwind, der schüttelt sie herunter." Und alle drei Jungen nahmen sich fest vor, nie wieder einen Stein nach den Kruschkes zu werfen.

E. J.

Wenn willst, nimm gliek . . .

Ferien im Kreise Labiau

Wie oft denke ich an meine Ferien bei Onkel August und Tante Auguste zurück! Blutsverwandt war ich mit Onkel August. Aber wie das so geht — weil Onkel ein wortkarger Mann war, interessierte er mich gar nicht. Tante dagegen war immer lustig und wußte viel zu erzählen. Sie war mir auch vertrauter, denn sie kam oft mal nach Königsberg, um Einkäufe zu machen und besuchte uns dann. Sie erlebte immer viel; einmal kam sie mit einem Loch im Kopf bei uns an, da war sie mit einem Auto zusammengeraten. Trotzdem war sie ganz vergnügt und erzählte anschaulich, wie klug sie dem Polizisten geantwortet hatte, der natürlich die Schuld bei ihr finden wollte. Sie hatte sich nicht einschüchtern lassen, und reinlegen konnte man sie schon gar nicht. Ansonsten war sie ein gutmütiger Mensch.

„Wenn willst, nimm gliek" pflegte sie zu sagen, wenn sie uns etwas anbot.

So nahm ich auch ihr Angebot, zu ihr auf Ferien zu kommen, gleich an. Mit der Bahn ging es bis Labiau, dann ein paar Kilometer zu Fuß, und man war da. Vor dem Haus standen barfuß meine zwei Vettern und drei Kusinen und betrachteten die städtsche Marjell. Mir war nicht ganz wohl zumute. Ich ahnte, daß ich keinen leichten Stand haben würde. Natürlich haben sie mir dann auch manchen Streich gespielt und manchen Bären aufgebunden. Aber zu richtigem Streit kam es nicht, und das verdankte ich sicher Tante Auguste. Gleich bei der Begrüßung sagte sie zu mir:

„Wenn ich dich auch mal anschnauz, das mußt nich so nehmen, das is gleich wieder vergessen."

Soweit ich mich entsinne, hat sie mich nur einmal „angeschnauzt". Da war ich mit voller Wucht gegen ihre stattliche Vorderfront geprallt, als sie gerade mit einer Tracht Wasser vom Brunnen kam. Ja, dort gab es einen richtigen Brunnen wie im Märchen! An langer Stange wurde der Eimer herabgelassen und wieder hochgezogen. Eine der Kusinen konnte es nicht drastisch genug ausmalen, was passieren würde, wenn ich Hämske etwa versuchen wollte, Wasser zu schöpfen. Sollte ich den Eimer wirklich füllen können (was sie schon bezweifelte), so würde mich sein Gewicht unweigerlich am andern Ende der Stange in die Höhe schnellen und da könnt ich denn oben zappeln. Wer sollte mich aus der Höhe wieder runterkriegen! Diese Schilderung gefiel mir gar nicht, und ich ging dem Brunnen lieber aus dem Wege.

Ich war wirklich ziemlich schwächlich damals; gute Pflege tat mir not. Nun, die wurde mir zuteil. Jeden Morgen brachte mir eine Kusine einen großen Topf mit frischer Milch ans Bett. Das war nur so zum Aufwachen, mit dem Frühstück hatte das nichts zu tun. Wie herrlich hat mir dort alles geschmeckt, trotz der Fliegen, deren ungeahnte Menge ich bestaunte.

Zu bestaunen gab es überhaupt viel. Da war zum Beispiel der große Webstuhl, an dem Tante, Großtante und Kusinen abwechselnd arbeiteten. Einmal durfte ich es auch versuchen. Ich habe prompt das Muster verdorben weil ich nicht richtig gezählt hatte. Wie beschämend! Das wurde aber gar nicht tragisch genommen. Es wurde überhaupt so bald nichts tragisch genommen, nicht einmal die Tatsache, daß ich über den Sonntagskuchen spazierte. Wie sollte ich auch wissen, daß der im abenddunklen Zimmer auf dem Erdboden zum Auskühlen stand! Ich wunderte mich nur über das eigenartige Knirschen unter meinen Füßen — da kam auch schon meine Kusine und verhütete weiteres Unheil.

Wie war es doch, als die Kuh von der Weide geholt werden sollte? Ehrlich gestanden, ich hatte große Angst vor dem Tier und verspürte gar keine Lust, Kusine Anna zu begleiten, obwohl sie mir Wunderdinge versprach. Sie versprach viel, wenn sie was wollte — da hatte ich schon meine Erfahrungen. Was ich dann aber sah, stärkte meinen Unternehmungsgeist doch sehr. Da stand nämlich Tante Auguste, bestrich große Schnitten selbstgebackenen Brotes dick mit Sahne, streute sogar noch freigebig Zucker darüber. Na, das war doch wohl ein bißchen Angst wert. Ich nahm also meine Stulle in Empfang und wir marschierten los. Die Kuh sah uns gemütlich entgegen und ließ sich ruhig abtiedern. Ich durfte das Seil nehmen. Solange es straff war, fühlte ich mich sicher, wurde es aber lokker, dann glaubte ich eine wilde Bestie hinter mir und fing an zu laufen. Natürlich lief die Kuh auch, zumal meine Kusine noch mit einer Gerte auf sie einschlug. So war uns die Kuh bald voraus, und wir hatten Mühe, nachzukommen. Trotzdem half ich meiner Kusine noch dreinzuschlagen, weil ich meinen Mut beweisen wollte. So waren wir bald zu Hause, wo uns die älteste Tochter empfing. Sie entdeckte natürlich gleich die Striemen auf dem Fell des Tieres. Sie erzählte uns Sündern, welch schwere, ja tödliche Krankheiten eine Kuh bekommen kann, wenn man sie schlägt. Oh, was habe ich ausgestanden bis zum nächsten Morgen, an dem ich die Kuh gesund und munter wiedersah!

Noch ein großes Wunder sollte ich kennenlernen: einen Kruschkebaum. Ich konnte mir gar nichts darunter vorstellen und war sehr gespannt, was sie mir da zeigen würden. Aber da stand er wirklich hinten im Garten; ein riesiger Baum, über und über voll Kruschkes. Kruschkes sind Birnen, falls einer das nicht wissen sollte, eine Art wilde Grauchen. Sie hatten die Eigenart, gleich nach der Reife zu molschen und man mußte buchstäblich den richtigen Augenblick abpassen, wenn sie richtig waren zum Essen. Nun, bei der Unmenge fand man immer genug, um sich den Magen zu verderben! Zu guter Letzt durfte ich noch helfen, eine Miete zu machen, und ich habe nicht einmal geschrien, als da eine Maus herumlief! Mein Vetter schlug sie tot und begrub sie dann schnell: „Sonst vergru ek mi" sagte er, und ich mußte mich wieder wundern, daß auch ein Junge sich an etwas vergrauen kann. Von diesem Vetter stammt ein Ausspruch, der noch heute bei uns gebräuchlich ist. Da war er bei uns zu Besuch und es gab ein Essen, das er nicht kannte. Vorsichtig probierte er und sagte dann anerkennend:

„Dat Schiet schmeckt god . . ."

Ja, diese Menschen nahmen das Leben von der natürlichsten Seite, ohne es zu dramatisieren. Von Tante Auguste erzählte meine Mutter: Als sie im Ersten Weltkrieg allein ihren Hof bewirtschaften mußte, die Kinder waren klein, Onkel war Soldat, der Knecht widerwillig, da half Mutti oft. Einmal kamen sie todmüde vom Feld mit einer Fuhre Kartoffeln. Es war spät geworden, und der Mann weigerte sich, noch abzuladen und ging einfach schlafen. Meine Mutter war auch am Ende ihrer Kräfte. Da stellte sich Tante Auguste neben den vollen Wagen. Sie faltete die Hände und betete ein Vaterunser. Und dann brachte sie es fertig, den ganzen Wagen abzuladen. Sie hat nie ein Wort darüber verloren, es war ihr selbstverständlich.

Selbstverständlich wurde auch am Sonntag zur Kirche gegangen, und zwar nach Labiau. Da hieß es früh losgehen — denn zur Kirche geht man langsam und andächtig, so wurde ich belehrt. Beschämt dachte ich daran, wie oft ich zu Hause zum Kindergottesdienst gelaufen war, weil ich vorher getrödelt hatte. Ich nahm mir vor, mich zu bessern.

Ursula Hoyer

Zeichnung: Gerda Niederhaus

Muffke, die Wetterkatze

Ein kleines Foto habe ich noch aus unserem Heimatdorf Blumenfeld im Kreis Pillkallen: Ein Sandhaufen ist darauf zu sehen, mein kleiner Junge und Muffke, unser buntes Kätzchen — Wetterkatze nannten wir diese Art zu Hause. Es tobte schon der Krieg an der Ostfront. Der Fliegerangriffe wegen wurde die Schule geschlossen. So hatte mein Sohn Zeit für Muffke. Ein samtweiches Fellchen hat es gehabt. Füttern durfte ich sie nicht, das besorgte nur mein Junge. Dauernd mußte ich mit Milch herhalten. Am meisten konnte ich mich ärgern beim Strikken, wenn das Kätzchen mit dem Wollknäuel spielte. Wenn ich dann mit Muffke schimpfte, nahm mein Sohn die Katze unter den Arm und verschwand.

Eines Tages suchte unsere Katze sich einen anderen Freund. Sie blieb eben eine Zeit verschwunden. Jeden Tag mußte ich den Jammer anhören: „Wer hat bloß meine Muffke fortgetragen?" Eines Morgens stand mein Sohn in dem Holzschauer und rief: „Mutti! Mutti! Unsere Katze hat vier kleine Kätzchen! Sieh, wie hübsch sie bei ihrer Mama liegen! Mutti, hast du mich auch so lieb?" „Ja", sagte ich und gab meinem Jungen einen Kuß. Er war nicht mehr fortzukriegen, am liebsten hätte er bei seiner Katze gesessen und geschlafen. Eines Morgens hörte ich dann wieder ein Geschrei. Muffke traute wohl den Frieden nicht, sie verschwand mit ihren Nachwuchs in der Nachbarschaft. Die Milch stellten wir ihr jeden Abend hin. Morgens war die Schüssel leer — also war unsere Katze nicht weit. Eines Morgens war Muffke mit ihren Kindern endlich wieder da, und mein Junge war sehr froh.

Dann aber kam der Abschied für immer. Muffke bekam noch eine Schale voll Milch hingestellt, als wir vom Hof mußten. Auch mein Junge spürte etwas von der Schwere unseres Schicksals, als er sich von Muffke, der Wetterkatze, vom Sandhaufen, von seiner kleinen Welt trennen mußte.

Minna Rasokat

Für Sie notiert

Bei den Wohnungsneubauten ist der Anteil der Zentralheizung in den letzten 12 Jahren von neun Prozent auf vierzig Prozent angestiegen. Von den 17 Millionen bundesdeutschen Wohnungen werden 83 Prozent mit Einzelöfen, 14 Prozent mit Zentralheizungen und drei Prozent mit Warmluftheizungen beheizt. Bevorzugter Brennstoff ist die Kohle, mit der rund 80 Prozent der Einzelöfen, etwa 65 Prozent der Zentralheizungen und 75 Prozent der Warmluftheizungen betrieben werden.

*

Nach Feststellungen der UNO macht die Gleichberechtigung der Frau in der ganzen Welt Fortschritte. In 104 Ländern besitzen die Frauen jetzt das aktive und passive Wahlrecht, während es ihnen in Afghanistan, Irak, Jordanien, Kuweit, Lybien und Liechtenstein noch nicht zuerkannt wurde. Im Jemen und Saudi-Arabien haben weder Männer noch Frauen ein Wahlrecht. In Nordnigeria und der Schweiz bestehen Einschränkungen.

*

Das Deutsche Erholungswerk, das in diesem Jahr sein zehnjähriges Bestehen feiern kann, errichtet gegenwärtig an der Ostsee sein drittes Feriendorf mit 40 Häusern, ein viertes und fünftes in Hessen (zwischen Fulda und Frankfurt und in der Eifel) befinden sich in der Planung. Hunderte von Familien fanden in den Dörfern in der Lüneburger Heide und im Weserbergland Erholung.

*

Die bundesdeutschen Hausfrauen ersetzten in diesem Jahr mehr als je zuvor alte Öfen durch neue, und zwar insbesondere Kohleöfen, von denen viele überalterte Modelle offenbar dem letzten Winter nicht gewachsen waren. Gefragt sind vor allem Automatiköfen, in denen auch Koks allein verbrannt werden kann, weil Koks im letzten Winter nirgendwo knapp wurde.

*

Nach Meldungen des Kindersuchdienstes wurden seit 1945 über 125 000 Kinder, die ihre Eltern im Krieg und in der Nachkriegszeit verloren hatten, wieder mit ihren Angehörigen zusammengeführt.

(FvH)

Ein sehr nützlicher Mensch

Die Besorgungsliste für die Stadtfahrt war fertig und unser Tantchen hatte, wie gewöhnlich, noch gesagt: „Man den Kaffee nich vergäte! Immer dem väle Kaffee..."

Das ging auf mich, aber es gehörte dazu und war weiter nicht aufregend. Aber heute fügte sie noch etwas hinzu: „Fehlt ok tom Herr Gerichtsroat to goahne und em to segge dat he dem Schur fri lett-is' Tid, dat he kimmt! Wat sulle wi sünst mit'm Kamirr moake?"

Kamirr? Es weiß doch wohl ein jeder, was das ist? Ich muß es leider so hinschreiben, denn wenn etwa „Toilette" dastehen würde, dann möchte man sich nicht vorstellen können, von welcher Katastrophe hier die Rede sein wird.

Es fand sich nämlich weit und breit nie ein Mensch außer eben jenem Schur (den ich nun freibitten sollte), der bereit war, für Geld und gute Worte das Kirchen-Kamirr auszuleeren, das sich in einem Bretterverschlag hinten auf dem Pfarrhof befand. Gewiß, Schur war ein Pracher und dazu noch ein rechter Süffke, aber man wird sehen, er war ein ganz und gar unentbehrlicher Mensch. Dumm war er nicht, denn er verstand es so einzurichten, daß er im kältesten Winter immer eine Zeitlang ein festes Gratis-Quartier bezog. Diesmal dauerte es jedoch viel länger als sonst. Also ging ich mit dem Sonderauftrag zum Herrn Gerichtsrat, ihn zu bitten, daß er uns den Schur wegen der sanitären Mißstände auf dem Pfarrhof gnädigst umgehend entlassen möge. Das kostete einige Überredungskünste, denn diesmal schien der Schur sein Winterlogis nicht nur wegen Herumtreiben, sondern wegen eines wirklichen Deliktes bezogen zu haben. Doch ich bot alles auf, um das Unheil auf dem Pfarrhof deutlich zu machen — so gut das eben auf Hochdeutsch ging. Auf Plattdeutsch wäre es erheblich deutlicher, wenn auch leider deutlicher ausgefallen.

Um es kurz zu machen: der hohe Hüter des Rechts hatte ein Einsehen, und ba!d erschien der heiß Ersehnte. Von Tantchen wurde er zunächst sehr eingehend über den Zustand seiner Wirkungsstätte aufgeklärt, was freilich nicht nötig gewesen wäre, denn von jener düsteren Ecke her zogen in der wärmenden Frühlingssonne unmißverständliche Duftschwaden. Um Widerspenstigkeiten seinerseits von vornherein vorzubeugen, machte Tantchen dem Schur unverhohlen den Vorwurf, daß der unglaubliche Zustand des Kamirrs seine Schuld sei. Warum habe er sich solange herumgetrieben — wo eigentlich übrigens? — Nun möge er auch sehen, wie er mit der Sache fertig würde!

Und so ging er dann an das Werk.

Es kamen aufregende Tage! Immer wieder kam unser bedauernswerter Schur mit einem neuen Problem aus jener anstößigen Ecke des Hofes auf unser Haus zu. Aber immer wieder wurde er unerbittlich vom Tantchen weggeschichert:

„Wat will oawer sowat all wedder! Minsch, Sei schtinke, dat et nich tom Uthole is! Loate Sei sick bloßig vom Herr Fahr nich seihne, wat sull dei sick denke!"

Der „Herr Fahr" aber saß sturm- und riechsicher in seinem Amtszimmer und „wußte von nuscht". Schur selbst aber stank mit Hilfe einer Flasche starken, geistigen Getränks nach Kräften gegen sich selbst an, und wer wollte ihm das schon verdanken? Ich gestehe, daß ich selbst ihm — heimlich vor dem strengen Tantchen natürlich und gegen alle meine eigenen Grundsätze — dazu verholfen hatte. Zu groß war nämlich meine Besorgnis, daß er plötzlich seine unerquickliche Arbeit niederlegen und uns im Stiche lassen würde. Wie oft klagte er: „De verdammte Schläde is nich un nich ut'm Somp to krieje!" Nahm er auf Tantchens Rat die Rodeaxt, so brach über kurz oder lang der Stiel, quälte er sich — ho, ruck zuck! — mit einem „Tüder" ab, den bewußten Schlitten aus dem bewußten Sumpf zu zerren, so riß dieser. Es war, wie man so sagt, „e Jammer ok e Elend ok e Leide!"

Als einmal ein neu aufkommendes Arbeitsproblem an Ort und Stelle beraten wurde, gingen uns allen Worte und Vergleiche aus, wie und wonach es hier im weiten Umkreis stänke. Schur jammerte: „Et schtinkt, als wenn et von Heinersdorfs Tiden nich is utjeleert jeworde!" (Heinersdorf war um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ein sehr beliebter Pfarrer der Gemeinde gewesen, und seine segensreiche Amtszeit werde noch immer als eine Zeitenwende von Bedeutung angesehen.) Aber Tantchen griff da noch weiter zurück:

„Wat segge Sei? Von Heinersdorfs Tiden? Nee, dat schtinkt, als wenn et von vör Christi Jeburt noch so schteit! „Nun, auch diese Not ging zuletzt glücklich aus. Ein paar schwere Ketten und der Beistand zweier kräftiger Männer führte zum Enderfolg, und der rettende Engel Schur wurde diesmal sehr reich belohnt, wenn auch unter heftigem Protest von Tantchen, die bis zuletzt die Schuld an dem Ausmaß der Katastrophe Schur und seinem durch eigene Schuld verlängerten „Winteraufenthalt" zuschob. Damals hielt er darum auch große Stücke auf mich — aber das sollte später anders kommen.

Eines dunklen Herbstabends schellte es an der Haustür. Als ich öffnete, stand draußen ein Mann, den ich nicht erkennen konnte. Ein „Dittke" erbat er sich, denn der Bauer, bei dem er im Heu übernachten durfte, wäre so „raffgierig", daß er es auch bei einem armen Menschen wie ihm nicht umsonst tun würde. Als ich mir das Dittke aus der Stube holen ging, meinte Tantchen:

„Dat lohnt bi dem nich. Dat is doch de Schur, und wat de mit'm Dittke will, weit doch ein jedderer!"

So ging ich zu ihm hinaus und bemerkte, daß er mit dem Dittke wohl nicht soweit wie an sein Nachtquartier kommen würde, da doch sein Weg ihm am Krug vorbeiführe.

„Wiesoo?" fragte er.

„Na, wegen dem Schnaps", sagte ich.

Aber er wies das empört von sich: „Ick drink all lang keinen Schnaps nich mehr! Wenn Sei weite, wat, dat is: ick si nämlich bi'm Blau-Kreiz!"

Darauf ich: „Wo werde ich nicht wissen, was das ist. Bloßig weiß auch, daß wer dabei ist, der trinkt überhaupt gar keine starken Getränke."

„Na ja, dat is ja wat ick Enne segg", erwidert er, „dat ick nuscht drink. Dat is nu all ein Verteljoahr, dat ick nuscht anröhr!"

„Dann", meinte ich erstaunt", muß das ein aparter Schnaps gewesen sein, den Sie vor einem Vierteljahr getrunken haben und der heute noch im ganzen Flur hier stinkt!"

Damit aber hatte ich für immer seine Zuneigung verspielt. Von da an pflegte er zu sagen: „De Herr Fahr is en goader Minsch — oawer de Fru Fahr, kommt an...!"

Fortan mied er in unserem Hause möglichst „de Wiewer" und hielt sich an den goaden Herrn Fahr. Vorgestellt hatte er sich bei ihm das erste Mal übrigens folgendermaßen:

„Ick heit wie de Herr Fahr, bloßig up Platt. Se heite Schauer und ick heit Schur!"

Er betrachtete sich also sozusagen als Namensvetter, und der „goade Minsch" respektierte das. Er hat ihm sein Dittke sicher immer anstandslos gegeben, wahrscheinlich meistens mehr als das. Aber das blieb ein Geheimnis unter den Beiden. Vielleicht war der hochdeutsche „Schur" im Stillen mit seinem plattdeutschen Vetter von der Landstraße einig, (so ein „De Fru Fahr — kommt an...!"ganz klein e — kommt an...!"

U. Schauer



Heimkehr von der Weide — Aufnahme: Borutta

Walter Scheffler:

Der Wandlung Glück

Fallende Blätter und kühl
weht's über fahles Gelände —
wieder ein Sommer zerfiel,
wieder ist vieles zu Ende ...

Klage nur nicht allzu laut,
daß alles Schöne entschwindet;
Wenn es sich neu auferbaut,
siehst du die Wandlung begründet:

Bliebe es dir alle Zeit,
tät' es dich mählich ermüden ...
Wenn es im Lenz sich erneut,
wird neues Glück dir beschieden.

Franz Heiser:

Das Dorf am Packledimmer Moor

Im Sommer 1944 war ich, von Berlin kommend, zum letztenmal in meinem Heimatdorf Grünhaus im Kreis Gumbinnen. Vom Bahnhof Trakehnen führte ein Fußweg, am Park von Packledimm vorbei, nach dem Dörfchen. Wie aus der Puppenstube gebaut, so sauber und freundlich lag es da, schmiegte sich, wie in den Armen eines Liebsten, in das von dichtem Grün bestandenem Packledimmer Moor, wurde liebevoll umfangen von alten Linden und umkränzt von lichten Birken.

Man hörte die nahe Front, doch lag das Dorf wie eine Insel des Friedens in all der zeitbedingten Unruhe da.

Noch stiller war es hier zu meiner Kindheit vor dem Ersten Weltkrieg. Ringsum lagen die weiten Felder von Kalpakin und Packledimm. Daneben der große Wald und das Moor. Da waren unserem Unternehmungsdrang keine Grenzen gesetzt. Verbotenerweise streiften wir in den hohen Roggenfeldern herum, die in unserer kindlichen Vorstellungswelt zur geheimnisvollen Wildnis wurden, hier lauerte Tungas, der Delaware, seinen Feind Windagok auf und überfiel ihn rücklings... Wir badeten im faulen Graben bei Kalpakin und fanden am Ufer der Pluschke wilde Birnen und Haselnüsse.

Der Wald aber, mit seinem vielgestaltigen Moospolster, dem dichten Unterholz und den alten, halb zugewachsenen Torfstichen, bot immer neue Gelegenheiten zu Spiel und Entdeckungen. Aber auch handfeste Genüsse schenkte er in Fülle. Blaubeeren (Drunkelbeeren) gab es in Massen, wir holten sie eimerweise. Mutter kochte daraus eine feine Suppe, die zu frischen, reschen Kartoffelflinsen trefflich mundete. Walderdbeeren gab es in rauhen Mengen, Himbeeren, Preiselbeeren und die kleinen, glänzenden Kaddigsbeeren, die so fein den Durst löschten. Eine ganze Sammlung eßbarer Beerenfrüchte fand man hier auf engem Raum.

Das sonst so stille Moor war damals im späten Frühjahr, wenn man barfuß gehen konnte, von kribbelndem Leben erfüllt. Das Dorf rückte zum Torfstechen an. Jede Familie hatte ihr „Los" erhalten. Zunächst wurde der Platz gesäubert und planiert. Die Männer stachen den Torf, der von den Frauen und größeren Kindern auf Schubkarren geladen und stückweise ausgebreitet wurde. Die obere Torfschicht, der Moostorf war nicht viel wert. Sie wurde mit dem Torfspaten gestochen, welcher aus Holz gefertigt und mit einer Stahlschneide versehen war. Die Stücke waren alle gleich groß. Dieser Torf verbrannte schnell und wurde nur zum Kochen verwandt. Wertvoller waren die tieferen Schichten, der Trampeltorf. Dieser wurde auf große Haufen geworfen, reichlich mit Wasser begossen, und dann trat die ganze Familie an, auch die kleineren Kinder. Wir beide waren auch dabei — ich, der Butzer, und mein Bruder, der Zollbix. Der Torfbrei wurde mit den Füßen geknetet. Dabei setzten wir uns manchmal unfreiwillig in den Torfbrei, was außer dem nassen Hosenboden auch einen Klaps zur Folge hatte. War der Torf genügend geknetet, dann wurde er in langen Beeten ausgestrichen und mit dem Torfmesser in Stücke geschnitten. Nach einigen Tagen wurde er aufgerissen, dann auf drei, später auf fünf, noch später auf sieben Stück aufgesetzt, noch einmal auf große Haufen gepackt und schließlich im Hochsommer heimgefahren. Dieser Torf war schwarz und hart wie Kohle. Mit ihm wurde geheizt und Brot gebacken.

Es war kein Wunder, daß in diesem herrlich weitem, freiem Lande der Schulbesuch als störend empfunden wurde. Ich erinnere mich, in den ersten Schuljahren selten Zeit zur Erledigung der Schularbeiten gefunden zu haben. Draußen schien die Sonne, krabbelten Käfer, quakten Frösche, und die anderen warteten zu wildem Spiel.

O Kattenau
O Alt-Kattenau
STALLUPÖNEN (EBENRODE)
Puspern
Torfmoor Packledimm
Bahnhof Trakehnen
Szirgupönen
O Kalpakin
O Gurdszen
Bajohrgallen
Jonasthal
HAUPTGESTÜ TRAKEHNEN
5 10 Kilometer

Meine Eltern wohnten am Dorfrand in einem Haus, das dem Mühlenbesitzer Sembach gehörte. Es war aus Lehm gebaut und mit Stroh gedeckt. Sagt mir nichts gegen diese alten Häuser! Sie waren im Sommer kühl und im Winter warm, jedenfalls wohnlicher als die modernen Betonställe, in denen man jedes laute Wort des Nachbarn hören kann. In diesen Häusern war der Kamin bemerkenswert. Er hatte die Form eines großen Rauchfanges. Ringsum waren Haken eingemauert, an denen die Schinken, Speckseiten und Würste hingen. Es wurde in der Hauptsache Torf, wenig Holz und gar keine Kohle gefeuert. Das Fleisch hing lange im Rauch und bekam von dem Torfrauch einen ganz besonderen Wohlgeschmack, den ich nirgends sonst gefunden habe. (Ach, mir läuft das Wasser im Munde zusammen.)

Gleich neben dem Haus lag die Flurgrenze des Hauptgestütes Trakehnen. In den Pferdeställen war ich ganz zu Hause. Die weidenden Stuten, die Gestütswärter in ihren gelben Jacken und den schwarzen Hosen waren mir wohlvertraut. Sonnige Kindheit.

Bei meinem letzten Besuch im Jahre 1944 saß ich auf dem Dorffriedhof. Ich weiß es noch wie heute, es war für mich, der sich inzwischen an die Hast gewöhnt hatte, unwahrscheinlich still. Bald darauf brauste der Schrecken über die Heimat. Wie mag es jetzt dort aussehen, in unserm Dorf am Packledimmer Moor?

EIN GEBURTSTAGSBRIEF

Lieber Walter Scheffler,

nun wirst Du also 83! Das ist schon eine stattliche Summe an Lebensjahren, wenn man sie so aneinanderreiht, und ein ziemlich dickes „Pungelchen Schicksal", das Du zu tragen hattest. Und so, wie wir Dich alle kennen, wirst Du selber darüber den Kopf schütteln, und die Fältchen in Deinen Augenwinkeln, die Dein stiller und gütiger Humor hineingezeichnet hat, werden sich beim Lächeln noch vertiefen: 83! Michst dat wörklich glowe?

Wer Dir das damals gesagt hätte, lieber Walter von der Laak, damals in Deiner Jugend, als Du nach schwerer Krankheit plötzlich in einer verstummten Welt standest, und weil später



dann, als Du wegen angegriffener Gesundheit Deine Stelle beim Magistrat aufgeben mußtest, da hättest Du nie und nimmer gedacht, daß Du einmal so weit die Schwelle des Alters überschreiten würdest. Und daß das Schicksal Dir soviel Zeit gab, das in Worte zu fassen, was Dich bewegte, niederzuschreiben als Trost für so viele, die da glaubten, daß ihr Leben viel zu schwer geworden wäre, um es noch tragen zu können.

Auch ich habe noch einen kleinen Dank abzutragen. Er ist nicht verjährt, obgleich Jahrzehnte darüber vergangen sind. Damals, als ich so jung — viel zu jung — in den Kreis der Königsberger Schriftsteller trat, warst Du es, der mir Mut zusprach. Ich sehe Dich noch heute vor mir, als Du nach meinem Vortrag eines nicht gerade erhebenden Gesichtes auf mich zutratest und Dich mit Deiner hageren Länge zu mir herabbeugtest: „Das Gedicht muß aber schön gewesen sein! Ich habe es nicht verstanden, aber ich habe Ihr Gesicht beim Vortragen gesehen..." Da hattest nur Du verstanden, was ich eigentlich sagen wollte. Das gab mir wieder Mut und so etwas wie Ehrlichkeit gegen mich selbst.

Ehrlichkeit, ja, da konntest Du ein guter Lehrmeister sein. Du warst immer ehrlich gegen Dich selbst, gegen andere, gegen Dein Leiden, das so früh Dein Leben in andere Bahnen lenkte. Wenn Du fröhlich warst, dann zeigtest Du es, und die Zufriedenheit eines mit reichem Schaffen angefüllten Daseins, die Freude an der Schönheit, die unsere Heimat Dir bot, gabst Du in Deiner Sprache wieder, und auch den Schmerz über das Verlorene, das alles für Dich gewesen war: Heimat und Geborgensein, der Kreis der Freunde, die endlich errungene Schaffensfreiheit.

Nun ist auch das überwunden, und wenn Du zurückblickst auf all das, was gewesen ist, all diese Höhen und Tiefen eines menschlichen Seins — und Du hast sie höher und tiefer empfinden müssen als viele andere — dann wirst Du die Worte bestätigt finden, die Du als Walter von der Laak sprachst: Die Kraft, das Recht und auch der Wegweiser waren in Dir!

Ruth Geede

Der Schiffer Michael Austyn

ROMAN VON PAUL BROCK

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

Michael blieb neben ihr stehen, nachdem er seine Tasche vorsichtig auf die Erde gestellt hatte. Er sah ihr forschend ins Gesicht, das einen finsteren, grüblerischen Zug hatte.

„Lieben Sie unsere Welt nicht, weil sie bewegter ist als die andere, diese feste, auf der man nie von sich fortgelangen kann?", fragte er sie.



Zeichnung: Erich Behrendt

11. Fortsetzung

„Lieben! Lieben!" sagte Helga.

In ihr stieg plötzlich ein Zorn hoch, aus irgendeinem der Abgründe, die in jedem Menschen sind.

„Wie?" fragte Michael.

„Oh, nichts!"

„Sagen Sie", fuhr sie dann plötzlich fort, indem sie ihre Hand auf die Michaels legte, und der Ton ihrer Stimme schwang wieder weich, beinahe ein wenig zärtlich: „Sagen Sie, Michael Austyn, ist Ihre Welt wirklich eine andere, in der Sie von sich fortgelangen können, wie Sie eben sagten?"

„Doch", sagte er.

„Wieso? Wie geschieht das? Wohin gelangen Sie?"

„Zu mir selbst zurück!"

„Das verstehe ich nicht, ist ein Geheimnis dabei?"

„ ... ein, das Wesentliche liegt in der Bewegung, im Erlebnis."

„Und haben Sie niemals Furcht, daß Sie den Weg nicht zurückfinden?"

„Nein, denn der Weg ist niemals weit; ich finde mich in allen Dingen."

„Aber fürchten Sie nicht die Dunkelheit, wo keine Erkenntnis der Dinge ist?"

„Hinter einer jeden Dunkelheit ist das Licht."

„Vorhin habe ich mich gefürchtet", gestand sie.

„Vor wem hatten Sie Angst?" fragte er.

„Vor der langsamen Dämmerung, vor den fremden Dingen Ihrer Welt, überhaupt — —, ich weiß es nicht — vor unaussprechlichen Einsamkeiten — —."

„Das alles gibt es in der Stadt nicht?" fragte er.

„Nein, in der Stadt ist alles dichter, jede Bewegung, jede Erscheinung ist erfüllter und bewohnter —; die Stadt hat eine einzige Stimme, die wartet auf ihren großen Schrei; hier gibt es viele Stimmen, aber sie greifen so furchtbar ans Herz, weil sie aus vielen Einsamkeiten kommen, es fehlt etwas, das sie bindet und zusammenhält —."

Sie hob hilflos die Hände empor, mit einer ähnlichen Geste wie damals in der Stadt, als sie von ihm Abschied nehmen wollte; die Hände waren zwei Schalen — —.

Michael rührte sich nicht, um sie zu ergreifen, aber sie fühlte, daß ihr Opfer jetzt zu ihm aufgestiegen war; er trank es mit seinem Lächeln.

Helga wußte, daß Michaels Augen grau waren und kühl. „Wie?" dachte sie, und sogleich wußte sie es: „Wie der Nachthimmel." Darum war sein Lächeln so überzeugend gut wie ein Wort aus der Heiligen Schrift.

Einige Sekunden standen sie in ihrer Verzauberung, wo einer in des anderen Seele hineinschaut, um den Honig aufzusaugen, und nicht weiß, daß sie den Blütenstaub mit davonträgt, von dem eine andere Blüte Frucht empfangen soll —, so haftete der Blütenstaub dieser Sekunden an ihren Seelen — aufgehoben für eine andere Stunde.

Als sie aus der Verzauberung erwachten, wandten sie sich beide gleichzeitig dem Gehen zu. Es war spät geworden, und das Programm des Abends war noch lange nicht erfüllt. Johann und der Matrose saßen ohne Licht im Roof, hatten ein ungeheueres Kohlenfeuer gemacht und fingen an, enttäuscht zu sein. Plötzlich schallten Helgas Füße im Gang; einen Augenblick später stürmte sie ins Roof: „Oh, kein Licht? Puh, was ist das für eine Dunkelheit! Schnell, eine Lampe angesteckt! Und jetzt eine Schüssel! Wieviel Eier? Fünf! Nein? Sind sechs genug? Oh, ihr seid verwöhnte Leute; so eine Verschwendung!

Und nun eine Schüssel!

Das Feuer ist schön! Butter? — Milch!"

Helga drehte sich rundherum, griff mit beiden Händen hierhin und dorthin, schlug die Eier, rührte den Teig, setzte die eiserne Pfanne aufs Feuer.

Das alles war wie ein Märchen. Im Lampenlicht die Frau, geschäftig waltend. Die drei Männer saßen um sie herum und schauten wie Kinder am Christabend. Johann war, als ob er betete, so andächtig. „Eine wirklich lebendige Frau — sieh da, der Condor war wieder vollkommen; die Welt war vollkommen. Amen!"

Die gelben Flinsen rochen gut nach Butter; das ganze Roof war davon erfüllt. Knusprig glitten sie von der Pfanne auf den Teller, jedem eine Kostprobe. Helga hatte ihre neckische Reihenfolge: erst der Junge; da lagen sie auf dem Teller — vom Teller fort — — — keine Flinsen waren mehr da! Wie das schmeckte! O Fraue, wundersüße!

Dazu gab es Kaffee. Der Duft mischte sich in den Geruch der gebräunten, gebackenen Butter. Draußen war eine stille Welt; eine harte, nächtliche Welt. Hier drinnen war ein Fest. Da roch es nach Opfer, nach Weihrauch, nach Tanz; ein süßes, lustiges Fest.

Der Kaffee war fertig. Die Flinsen waren fertig. Sie lagen auf einem Teller gehäuft, zierlich in vier Teile geschnitten; man brauchte nur zuzugreifen. Wie das dampfte!

Helga saß am Tisch; die Männer ringsherum. Sechs strahlende Augen sahen sie an.

„Wie ist mir?" dachte sie. „Was tue ich denn? Was bin ich?"

Ein ganz anderes Gefühl kam über sie, ein neues Gefühl. Woher kam das? Aus welcher Tiefe? Aus welchem Teil ihres Seins?

Wenn sie auf dem Podium vor gefüllten Konzertsälen saß, Chopin spielte oder d'Albert oder Rossini, und die Menge ihr Beifall spendete, dann fühlte sie ihre Bedeutung, die aus der Leistung kam; da war es die Kunst, welche sie heraushob, sie zum Mittelpunkt machte.

Hier war nichts geschehen, keine Tat, keine Leistung. Was sie getan hatte, konnte jeder tun. Und doch war etwas in ihr, das eine Bedeutung ausmachte, eine Bedeutung, die wirklicher war als jene im Rampenlicht.

Helga lächelte.

Sie lächelte, weil sie an einen Freund dachte: Dimitrj, einen Russen. Dimitrj kam manchmal zu ihr, wenn es draußen dämmerig war, und ging, wenn das helle Licht des Kronleuchters die laute Geselligkeit einleuchtete. Dazwischen liebte er es, ihr gegenüber zu sitzen, unzählige Zigaretten drehend. Er hatte viele Frauen gekannt und eine einzige, die tot war und die er liebte: seine eigene Frau. „Einmal wird das Leben zu Ihnen kommen", hatte er an einem solchen Dämmerstundenabend gesagt, „einmal! Es kommt zu jedem Menschen nur einmal, wie die Geburt des Erlösers. Dann merken Sie auf: es ist wie ein ganz kleiner Kreis um Sie; kein großes, lautes Ereignis, aber Sie werden fühlen, Sie sind der Mittelpunkt der Welt!"

„Nun werde ich meinem Freund schreiben", dachte sie. „Wenn drei Männer um mich sitzen und unendlich beglückt sind, allein weil eine Frau bei ihnen ist, dann ist das das wirkliche Leben! Habe ich recht?"

Und sie wußte, daß er lächeln würde, sein wissendes Lächeln, und ihr keine Antwort geben.

„Wenn ich wieder nach Hause komme . . .", dachte sie und fühlte, daß der Gedanke in einen leeren Raum geriet, darin er nicht schwingen konnte, wesenlose Schemen formten ein undeutliches, nebelhaftes Gebilde.

„Wenn ich wieder nach Hause komme — — wohin, nach Hause?" dachte sie, „und warum? Wo liegt das, in welcher Ferne?"

Helga bemerkte jetzt erst, daß niemand ein Wort sprach, und doch war keine Stille da; die Freude der Männer füllte die Stille wie ein Lied.

Es war ein Fest, und Feste haben ihre eigenen Stimmen, die sich nicht verschweigen lassen.

Die Türe nach draußen stand offen, aber es war kein Weg da in die Weite. Die Weite war angefüllt, daß kein Weg durch sie hindurchgehen konnte. Ein heftiger dichter Regen rauschte herab, so dicht wie ein schwerer Vorhang aus Perlenschnüren vor dem Zelt eines Scheichs.

Und auch die Menschen waren wie Fürsten einer Wüste, so königlich bei ihrem einsamen Fest.

Johann griff nach seiner Ziehharmonika. Die Stimmen, welche im Raum waren und keine Worte fanden bei den anderen, kamen zu ihm und wollten sich in Melodien wandeln. Er spielte ein Seemannslied. Dazu rauschte der Regen auf das Deck. „Kameraden ahoi! Schwarze Gedanken, sie wanken und fliehn . . ."

Helga saß auf ihrem Schemel, die Hände um die Knie geschlungen, und horchte: Musik.

Johanns vibrierende Hände fanden ein Tanzlied. Seine Schläfen atmeten leise und die Augen hielt er geschlossen; nur seine Hände sammelten die Töne zu Harmonien, wie ein Reicher seltene Steine sammelt.

Helga sang; niemand gab ein Zeichen der Verwunderung über ihr Lied. Johann öffnete nicht seine Augen, seine Hände vibrierten nur stärker, als wäre es schwerer geworden, die Töne in den Fluß der Melodien zu ziehen.

Als das Lied beendet war, stellte Johann sein Instrument auf das Brett zurück. „Komm", sagte er zu dem Jungen und ging ohne ein weiteres Wort hinaus.

Michael und Helga waren noch eine Weile allein beisammen, aber keiner sprach ein Wort. Sie hatten sich nichts zu sagen. Sie lauschten auf das Große, das von draußen kam, jeder für sich. Michael ließ aus tiefen Zügen den Rauch rinnen, bis das Lampenlicht in dunklen Schleiern hing, und Helga saß auf der Türschwelle, halb zum Regen und halb zum Raum gewendet. Jetzt war sie ganz ohne Furcht.

Als sie einmal aufschaute, stand Michael mitten im Roof und sah über sie hinweg. Er war so groß, daß sein Kopf an die Decke stieß, und der Schatten von seiner Gestalt bedeckte alle vier Wände, daß es aussah, als fülle er den ganzen Raum. Helga hatte das Gefühl, zu seinen Füßen zu sitzen. Etwas trieb sie, ihre Stellung zu verändern und sich aufzurichten zu gleicher Größe. Dennoch blieb sie sitzen, weil sie an Dimitrj dachte und an seine Worte von der Mitte der Welt.

Der Geruch der Erde, das Rauschen des Regens, Michael . . . eine hemmungslose Bewegung aller Dinge, eine ungeheuere Wucht des Ruhens war um sie, die Empfangende.

Sie dachte nicht: „Was wird daraus?" Dieser Augenblick war ewig.

Dieser Augenblick war Liebe.

Eine halbe Stunde nach Johann stieg Michael stützte ein Brett unter die Luke, daß sie halb offen blieb und die Luft hereinströmen konnte, die Treppe zur Vorderkajüte herab. Johann lag bereits im Bett und schien zu schlafen. Michael ohne daß der Regen etwas schadete. Er rauschte immer noch wie ein Strom, der aus einer geöffneten Schleuse kommt. Die Flaggen an den Masten hingen schwer herab, naß und ohne Wind.

Michael blieb stehen und betrachtete Johann. In dem alten Gesicht war ein Ausdruck tiefer Sättigung. Der graue Kopf lag auf dem blaukarierten Kissen wie zu einer unendlichen Ruhe gebettet. Aber nichts verriet, ob hinter den geschlossenen Lidern Wachen oder Schlaf war.

Dann kleidete Michael sich aus und legte sich ins andere Bett, das eigentlich dem Jungen gehörte. Der hatte sein Lager im Laderaum aufgeschlagen, auf Planen, Säcken und Segeltuch. Dieses hier war auch nicht viel weicher.

Michael schlief ein, aber er hatte einen unruhigen Traum. Er träumte, der Condor fuhr unter allen Segeln auf einer weiten Wasserfläche. Ein starker Wind wehte, daß die Masten ächzten und sich unter der Wucht der Segel bogen. Eine schwere Dünung rollte von dwars, daß es schwierig war, das Fahrzeug an den Wind zu halten; es gierte mächtig und hatte eine starke Drift nach Lee.

Michael selbst stand an Deck und sah, daß seine Mutter am Steuer war. Er wußte, daß sie tot sei, und fühlte doch gar keine Verwunderung darüber, daß sie da stand und steuerte, es mußte wohl so sein, weil sonst der Platz leer gewesen wäre und niemand da war, der ihn hätte einnehmen können.

Da bemerkte Michael, daß sie mit starken Seilen an ihren Platz festgebunden war. Er sah, wie sie sich mühte, von ihren Fesseln loszukommen, und als er hinging, um sie nach der Ursache aller dieser Dinge zu fragen, da sah er, wie ihre Augen qualvoll und in großer Angst auf ihn gerichtet waren. Er wollte sprechen und sie fragen und brachte doch kein Wort hervor. Die Angst in den Augen der Mutter griff ihm ans Herz und er wachte auf.

Fortsetzung folgt







Die Ulme wird seltener

Ostpreußens größte Ulme stand bei Sodeiken

Wie oft übersehen wir das Einfache, Bescheidene und bedenken nicht, daß gerade in solchem Unscheinbaren der Keim zu einem Größeren verborgen sein kann. Martin Luther hat das wohl gewußt. Als er im Frühling 1521 im Einspännerwägelchen von Wittenberg nach Worms reiste, ward er so in Pfiffligheim, kurz vor Worms, von einer Schar berittener Landsknechte eingeholt. Diese Leute, voran ritt Georg von Frundsberg, sorgten sich um den verehrten Mann; fast ganz Deutschland bangte ja damals um ihn. „Herr Doktor", sagte der Landsknechtführer, „glaubt Ihr wirklich, daß Eure Lehre bestehen wird?" — „Sie ist Gottes", entgegnete Luther, „was aus Gott ist, kann nicht erliegen." — „Aber bangt Euch nicht vor dem Reichstag?" Luthers Antwort ist bekannt, steht sie doch in den Schullesebüchern: „Wenn soviel Teufel in Worms wären, als Ziegel auf den Dächern, so wollte ich doch hinein." — Dies Wort, so herzkräftig und mit solcher Sicherheit gesprochen, hätte ja alle Zuhörer beruhigen müssen. Doch in dieser weltgeschichtlichen Stunde wünschte der Reformator es so deutlich, so handgreiflich zu sagen, daß keiner es vergessen konnte. Er wies auf ein schwaches Bäumchen am Wege: „So wahr dies Bäumlein zum großen Baum erwächst, so werden sie meine Lehre nicht dämpfen." Und siehe da! Aus diesem schwachen Gewächs ward die berühmte Lutherulme, die über 300 Jahre grünte und blühte, immer größer und prächtiger wurde, bis vor einigen Jahrzehnten ein Sturm ihre Mächtigkeit brach; mit Zement mußte man sie ausgießen, die Äste wurden gestutzt. Pfiffligheim ist heute ein Stadtteil von Worms, und so steht der mächtige Stumpf der Lutherulme noch heute in der Stadt, deren Name die Weltgeschichte nennt.

Es ist nun etwas Merkwürdiges um die Ulme. „Das Stiefkind unserer Laubbäume", hat man sie genannt. Wer kennt sie überhaupt und verwechselt sie nicht mit andern Bäumen? Und doch gibt uns gerade das Holz einer Ulmenart einen Rohstoff von besonders schöner Maserung für Furniere, Möbel, Täfelungen, Einlegearbeiten; der Tischler spricht dann allerdings immer von Rüstern-, nie von Ulmenholz. Aber es ist dasselbe.

In Ostpreußen traf man Ulmen als kleine Gruppen nur vereinzelt in Laubwäldern an. Von Einzelbäumen war eine uralte Flatterulme bei der Ortschaft Sodeiken (Kreis Gumbinnen) bekannt. Sie stand an einem Hohlweg. Schon vor sechzig Jahren maß der Stammumfang über fünfeinhalb Meter (Baumhöhe etwa zwanzig Meter). Hier im Westen ist die Ulme als Straßen- und Alleebaum beliebt, besonders in Industrieorten, weil ihr die schädlichen Rauchgase wenig anhaben. Sie nimmt es dem Menschen auch nicht übel, wenn er sie ausästelt oder ihre Krone stutzt.

Nun laßt uns einmal im Vorfrühling, wenn Sonnenglanz, Himmelsbläue und klare Luft die Frühlingswonnen schon ahnen lassen, unter eine Ulme treten. Noch hat sie keine Blätter, aber ihre rötlichen Blütenköpfchen hängen schon an langen Stielen. Schauen wir nach oben, so sind wir überrascht, daß die Zweige immer so regelmäßig angeordnet sind. Bald werden nun auch die Ulmenfrüchte in unzählbaren Mengen auf der Erde liegen: kleine Scheibenflieger, die der Wind in kreisendem Gleitflug zur Erde weht; in der Mitte jeder Scheibe ist das Nüßchen eingewachsen. Wo sie auf der Erde liegen, muß es in der Nähe Ulmen geben.

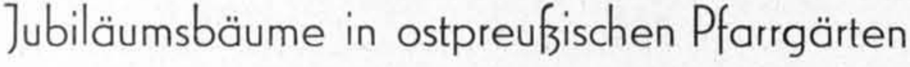
Schmarotzende Misteln wurden noch nie auf Ulmen beobachtet. Aber seit einiger Zeit zeigt sich leider ein Sterben unter den Ulmen. Einzelbäume und ganze Ulmenalleen gehen zugrunde. Das Laub in der Baumkrone verwelkt und verdorrt, ganze Äste vertrocknen und schließlich stirbt der Baum vollständig ab. Die Ursache dieses Ulmensterbens ist ein für unser Auge unsichtbarer Pilz, der durch Borkenkäfer übertragen wird. Seine Absonderungen verstopfen die Wasser- und Saftleitungsbahnen, in denen es ständig strömt von der Wurzel zur Krone und von der Krone zur Wurzel, natürlich in getrennten Leitungen. Beide Leitungsbahnen, die aufwärts zu den Blättern und die abwärts zu den Wurzeln führende, werden von dem Pilz befallen und gesperrt, das tötet den Baum. Ein durchgreifendes Mittel ist noch nicht gefunden, deshalb werden die Ulmen immer seltener.

H. N.



Der „Lutherbaum" im Wormser Stadtteil Pfiffligheim

Der Stamm hat in den letzten Jahren sehr gelitten, so daß man ihn mehr und mehr stutzen und mit Zement ausfüllen mußte; eigentlich ist nur noch ein Stumpf übrig geblieben. Vor einigen Jahren wurde an diesem Stumpf ein Holzrelief des Wormser Bildhauers Nonnenmacher angebracht, das auf die Bedeutung des Lutherbaumes und seine Geschichte hinweist. — Diese Mitteilung verdanken wir Dr. Georg Illert, Städtische Kulturinstitute Worms, der auch freundlich das Foto zur Verfügung stellte.



Jubiläumsbäume in ostpreußischen Pfarrgärten

In alten Zeiten pflegten die Vertreter der Kirche das neubeginnende Jahrhundert durch Pflanzung eines sogenannten Jubiläumsbaumes — meist einer Eiche oder Linde — zu markieren. So stehen oder standen im Pfarrgarten zu Norkitten, Kreis Insterburg, zwei uralte Linden, die 1700 und 1800 von dem damaligen Pfarrherrn gepflanzt wurden. Die weitausladenden Äste der älteren, die uns wie eine Urgroßmutter unter den Linden anmutete, mußten durch eiserne Bänder mit Schrauben zusammengehalten werden. So konnte sie weiterhin den Stürmen trotzen.

Etwas Genaueres über die Pflanzung einer Jubiläumseiche am Rande des weitangelegten romantisch wirkenden Pfarrgartens in Schwarzstein bei Rastenburg erfuhr ich durch Berichte meines Großvaters: Der, durch seine ländlich-geschulten Chorgesänge berühmt gewordene „Singepfarrer Thomaszik" (etwa 1792—1875) hatte ihm erzählt, wie er als achtjähriger Knabe unter Anleitung seines Vaters im Frühjahr 1800 eigenhändig ein Eichenstämmchen ins Erdreich hatte senken müssen und wie er dieses unter besonderen Gefühlen vollbracht hätte. Da er über 80 Jahre alt wurde, erlebte er den raschen Wuchs dieses Jubiläumsbaumes bis zu einer stattlichen Größe. Auch der Schreiber dieser Zeilen durfte 50 Jahre später mit ehrfürchtigem Sinnen zu seiner, weit ausladenden, Krone aufblicken. — — —

Endlich sei noch in diesem Zusammenhang an eine alte Linde gedacht, die, schattenspendend, zwischen Pfarrgarten und Kirche zu Gr.-Stürlack, Kreis Lötzen, stand, von Fliederhecken eingerahmt. Wahrscheinlich ist sie 1800 vom damaligen Pfarrer Urbany gepflanzt worden. Ich entsinne mich noch gut, wie die, meist uralten, masurischen Kirchgänger — die Frauen in ihrem schwarzseidenen, altertümlichen Sonntagsstaat mit Kapuze, auf dem Schoß das Gesangbuch, in dem duftende Marienblätter das Buchzeichen bildeten, dazu einem neuen Taschentuch — auf Bänken rund um die Linde saßen und auf den masurischen Gottesdienst, der dem deutschen Gottesdienst folgte, warteten. Es war ein Häuflein, das mit jedem Jahre kleiner wurde, denn die Jungen waren der masurischen Umgangssprache nicht mehr mächtig. —

„Was grau von Alter ist, das ist uns heilig", sagt Schiller, und wir Kinder empfanden das, Pietät heischende, Alter hier im doppelten Sinne bei der hundertjährigen Linde und denen, die ihren Schatten suchten. Daß wir Knaben oft mit einigem Spektakel des Alltags im Baume herumkletterten oder uns mit Inbrunst in die tief herabhängenden Äste hingen um hin- und herzuschaukeln, hat uns die urheimatliche Linde kinderseligen Angedenkens gewiß nicht übelgenommen. — —

O. F. Rosinki

*

Eine stattliche Reihe mächtiger Bäume stand im Kirchpark von Adlersdorf (Orlowen), Kreis Lötzen, die sämtlich Pfarrer Kiehl vor rund hundert Jahren gepflanzt hatte.

Im Pfarrgarten der katholischen Gemeinde Reichenberg, Kreis Heilsberg, wuchsen an einer Dornhecke neun Exemplare der aus Nordamerika stammenden Weymuthskiefer von beträchtlichem Umfang.

Eine Weide, aus deren Hauptstamm sich ein Meter über der Erde vier Stämme abzweigten, wurde von Pfarrer Kähler — einem eifrigen Botaniker — im Pfarrgarten von Marienfelde, Kreis Pr.-Holland, gepflanzt. Der Baum wurde in Anlehnung an die historische Stätte im Samland „Vierbrüdersäule" genannt.

Im Garten der Curia St. Pauli in Frauenburg hatte der Stamm einer Roßkastanie schon im Jahre 1867 einen Meter über dem Boden einen Umfang von 3,74 Metern; noch größer war eine Kastanie im Vorgarten der Wohnung eines Domherrn. Im Jahre 1900 war sie mit einem Stammumfang von 4,50 Metern und 19 Metern Kronendurchmesser die mächtigste in Ostpreußen.

Spottmünze auf Coppernicus

In unserer Zeit, in der sich neue Erkenntnisse überstürzen, werden wir eigenartig berührt, wenn wir daran denken, daß noch einige Dezennien nach Coppernicus der Dominikanermönch Giordano Bruno nach siebenjähriger Gefangenschaft und schwerer Folterung auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde, weil er behauptet hatte, die Fixsterne seien Sonnen.

Um die Wende des 16./17. Jahrhunderts schrieb Galileo Galilei an den Mathematiker und Hofastronomen Kaiser Rudolphs II., Johannes Kepler: „Ich würde meine Erkenntnisse zur Beweisführung des coppernicanischen Weltsystems zu veröffentlichen wagen, wenn es viele deinesgleichen gäbe."

In diesen Zeiten dunkelster Geistesknechtung, wo jeder Keim freiheitlichen Emporstrebens mit allen Mitteln ausgerottet wird, durchbricht er, unser Coppernicus, „auf das gewaltigste die Welt des Scheins, mit aller Kraft eines die Wahrheit vorahnenden Genius!" (Leopold v. Ranke)

Zu allen Zeiten aber fordert die Genialität großer Menschen andererseits neiderfüllter „Besserwisser" zu Hohn und Spott heraus. So ist auch über „unseren" Coppernicus in der Preußischen Sammlung allerley bisher ungedruckter Urkunden, Nachrichten und Abhandlungen, Band III (bey Thomas Johann Schreiber in Danzig im Jahre 1750 erschienen) von einer Spottmünze über ihn wie folgt zu lesen:

„Eine auf den berühmten Astronomum Nicol Copernicum, welches zwar nur eine moderne Spottmünze ist, die in Nürnberg gemacht worden, aber doch zur Erfrischung seines Angedenkens mitgenommen werden kan. Selbige weiset aufm Avers sein Bildniß auf der Umbschrift: Nicolaus Copernicus, MA - Thematicus, unten steht: N. To. B. 1473. D. 1543.

Auf dem Revers lieset man folgende Scoptische Verse: Der Himmel nicht die Erd umbgeht, wie die Gelehrten meynen, Ein jeder ist seins Wurms gewiss, Copernicus des seynen. Bey der Münze auf Copernicum, Seite 48, stand am Rande geschrieben: ist ein Pasquill; welches gewisser maassen wohl kan gesagt werden. Jemand sagte, man könte dabey setzen: Kopernick verlacht getrost Scheu und Spott der kleinen Geister, da ihm folgt die kluge Schaar aller Sternenkundgen Meister."

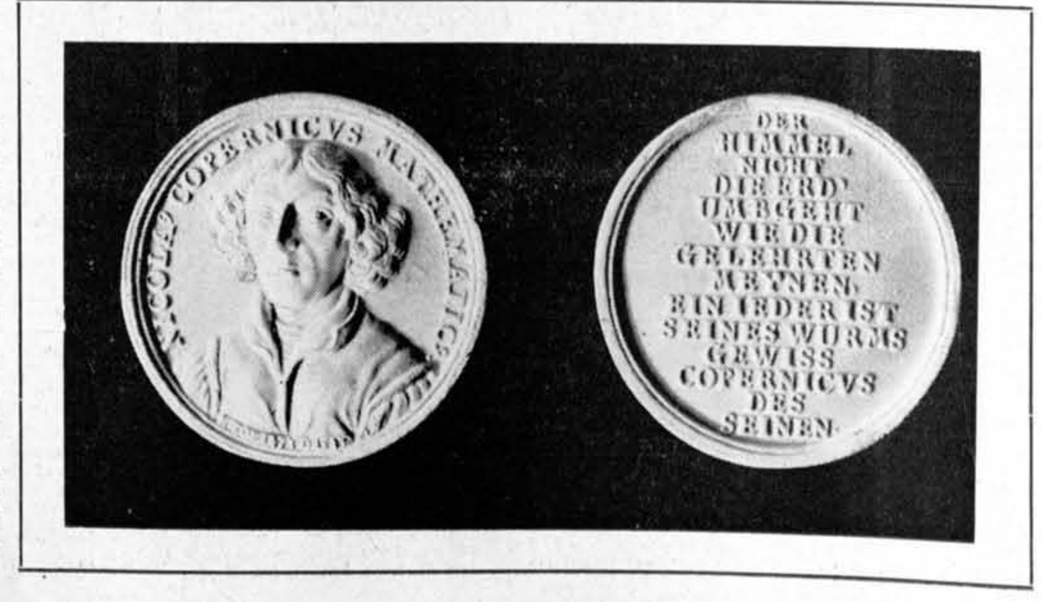
Mit dem zitierten Spottvers bellen Hunde den Mond an. Der geniale Coppernicus zog die Geisteswelt bereits in seinen Bann.

Die hier veröffentlichte Abbildung ist eine Fotografie der Spottmünze von einem Gipsabdruck der Bundessammlung von Medaillen, Münzen und Geldzeichen in Wien.

Diese, vom Hofmedailleur Christian Wermuth im 17. Jahrhundert zu Gotha geprägte Münze nennt auf der Vorderseite in der Umschrift den Namen und Stand des Dargestellten, in der Unterschrift erscheinen die Buchstaben und Ziffern: N — TO — B (Natus Thorunii Borussiae; zu deutsch: geboren in Thorn / Preußen) — 1473 — D (defunctus d. i., gestorben) — 1543 — c. w. (=Christian Wermuth). Auf der Rückseite der Münze tritt der bereits zitierte Spottvers in Erscheinung.

Über Leben und Deutschtum des großen Astronomen zu berichten, erübrigt sich, weil darüber nicht nur allein in deutscher und polnischer Literatur eingehend berichtet wird. Jahrhundert um Jahrhundert überdauert sein unsterblicher Geist seinen leiblichen Tod am 24. Mai 1543, also vor 420 Jahren, um für alle Zeiten mit hellem Glanz der Wissenschaft voranzuleuchten!

Carl Pohl



Viergestirn deutscher Astronomen

„Würdig reiht sich dieser große Sohn des Preußenlandes in den Kreis der hervorragenden Astronomen deutschen Geblüts ein. Da steht neben ihm Johannes Regiomontanus aus dem rebengeschmückten Frankenlande, dessen Lehrbuch dem jungen Coppernicus soviel Bedeutsames vermittelt hat. Da steht der Württemberger Johann Kepler, der für die Bewegungen der Himmelskörper die Gesetze gefunden hat. Da steht der Königsberger Friedrich Wilhelm Bessel, der als erster den durchschlagenden Beweis für die Richtigkeit der Koppernikanischen Lehre erbracht hat. Und in diesem helleuchtenden Viergestirn deutscher Astronomen strahlt mit ganz besonderem Glanze der Frauenburger Domherr Nicolaus Coppernicus, dessen Weltsystem seinen Namen allen Völkern und allen Zeiten kündet ..."

(Aus einer Studie von Professor Dr. Hans Schmauch.)

Erika Janzen-Rock:

Auf der Ostpreußenhütte

7 Jahre fahren wir schon in die schöne Bergwelt Österreichs und immer, wenn der Alpensee-Expreß durch Werfen rollt, sehen wir vom Zugfenster das Wahrzeichen Werfens, die malerisch gelegene Feste Hohenwerfen, und wir sagen uns dann: „Hier irgendwo muß die Ostpreußenhütte liegen. Wann werden wir (d. h. mein Mann, unsere elfjährige Tochter Margrit und ich) wohl einmal dort hinkommen?"

In diesem Jahr haben wir es wahr gemacht. Wir haben uns ein paar Urlaubstage für die Ostpreußenhütte aufgespart und unsere Rückreise von Ramsau am Dachstein in Werfen unterbrochen, um dort im Hotel „Eisriesenwelt" Quartier zu beziehen und von hier den Aufstieg zu wagen.

Vorher aber haben wir von Ramsau, einem prachtvollen gelegenen Hochplateau von 1000—1300 m, wo wir schon vier Jahre unsere Ferien verleben, eine große Bergtour unternommen. Trotz unserer Liebe zu den Bergen gehören wir nicht zu den „Gipfelstürmern", die Kraft und Ausdauer haben, jeden Tag einen anderen Berg zu besteigen. So wollten wir sozusagen eine Generalprobe ablegen und unsere Kräfte prüfen, ob wir den Aufstieg zur Ostpreußenhütte überhaupt schaffen.

Von 1000 m ging es also „aufi" zum Guttenberghaus 2145 m und von dort nach einer kurzen Verschnaufpause über die Feisterscharte zum „Sinabell" 2345 m, einem grünbewachsenen Berg, von wo wir einen herrlichen Rundblick bis zum Großglockner hatten. Hier oben angekommen, waren wir nicht weniger stolz als die Bezwinger der Eigernordwand und sahen nun unserer nächsten Bergtour von Werfen zur Ostpreußenhütte gefaßter und zuversichtlicher entgegen. Doch von diesem Aufstieg muß ich noch etwas erzählen, was uns zu gut gefallen hat und was man auch nicht überall antrifft.

In Höhe der Baumgrenze liegt am Weg ein säuberlich aufgeschichteter Stapel Holz, verschieden lange und dicke Äste und Stämme, daneben steht ein kleines Schild mit einer lustigen Zeichnung und nachstehendem Text:

„Leutln seids gscheit.
Bitte nehmts jeda a Scheit.
Machts da Hüttenwirtin a Freud.
Es ist gar nicht weit."

Nun, wir sind dieser reizenden Aufforderung gerne nachgekommen, doch hätten wir vorher gewußt, daß wir noch anderthalb Stunden zu steigen haben, hätten wir uns wahrscheinlich ein nicht ganz so großes Holzscheit gegriffen.

Viel zu schnell verging die Urlaubszeit in Ramsau, und wir fuhren nun nach Werfen. Dort angekommen waren wir angenehm überrascht, an der Außenwand unseres Hotels in einem großen Rahmen unter Glas einen Hinweis auf die „Ostpreußenhütte" zu finden mit fünf schönen Aufnahmen der Hütte, des Gastraumes und der sie umgebenden Bergwelt.

Weniger angenehm empfanden wir die drükkende Hitze, die wir in dem Maße in 1000 m Höhe nicht so gespürt haben wie hier in Werfen, das etwa 600 m ü. d. M. liegt. Hinzu kommt, daß wir den Höhenunterschied überwinden mußten. So fühlten wir uns recht zerschlagen und sahen mit Sorgen dem dreistündigen Aufstieg zur Ostpreußenhütte entgegen. Um nicht einzurosten gingen wir am nächsten Tag zu der schon anfangs erwähnten Burg Hohenwerfen, die auf einem steilen, bewaldeten Bergkegel thront. Die Burg Hohenwerfen gehört neben der Festung Hohensalzburg zu den größten und schönsten Burgen Österreichs. Hohenwerfen wurde 1077 erbaut, in den Bauernkriegen schwer beschädigt, aber 1530 durch 2 Vorburgen erweitert und erneuert. Man findet in ihr alles, was man noch von der Schule her behalten hat u. a. Wehrgänge, Schießscharten, Zwinger, Fallturm, von der Vorburg eine gedeckte Stiege zur Hauptburg, eine Burgkapelle, einen malerischen Brunnen im Burghof usw. Die Vergangenheit wird lebendig — die Gegenwart beherbergt in der Burg eine Gendarmerieschule und eine Jugendherberge.

„Deutscher Alpenverein ‚Sektion Königsberg' "

Doch nun zurück zu unserem eigentlichen Ziel: Die Ostpreußenhütte! Am nächsten Tag machten wir uns am frühen Morgen mit zwei schweren Rucksäcken und mit Bergstöcken ausgerüstet auf den Weg. Es sei hier verschwiegen, wie wir es geschafft haben. — Die letzte Etappe gingen wir mit der Sennerin der Wegaibl-Alm, die bei der Ostpreußenhütte ihr Jungvieh stehen hat. Endlich erreichten wir die letzte Biegung, die bezeichnenderweise den Namen „Gott-sei-Dank-Kurve" trägt. Nun sahen wir die Hütte vor uns liegen in einer Landschaft, wie sie kaum schöner sein kann, von einem kleinen Gatter begrenzt, eingerahmt von hohen Berglärchen und einer Bergkulisse, so vielgestaltig, daß Herz und Augen aufgehen voll Freude und Dank!

Beim Näherkommen stellen wir voll Stolz fest, daß unsere Ostpreußenhütte mehr ist als nur eine Berghütte, die Bergsteigern für eine Nacht ein Dach über dem Kopf und einen Teller Suppe zu bieten hat.

Hier steht ein schmuckes Haus mit einem breiten Giebel und Balkon, mit einem freundlichen Erker, einem überdachten Vorplatz, der Schutz bietet gegen Regen und heute gegen die sengende Sonne.

Müde aber glücklich setzen wir uns auf die Eckbank an den großen Holztisch. An der Seite über uns hängt so etwas wie ein flaches Boot. Wir erfahren später, daß dieser Schlitten dazu dient, Verunglückte vom Berg zu holen. Nun kommt die Hüttenwirtin, Frau Anna Zorec, und begrüßt uns überaus freundlich. Wir bekommen eine Erfrischung, und dann zeigt sie uns die Zimmer: Nr. 1 und 3. Während wir unten an der Tür das Barometer studieren, winkt uns unsere Tochter bereits aus ihrem Zimmer, das wie alle anderen sehr behaglich und zweckmäßig eingerichtet ist.



Das Barometer übrigens muß hier noch besonders erwähnt werden:

Ein rechteckiges hellackiertes Holzbrett mit einem kleinen Dach, in der Mitte ein heller Strick, oben 3 kleine Zeichnungen — ein Vogel in der Mitte und an den Seiten eine Darstellung von Regen und Sonne — dazu der Text:

Ostpreußenhütte
Barometer

Wie wird das Wetter?

Ist der Strick . . .

Trocken	Sonne
Feucht	Regen
Unsichtbar	Nebel
In Bewegung	Wind
Weiß	Schnee
Steif	Frost
Am Boden	Erdbeben
Verschwunden	Weltuntergang

Wie auch am Giebel, ist über der Tür ein weißes Schild, auf dem steht: „Ostpreußenhütte — 1630 m — Deutscher Alpenverein, Sektion Königsberg".

Es mutet einen eigenartig an, in Österreich das Wort „Königsberg" zu lesen. Wir gehen in das Haus und lesen dort die eingerahmte Widmung, die anläßlich der Einweihung der Ostpreußenhütte am 25. Juli 1928 — also vor 35 Jahren — von Senatspräsident Boy, dem damaligen 1. Vorsitzenden der Sektion Königsberg, gesprochen wurde.

Du, liebe Ostpreußenhütte, stehst auf dem uns noch verbliebenen Reststück ostpreußischer Heimat! Dieses Wissen verpflichtet! Es verpflichtet z. B., daß Bergfreunde der Sektion Königsberg beitreten — Schriftführer Dr. Dr. Adalbert Baumann, 75 Karlsruhe, Weberstraße 6 — es verpflichtet ferner, durch Spenden auf das Konto der Sektion Königsberg des DAV e. V., Göttingen, Konto 160 50, Postscheckamt Hannover, mitzuhelfen an der Instandsetzung und Ausgestaltung der Hütte, die nach langer durch Krieg und Nachkriegszeit aufgezwungenen Pause nun in Angriff genommen werden. Hier hat die Stadtgemeinschaft Königsberg Pr. e. V. aus Mitteln des „Königsberger Bürgerpfennigs" auch mit einem „Baustein" beitragen können und hat heimatlichen Lesestoff auf die Hütte schaffen lassen.

Überhaupt überrascht es, wieviel gute Literatur, vor allem über Ostpreußen, in einem Bücherschrank zu finden ist.

Auf Schritt und Tritt, am Treppenaufgang, auf den Gängen und in den Zimmern finden wir neben Landschaftsbildern aus Österreich vor allem ostpreußische Bilder. So sehen wir z. B. den Markt von Insterburg, wir sind am Fischmarkt in Labiau, stehen auf der Deutschen Straße in Tilsit, verleben noch einmal die Ferien in Cranz und beobachten den Elch. Allein im Flur hängen sechs Aufnahmen von Ostpreußen. Wir sind zu Hause — wir sehen die Bilder und meinen, alles, was uns lieb und teuer war, greifbar nahe vor uns zu haben. „Ostpreußenhütte", du wirst deinem Namen gerecht, hier glaubt man wirklich, nach langen Irrungen wieder in der Heimat zu sein!



WAPPEN OSTPREUSSISCHER STÄDTE

Unser Mädel sieht erstaunt, wie wir bewegt das Gastzimmer betreten, ein holzgetäfelter Raum, in der Mitte ein großer runder Tisch, den Tilsiter Tischler einst angefertigt haben, rundherum hübsch gearbeitete Holzstühle und darüber eine gemütliche Zuglampe. Im Erker weitere drei kleine Tische. An der linken Längswand eine Nische mit einer Tischbank, über der ein Bild von Agnes Miegel hängt, darunter handschriftlich ihr Gedicht: „Meinen Salzburger Ahnen."

Hier hängt auch ein großes Königsberger Wappen. Aber auch Wappen von Lyck, Rastenburg, Gumbinnen, Lötzen, Insterburg, Tilsit, Osterode, Heilsberg, Angerburg, Labiau, Allenstein, Bischofsburg, sowie Elbing, Danzig, Marienburg, Hohenstein, Rosenberg und Friedland schmücken den freundlichen Raum.

Es fehlen auch nicht ein großer Kurenwimpel, ein kleiner schwarz-weißer Wimpel, und was wohl in fast jeder Hütte zu finden ist — eine Gitarre. Ferner sieht man in großen Bilderrahmen „Das Ordensschloß zu Königsberg", das „Speicherviertel von Königsberg", den „Alten Fritz" und „Chor der Schloßkirche zu Marienburg".

Über einer Durchreiche zur Küche entdecke ich eine in Bernstein eingefaßte Uhr, eine Spende des Uhrenhauses Bistrick, und nicht zuletzt, was in jedes ostpreußische Haus gehört — so auch hier liest man „Das Ostpreußenblatt".

Die Hüttenwirtin ruft uns in die Wirklichkeit zurück und fragt, wann und was wir wohl zu Mittag essen wollen. Sie hat drei Fleischgerichte anzubieten, zwei Suppen und natürlich die landesüblichen Mehlspeisen. Wir nehmen wieder draußen Platz, wo sich an zwei Tischen neue Gäste niedergelassen haben und bereits ihre Suppe löffeln. Ich höre, wie ein Einheimischer zu dem anderen sagt: „Ja, die Anna kocht gut", und wir können das wirklich nur bestätigen. Eine schmackhafte, reiche Mahlzeit kam wenig später auf den Tisch, wie sie kein Gasthaus besser zubereiten kann. Unsere Mittagsruhe halten wir draußen auf dem weichen Almboden zwischen rotem Almenrausch und kurzem, blauem Enzian. Wir bekommen von der Hüttenwirtin eine große Decke mit, auf der sauber und schwungvoll gestickt ist „Ostpreußenhütte". In der Nähe weiden Kühe, und wir hören das uns so vertraute Geläut ihrer Glocken.

Leider ist es etwas dunstig, so daß wir das Tennengebirge nur schwach erkennen können. Der Dachstein und die Hohen Tauern, die bei guter Sicht von hier aus zu sehen sein sollen, zeigen sich uns leider nicht. Aber das Hagengebirge und die Teufelshörner, hinter denen schon das Berchtesgadener Land liegt, grüßen zu uns herüber. Und natürlich sehen wir deutlich vor uns die markanten Vorberge des Hochkönigs, über die man den Aufstieg zum Hochkönig unternimmt. Wenn man etwas bergab geht, erkennt man tief unten das Schloß Blühnbach, das der Familie Krupp gehört.

Eintragungen ins Hüttenbuch

Bei der „Jause" studieren wir das Hüttenbuch, in das sich jeder Besucher einzutragen hat. Nun legt man uns ein weiteres Gästebuch vor, worin sich nur ostpreußische Besucher einschreiben. Auf der ersten Seite dieses Buches ist zu lesen:

> „Dem getreuen Hüttenwart und Bewahrer der „Ostpreußenhütte" durch Zeiten bitterster Not, Herrn Eduard Justus, übergeben von den ersten Ostpreußen, welche durch den Krieg vertrieben aus ihrer Heimat die Kraft, den Mut und die Möglichkeit zum Besuch der Hütte fanden am 6., 7. und 8. Juni 1952."

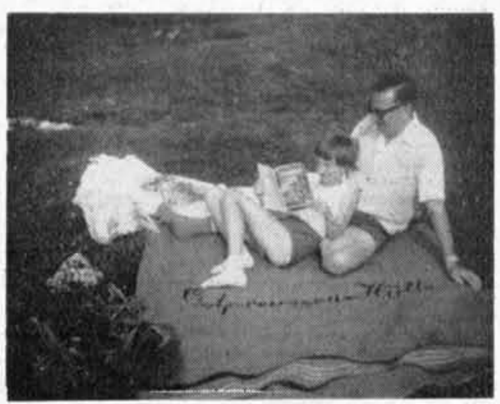
Dieses Buch wurde der Sektion nach dem oben erwähnten Besuch von 37 Ostpreußen von Herrn Arnold Klee gestiftet mit der Bestimmung, daß sich darin alle Ostpreußen, welche die Hütte besuchen, eintragen sollen. Hierzu muß noch erwähnt werden, daß Herr Justus der erste Hüttenwart der neuen Ostpreußenhütte war, im folgte Herr Kofler, und seit Jahren heißen die Hüttenbewirtschafter: Albert und Anna Zorec.

Viele begeisterte Anmerkungen in dem Buch beweisen, wie gut es allen hier oben gefallen hat, und es spricht sehr viel Heimatliebe aus den wenigen Zeilen. Die ostpreußischen Menschen sind in dieser Hütte zusammengerückt; sie sind eine Familie geworden durch das gemeinsame Empfinden für die Heimat und für diese zauberhafte Landschaft. Einige Namen liest man immer wieder, und man findet so manchen Bekannten in diesem Gästebuch.

In diesem Zusammenhang dürften einige Zahlen interessant sein. Unsere Hütte wurde besucht im Jahre 1952 von 75 Landsleuten, 1953 = 76; 1954 = 41; 1955 = 43; 1956 = 40; 1957 = 57; 1958 = 51; 1959 = 53; 1960 = 44; 1961 = 23; 1962 = 55 und 1963 bis Ende Juli waren es 17 Landsleute.

Das Haus hat 24 Betten und zwei Bettenlager, und es ist mir besonders aufgefallen, wie sauber und eigen alles gehalten ist. Kleine Metallschil-

Fortsetzung Seite 12





Zu unseren Bildern: Rechts oben eine eindrucksvolle Aufnahme von der Ostpreußenhütte inmitten einer großartigen Bergwelt. — Links Mitte: Die Ostpreußenhütte, von einer anderen Seite aus aufgenommen, mit ihrem schönen Erker und dem Balkon. — Der kleine Schnappschuß oben zeigt den Geschäftsführer der Kreisgemeinschaft Königsberg-Stadt, Harry Janzen, mit seiner kleinen Tochter auf einer Decke mit der Aufschrift „Ostpreußen-Hütte". — Auf dem linken Bild: Rechts die Verfasserin unseres Berichtes, neben ihr die freundliche Hüttenwirtin.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die l e t z t e Heimatanschrift angeben!



14./15. September **Memel, Heydekrug und Pogegen:** 10jähriges Patenschaftsbestehen in der Patenstadt Mannheim im Rosengarten.
15. September **Angerapp:** Kreistreffen in Hamburg.
20./22. September, **Allenstein-Stadt,** Jahreshaupttreffen mit zehnjähriger Patenschaftsfeier in der Patenstadt Gelsenkirchen.
22. September **Mohrungen:** Kreistreffen in Hamburg im „Winterhuder Fährhaus"
Angerburg: Kreistreffen in Lübeck-Israelsdorf, Gaststätte Muuß.
29. September, **Mohrungen:** Kreistreffen in Duisburg im Saalbau Monning.
Bartenstein und Gerdauen: Gemeinsames Kreistreffen in Stuttgart im „Tübinger Hof."
Ebenrode: Kreistreffen in Hannover in der Herrenhäuser Brauereigaststätte.
6. Oktober **Osterode:** Kreistreffen in Herne im Kolpinghaus
13. Oktober **Gumbinnen.** Kreistreffen in Stuttgart.
Königsberg-Stadt: Treffen in Hanau.
Johannisburg: Hauptkreistreffen in Hamburg.
Elchniederung, Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit: Gemeinsames Kreistreffen in Nürnberg in der Gaststätte „Waldschenke".
Königsberg-Land, Labiau und Fischhausen: Kreistreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen.
20. Oktober, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen mit Patenschaftsjubiläum in Rendsburg.
Rastenburg: Kreistreffen in Hamburg, Winterhuder Fährhaus.
27. Oktober **Regierungsbezirk Allenstein:** Treffen der Kreise in Oldenburg (Oldb)
Memel, Heydekrug und Pogegen: Kreistreffen in Hamburg in Halle B von Planten on Blomen.
Ortelsburg: Kreistreffen in Oldenburg (Oldb) in den Weser-Ems-Hallen.
Rößel: Kreistreffen in Oldenburg (Oldb).

Allenstein Stadt und Land

Meine lieben Allensteiner, heute einen kleinen Fahrplan durch unser Jahreshaupttreffen vom 20. bis 22. September in der Patenstadt Gelsenkirchen, bei dem wir die 10. Wiederkehr der Patenschaftsübernahme feiern wollen. Wir wollen der Patenstadt Gelsenkirchen unseren Dank für die 10jährige Patenschaft dadurch abstatten, daß wir alle zu diesem Treffen erscheinen!

Freitag, 20 September: 10 Uhr Sitzung der Allensteiner Stadtversammlung; nachmittags gemeinsame Stadtverordnetensitzung mit den Gelsenkirchner Stadtvätern; abends Empfang durch die Stadt Gelsenkirchen. Zu den Veranstaltungen am Freitag ergeht besondere Einladung! An ihnen kann also nur teilnehmen, wer eine solche Einladung erhält.

Sonnabend, 21. September: 11 Uhr Schulfeiern in den vier Patenschulen Gelsenkirchens. Die Allensteiner Gymnasiasten treffen sich im Max-Planck-Gymnasium Gelsenkirchen-Buer; die Coppernicusschüler im Grillogymnasium, die Luisenschülerinnen im Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium in Gelsenkirchen-Buer; die Charlottenschülerinnen in der Gertrud-Bäumer-Schule. Hierzu wurde besonders und einzeln eingeladen; wer keine Einladung erhielt, ist trotzdem herzlich willkommen. Wir bitten ihn gleichzeitig um Angabe seiner Anschrift, da wir diese dann noch nicht haben!

Ab 15 Uhr treffen sich am Sonnabend alle höheren Schüler Allensteins mit ihren Lehrern im großen Saal des Hans-Sachs-Hauses. Um 16 Uhr findet dort anschließend das Schulfest gemeinsam mit unseren Patenschulen statt.

16 Uhr Fußballspiel Schalke 04 : Allenstein (Alte Herren) im Schalker Stadion.

19.30 Uhr Festvorstellung für uns im Theater: Karten dazu müssen bei der Geschäftsstelle gegen Voreinsendung eines Unkostenbeitrages von 1 DM pro Karte vorbestellt werden. Eine Theaterkasse gibt es nicht!

20 Uhr Treffen der Ruderer im Bootshaus; Treffen der Sportler im Hans-Sachs-Haus, obere Räume; allgemeines Treffen im Hans-Sachs-Haus und in den Zelten.

Sonntag, 22. September: 8 Uhr evangelischer Gottesdienst in der Stadtkirche, gegenüber Hans-Sachs-Haus; 10.15 Uhr katholischer Gottesdienst in der Propsteikirche, Nähe Hans-Sachs-Haus. 14 Uhr Hauptkundgebung auf dem Hauptmarkt in Gelsenkirchen. Anschließend Beisammensein im Hans-Sachs-Haus und in den Zelten.

Einige sehr wichtige Hinweise noch

Quartiervorbestellung (äußerst dringlich!), wie immer, im Städtischen Verkehrsamt, Rathaus Gelsenkirchen-Buer.

Es wird eine Festschrift zur 10jährigen Patenschaft gedruckt, die Ihr in Gelsenkirchen bekommen könnt.

Ich bitte alle Allensteiner ausdrücklich, am Sonnabendnachmittag von 15 bis 19 Uhr den Saal des Hans-Sachs-Hauses allein und ausschließlich den Gelsenkirchner Patenschulen zu überlassen. Die Tribüne im Hans-Sachs-Haus steht in dieser Zeit nur den ehemaligen Lehrern und Schülern der Allensteiner höheren Schulen zur Verfügung. Das Hans-Sachs-Haus steht somit der Allensteiner Gemeinschaft am Sonnabend erst nach 19.30 Uhr zur Verfügung! Bitte denkt daran, damit es in Gelsenkirchen keine Enttäuschung gibt, wenn Ihr vor einem Schild steht: „Geschlossene Veranstaltung." Wir haben in dieser Zeit die Zelte nahe dem Hans-Sachs-Haus für uns! Ab 19.30 Uhr kann dann wieder jeder ins Hans-Sachs-Haus, und den Sonntag über steht es ebenfalls allen zur Verfügung. Habt bitte Verständnis dafür, daß wir den Saal am Sonnabendnachmittag den Gelsenkirchner Schulen für das Schulfest überlassen, das die Allensteiner Gemeinschaft diesen als Dank für ihre Patenschaft schenken will.

Die Hauptkundgebung am Sonntag findet im Freien statt, und zwar auf dem Hauptmarkt! Also, bringt gegebenenfalls den Regenschirm mit; man kann in dieser Jahreszeit nie wissen, wie Petrus disponiert! Wir haben schönes Wetter bestellt — mehr können wir nicht tun!

Bitte besorgt Euch gleich nach Euerm Eintreffen in Gelsenkirchen eine Festschrift zur 10-Jahres-Feier. Wir haben in diese Festschrift einen Stadtplan der Patenstadt eingelegt und auf dessen Rückseite das vollständige Programm des Treffens abgedruckt. Auf dem Stadtplan sind alle Stätten eingezeichnet, in denen Veranstaltungen stattfinden.

Und nun auf ein Wiedersehen in Gelsenkirchen am 20., 21. und 22. September. Euer

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter
Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Angerburg

Das Treffen in Lübeck

findet am 22. September in Lübeck-Israelsdorf in der Gaststätte Muuhs statt. Ab 9 Uhr ist das Lokal geöffnet. Um 14 Uhr Begrüßung durch den Kreisvertreter, anschließend ein Lichtbildervortrag: Angerburg einst und jetzt, von Georg Komm. Ab 15.30 Uhr Tanz. Alle Angerburger aus Stadt und Kreis sind herzlich zu diesem Treffen eingeladen. Das Lokal ist zu erreichen ab Hauptbahnhof Lübeck mit der Buslinie 1 und von der Autobahn Hamburg—Lübeck vom Ende der Autobahn östlich Lübeck durch die Travemünder Landstraße in Richtung Lübeck-Mitte etwa 3 km.

Im süddeutschen Raum

ist ein Treffen der Angerburger aus Stadt und Kreis für den 27. Oktober geplant in Böblingen bei Stuttgart. Auch dazu sei heute schon herzlich eingeladen.

F. K. Milthaler, Kreisvertreter
2383 Görrisau, Post Jübek über Schleswig

Braunsberg

Das Jahreshaupttreffen der Kreisgemeinschaft fand in Verbindung mit dem Kreise Heilsberg am 1. September in Münster (Westf), der Patenstadt des Kreises Braunsberg, statt.

Am Tage zuvor fand ein Treffen der ehemaligen Schüler der Braunsberger höheren Schulen statt. Über 300 „Ehemalige" kamen zu dieser Wiedersehensfeier, die im Weißen Saal der Halle Münsterland um 19 Uhr begann und bis spät in die Nacht dauerte. Bei dieser Wiedersehensfeier wurde vereinbart, ein solches Schultreffen jährlich zu veranstalten.

Am Sonnabend fanden die Kreisausschußsitzungen der Kreise Braunsberg und Heilsberg getrennt in der Halle Münsterland statt.

Bei der Kreisausschußsitzung Braunsberg konnte der Kreisvertreter, Franz Grunenberg (Münster), der Versammlung mitteilen, daß die Stadt Münster bereit ist, bei Goldenen Hochzeiten und bei Geburtstagen von 90, 95 und 100 Jahren mit Präsenten zu gratulieren. Aus diesem Grunde bitte ich jetzt schon die Goldenen Hochzeiten und die Geburtstage von 90, 95 und 100 Jahren rechtzeitig, mindestens einen Monat im voraus, der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Braunsberg, zu Händen des Karteiführers, Herbert Kober, Münster (Westf), Stadthaus, mitzuteilen.

Ferner hat die Stadt Münster die Einrichtung eines Braunsberger Fotoarchivs geplant. Jedoch ist diese Sache noch nicht so reif, weil die Vervielfältigung technisch nicht möglich ist und anderweitig erfolgen muß, was Kosten verursacht.

Stadtbaumeister a. D. Maecklenburg aus Mehlsack (jetzt Mönchengladbach) überreichte der Kreisgemeinschaft ein wertvolles Album mit hundert ausgesuchten Aufnahmen der Stadt Mehlsack als Geschenk und als Grundstock für das geplante Archiv.

Bei herrlichem Sommerwetter waren am Sonntag aus allen Teilen des Bundesgebietes und aus Berlin weit über 2000 Braunsberger und Heilsberger nach Münster zum Treffen gekommen. Nach einem katholischen Gottesdienst — zelebriert vom Kapitularvikar von Ermland, Prälat Hoppe — in der Petrikirche und einem evangelischen Gottesdienst in der Erlöserkirche trafen sich die Ermländer in der Halle Münsterland zum Festakt. Die Festveranstaltung wurde umrahmt mit musikalischen Darbietungen des Ermländerchors unter K. Jaschinski und des Quartetts Rose.

Der Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Braunsberg, Rechtsanwalt Grunenberg, begrüßte unter der großen Zahl von Teilnehmern viele Ehrengäste, darunter den Kapitularvikar von Ermland, Prälat Hoppe, Oberbürgermeister Dr. Peus, Stadtbaurat Dr. Dübbers und Ratsherrn Opitz, MdB, Vertreter des Patenkreises der Heilsberger, Aschendorf-Hümmling, der Landsmannschaften und des Bundes der Vertriebenen. Er verlas zahlreiche Grußadessen, darunter eine des Bischofs von Münster, des Prälaten Prof. Dr. Meinertz in Münster, des Päpstlichen Hausprälaten Prof. Dr. Kühle in Münster, des Oberstadtdirektors Austermann, des früheren Generalvikars der Diözese Ermland, Domdechant der Ermländischen Kathedrale Dr. Aloys Marquardt in Köln, und des früheren Ersten Bürgermeisters der Stadt Braunsberg, des Oberstadtdirektors Kayser in Bocholt.

Oberbürgermeister Dr. Peus übermittelte herzliche Grüße des Rates der Patenstadt Münster und hob hervor, daß es ein guter und schöner Brauch sei, daß sich die Bürger Braunsbergs und des Ermlandes einmal im Jahr in Münster treffen. Die Patenkinder dürften überzeugt sein, daß ihr Schicksal den Münsteranern nicht gleichgültig sei und daß die Stadt bereit sei, ihnen zu helfen, soweit dies möglich wäre. Sinn des Treffens könne nicht allein das freudige Wiedersehen sein, sondern es sei notwendig an einem solchen Tage, daß die Patenstadt und die Patenkinder gemeinsam ermitteln, wo sie stehen und was getan werden könne, um dem gemeinsamen Ziel gerecht zu werden. Der Oberbürgermeister schloß sein Grußwort mit der Aufforderung, daß wir uns bemühen sollen, das Problem der Teilung Deutschlands so zu lösen, daß wir vor unseren Kindern bestehen können. Auf nichts anderes komme es an.

Der Festredner, der in Braunsberg gebürtige Rechtsanwalt und Notar Dr. Hinz, früher Königsberg, jetzt Hamm (Westf), zeichnete in seiner Festrede „Werden, Wachsen und Wirken im heimatlichen Ermland" — eine Erinnerungswanderung eines erfüllten Lebens in Rückblick und Ausblick — seinen vertriebenen Ermländern ein plastisches Bild des ermländischen Lebens der letzten 60 Jahre. Er sprach nicht als Historiker, nicht als Politiker, sondern als ermländischer Landsmann. Er erzählte, wie er vom Turm der Katharinenkirche in Braunsberg ins Land geschaut habe, wie er durch Täler, Dörfer und Weiten gewandert sei, wie er das Leben in Schulen und Vereinen erlebt habe und in der bürgerlichen Gemeinschaft, wo man als ersten Satz das „Ora et labora" sprach. Der Festredner wies abschließend darauf hin, daß mit seiner Ansprache nicht den Alten einige freudige oder ernste Erinnerungen ins Gedächtnis gerufen werden sollten, sondern er verbinde damit eine sehr reale Absicht, nämlich der Jugend die Heimat, die sie kaum oder nicht gekannt habe, nahezubringen. Dieses sei in der heutigen Zeit sehr notwendig. Denn die Jugend müsse ja auch ihre frühere Heimat kennen, sie müsse für sie eintreten und den Anspruch auf Selbstbestimmung geltend machen. Um die deutschen Ostgebiete wiederzugewinnen, müßten die Deutschen so handeln wie das französische Volk, für das seit der Abtretung Elsaß-Lothringens bis 1918 die Losung galt: „Niemals davon sprechen — immer daran denken!" Der Festredner schloß mit den Worten aus Wilhelm Tell: „Ans Vaterland, ans teure, schließe dich an! Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!"

Die Schlußworte sprach der Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Heilsberg, Oberkreisdirektor i. R. Dr. Ernst Fischer. Er dankte den Vertretern seines Patenkreises Aschendorf-Hümmling für ihr Erscheinen, dem Festredner Dr. Hinz und nicht zuletzt Oberbürgermeister Dr. Peus für ihre Worte. Er bezeichnete die Ostfrage als die Schicksalsfrage des deutschen Volkes. Er rief den Ostpreußen zu: „Wir Vertriebene wollen dabei das Gewissen des deutschen Volkes sein."

Zum Schluß wurde das Ermland-Lied von allen Teilnehmern gemeinsam gesungen und dann schloß der Festakt mit der dritten Strophe des Deutschlandliedes.

Bei der Mitgliederversammlung wurden bei der Kreisgemeinschaft Braunsberg der bisherige Vorstand und die bisherigen Beiräte einstimmig wiedergewählt; für den verstorbenen Karl Bleise wurde Direktor Alfred Goldberg, früher Braunsberg, jetzt Hamburg-Wandsbek, Asmusweg 9, für den verstorbenen Ernst Buchholz der Landwirt Josef Grunenberg, früher Carlshof beim Wormditt, jetzt Gottesgabe über Lütjenburg, ebenfalls einstimmig gewählt.

Bei der Mitgliederversammlung gab der Kreisvertreter bekannt, daß im nächsten Jahre die zehnjährige Patenschaft in Münster gefeiert wird, und zwar wiederum am 1. Sonntag im September, am 6. September 1964. Ich bitte, diesen Tag schon jetzt vorzumerken.

Zum Schluß weise ich nochmals darauf hin, daß Adressenänderungen der Kartei, und zwar der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Braunsberg, z. H. des Karteiführers Kober, 44 Münster, Stadthaus, zu melden sind.

Franz Grunenberg, Kreisvertreter
44 Münster (Westf), Kinderhauserstr. 6

Ebenrode-Stallupönen

Unser Kreistreffen in Ahrensburg

Einen überaus starken Besuch hatten wir auf unserem Kreistreffen in Ahrensburg am 1. September zu verzeichnen. In seiner Begrüßungsansprache betonte der Kreisvertreter, wie wichtig der Zusammenhalt der Gemeinschaft in der heutigen Zeit ist. Ganz besonderen Wert müßten wir nach wie vor der Jugendarbeit angedeihen lassen. Es sei die Aufgabe unserer Generation, die kommende so auszurichten, daß diese jederzeit in der Lage ist, den friedlichen Kampf um die geraubte Heimat und deren Rückgewinnung weiterführen zu können. „Landsleute, meldet schon jetzt bei unserem Jugendwart Heinrich Papke, Bad Bramstedt, Sommerland Nr. 13, die Anwärter für die Jugendlager und Freizeiten an, die wir im kommenden Jahre durchführen wollen", rief der Kreisvertreter den Versammelten zu.

In einer würdigen Totenehrung wurde im besonderen des verstorbenen Kreisvertreters, Rudolf de la Chaux, gedacht und die Verdienste dieses Mannes herausgestellt, die er sich um unseren Heimatkreis und besonders um unsere Kreisgemeinschaft erworben hat. Heute erkennen wir erst richtig, wie selbstlos sich Rudolf de la Chaux für unsere Gemeinschaft eingesetzt hat. Heute erkennen wir erst richtig, wie selbstlos sich Rudolf de la Chaux für unsere Gemeinschaft eingesetzt hat. Im Anschluß an die Totenehrung erlebte die Versammlung eine ergreifende Feierstunde. Das gesprochene Wort wurde durch Gesang ostpreußischer Heimatlieder und durch Jagdsignale von Waldhornbläsern untermalt. Der Vortragende sprach die besonderen Schönheiten unserer Heimatprovinz in kurzen und packenden Worten an. Den tief bewegten Versammelten wurde es wieder deutlich vor Augen geführt, wie unbedingt notwendig es ist, sich für die friedliche Rückgewinnung dieses herrlichen Landes einzusetzen. Der gemeinsame Gesang des Niederländischen Dankgebetes beschloß die Feier. Besonderen Dank sei dem Ostpreußenchor Ahrensburg und Landsmann Erich Städtler-Kattenau für seine Sologesänge gesagt. Waldmannsdank den hervorragenden Ahrensburger Waldhornbläsern.

Erstaunlich war die Tatsache, daß einige Kreisinsassen zum ersten Male ein Heimattreffen besuchten. Andererseits war es rührend zu beobachten, wie sich alte Nachbarn nach so vielen Jahren wiedersahen. Bei flotter Musik blieben die Teilnehmer bis zum Abend zusammen und trennten sich mit der Erkenntnis, wieder einmal wenigstens für einige Stunden ein Stück Heimat erlebt zu haben.

Kreistreffen in Hannover

Für den niedersächsischen Raum findet das nächste Ebenroder Kreistreffen am 29. September in den Herrenhäuser Brauereigaststätten statt. Da es das letzte Treffen in diesem Jahre ist, wird ebenfalls um zahlreichen Besuch gebeten.

Dietrich v. Lenski-Kattenau, Kreisvertreter
Bremen, Gestüt Tenever

Gumbinnen

Ehemalige französische Kriegsgefangene in Göttingen

Das Zusammensein mit den ehemaligen französischen Kriegsgefangenen in Göttingen, an dem ich teilnahm, war ein ganz besonders eindrucksvolles Erlebnis. An anderer Stelle wird darüber im Ostpreußenblatt eingehend berichtet.

Zu meiner großen Freude war auch ein ehemaliger kriegsgefangener Franzose erschienen, der fast fünf Jahre in Gumbinnen gearbeitet hat. Auch sein ehemaliger Arbeitgeber hatte sich zu seiner Freude zur Begrüßung eingestellt. Ich bitte alle Landsleute, daß sie mir Namen und möglichst natürlich auch Adressen von ihren ehemaligen kriegsgefangenen Franzosen nennen. Es ist geplant, bis zum nächsten Jahr nach Göttingen zu dem Tag (6. September 1964), den wir zu Ehren unserer gefallenen Ostpreußen begehen, wiederum einzuladen.

Kreisvertreter verreist

In der Zeit vom 13. September bis Ende Oktober bin ich auf Reisen und bitte alle Landsleute, Anfragen zu richten entweder an Stadtoberinspektor Karl Olivier, Bielefeld, Hauptstraße 3a, oder an Frau E. Lingsminat, Lüneburg, Schildsteinweg 33.

Hans Kuntze, Kreisvertreter
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Liebe Gumbinner Landsleute! Im Einvernehmen mit Landsmann Kuntze darf ich Sie erneut zu einem Kreistreffen nach Stuttgart einladen. Es findet, wie in den vergangenen Jahren, in der Gaststätte Luginsland in Stuttgart-Untertürkheim statt, und zwar am Sonntag, dem 13. Oktober.

Wir beginnen traditionsgemäß am Vormittag um 10.30 Uhr mit einem Gottesdienst, den uns unser Landsmann Pfarrer Grunwald halten wird. Nach einem gemeinsamen Mittagessen stehen im Mittelpunkt des offiziellen Programms mit Beginn um 14 Uhr die Begrüßung durch den Kreisvertreter, Hans Kuntze; und einige eindrucksvolle Filme aus unserer unvergeßlichen Heimat. Ich weiß, daß Sie auch in diesem Jahre Ihre Freude an diesen Filmen haben werden, die im übrigen eine seltene Gelegenheit bieten, auch unserer Jugend ihre wahre Heimat näherzubringen. Wie bekannt, ist Untertürkheim bequem mit kurzfristig verkehrenden Vorortzügen und der Straßenbahn zu erreichen. Aus einem Anlaß, der mit gewissen Erscheinungen bei der innenpolitischen Behandlung der Oder-Neiße-Linie zusammenhängt, wäre ich für ein besonders zahlreiches Erscheinen dankbar.

Dr. Burneleit
Stuttgart-Bad Cannstatt, Daiberweg 6

Heilsberg

Dem Jahreshaupttreffen am 1. September ging am Tage vorher eine Sitzung des Kreistages voraus, in der Dr. Fischer als Kreisvertreter und Rechtsanwalt Dr. Groß als Kassen- und Karteiführer wiedergewählt wurden. Stellv. Vorsitzender wurde Pfarrer Dannowski. Dem bisherigen Stellvertreter Kehr wurde der Dank des Kreistages für seine langjährige, tatkräftige Mitarbeit ausgesprochen.

Die Beratungen dienten vor allem der Aktivierung unserer Arbeit. Am Kreistag nahmen Landrat Buchholz und Oberkreisdirektor Dr. Tiedeken vom Patenkreis Aschendorf-Hümmling teil, die wieder ihre Anteilnahme an dem Los ihrer Patenkinder nicht nur durch Worte, sondern durch die Tat bekundeten.

Am nächsten Tage stellte auf einem Festhochamt in der bis auf den letzten Platz gefüllten St.-Petri-Kirche unser hochw. Herr Kapitularvikar nach einer Würdigung unserer 700jährigen Geschichte heraus, daß unsere ermländische Gemeinschaft von der Heimat her in christlicher Lebensauffassung, die weiter erhalten bleiben müsse, fest begründet sei und fortdauern müsse. Zu dem anschließenden Festakt im großen Saal der Halle Münsterland waren die Braunsberger und Heilsberger in Massen erschienen; an der Spitze wieder unser hochw. Herr Kapitularvikar mit den Vertretern der beiden Patenkreise und der landsmannschaftlichen Organisationen aus Münster.

Der dreitausend Personen fassende Saal war nahezu besetzt. In der großangelegten Festrede gab Rechtsanwalt Dr. Franz Hinz aus Hamm, ein geborener Braunsberger, ein naturgetreues Bild des ermländischen Menschen in seiner Heimat. Er blickte vom Turm der Katharinenkirche in Braunsberg ins Land, wanderte durch Täler, Dörfer und Städte, und ließ das Leben im Ermland sichtbar werden in der bürgerlichen Gesellschaft, wo man nach dem Grundsatz Ora et labora (Bete und arbeite) lebte. Zum Schluß wies er darauf hin, daß man die siebenhundert Jahre Deutschtum und Christentum in unserer Heimat nicht übersehen dürfe und forderte das Selbstbestimmungsrecht für das gesamte deutsche Volk. Auf dem am frühen Nachmittag anberaumten Kreisheimattreffen wurden heimatpolitische Fragen besprochen; unter anderem sollte die Kreisbevölkerung gebeten werden, dem Kreisvertreter möglichst viele Nachrichten vor allem persönlicher Art (Jubiläen, Todesfälle), die allgemein interessieren, zukommen zu lassen. Die breite Öffentlichkeit wird dann im Ostpreußenblatt unterrichtet werden. Ein gemütliches Beisammensein bei Unterhaltungsmusik beschloß das gelungene Treffen. Der Münsteraner Heimattag zusammen mit dem Kreis Braunsberg hat bewiesen, daß dieses Zusammengehen von allen Teilnehmern angenehm empfunden wurde und von Zeit zu Zeit fortgesetzt werden sollte.

*

Erst jetzt wird bekannt, daß Kreisbaumeister i. R. Kurt Böhmert im Alter von 82 Jahren in Bremen verstorben ist. Seit 1911 war er im Kreise tätig und hat seine Aufgaben mit großem Geschick versehen. Besonders seiner Initiative und seiner Tatkraft ist zu danken, daß die Erschließung des Kreises durch feste Straßen früh begonnen und zügig vorwärts getrieben werden konnte. Er hat dem Kreis wertvolle Dienste geleistet und wird unvergessen bleiben.

Weiter verstarb in der SBZ im 72. Lebensjahre Dr. Lawetzky aus Heilsberg. Er war wegen beständiger Hilfsbereitschaft, seines großen sozialen Verständnisses und seines ärztlichen Könnens in weitesten Kreisen der Bevölkerung beliebt und geachtet.

Dr. Ernst Fischer, Kreisvertreter
Münster (Westf), Schlüterstraße 6

Insterburg Stadt und Land

Unser 1. Kreisvertreter Insterburg-Stadt, Dr. Wander, ist bis zum 10. Oktober in Urlaub. Er bittet alle Landsleute, in dieser Zeit von Anfragen und Schreiben an ihn Abstand zu nehmen, bzw. sich an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg-Stadt und -Land e. V., 415 Krefeld, Rheinstraße 2-4, zu wenden.

Es werden gesucht: Konrad, Charlotte, geb. Meyer, geb. 13. Mai 1893 zu Wenzken, Kreis Angerburg. — Hawart, Herta, geb. 24. September 1925 zu Herringen, Kreis Unna.

Bermig, Geschäftsführer

Johannisburg

Unser Haupttreffen findet am 13. Oktober in Hamburg statt. Näheres folgt.

Es werden gesucht: Julius Kossakowski, Fleischer, aus Lehmannsdorf (Bagensken). — Gustav Lach, Fleischermeister, aus Johannisburg. — Familie Richard Lange aus Johannisburg. — Gerhard Leiner, Holzkaufmann, aus Johannisburg. — Gertrud Lendzian aus Arys. — Marie Leimanzik, geb. Fabrizius, aus Drigelsdorf (Drygallen). — Luise Krawilitzki, geb. Flinzak, aus Wartendorf (Snopken). — Friedrich Jedamzik, geb. 1907, aus Seegutten (Gutten E), letzte Nachricht 1944 aus der Sowjetunion, Lager 7144/7. — Familie Lohmann aus Wagenau (Jeglinnen). — Familie Wilhelm Losch aus Tannenheim (Wielgilaß). — — Familie Gustav Lockwald aus Mittelpogauen (Mittelpogobien). — Adelgunde Luther, geb. Beetz, aus Gehlenburg (Bialla). — Heinz Lubbe, Verm.-Techniker, aus Johannisburg. — Emma Macht, Gastwirtsfrau, aus Rostken. — Edelgard Maenig aus Arys. — Fritz Maczay aus Kölmerfelde (Kosuchen). — Herbert Linke, geb. 1926, aus Johannisburg. — Frau Dr. Gullatz aus Johannisburg.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Wir machen unsere Landsleute nochmals auf das Schauspiel „Ännchen von Tharau" aufmerksam, das im Rahmen der Zehnjahresfeier unserer Patenstadt Mannheim unter der Regie unseres Landsmannes aus Coadjuthen, Roeschies, am Sonntag, 15. September, um 15 Uhr im großen Saal des Rosengartens aufgeführt wird. Die Hauptfigur, der die Entstehung des Liedes „Ännchen von Tharau" zu verdanken ist, Simon Dach, ist in Memel geboren. Die Stadt Mannheim wird sicher erfreut sein, wenn der große Saal durch unseren Besuch gefüllt wird. Darum kommt alle zu dieser Aufführung!

Gleichzeitig machen wir bekannt, daß Landsmann H. Waschkies, Essen-Frintrop, Im Neerfeld 4, noch einen zweiten Bus nach Mannheim in Gelsenkirchen eingesetzt hat. Es sind noch einige Plätze frei. Der Bus fährt am Sonnabendmorgen 7,30 Uhr von Gelsenkirchen-Horst-Süd, Ecke Markenstraße, Flöttestraße, Gaststätte Haas, ab. Rückfahrt von Mannheim, Rosengarten, Sonntagabend 18 bis 19 Uhr. Meldungen unter Einzahlung des vollen Fahrpreises von 20 DM sind sofort zu richten an H. Waschkies, Essen-Frintrop, Im Neerfeld 4, oder A. Roeschies, Gelsenkirchen-Horst, Flöttestraße 2.

*

Alle ehemaligen Lehrer und Schüler der Auguste-Victoria-Schule" und des „Luisengymnasiums" zu

Fortsetzung Seite 14

Schluß von Seite 11

der auf den Zimmertüren legen Zeugnis ab von großzügigen Spendern. So lesen wir bei

Zimmer 1: Stiftung von Herrn und Frau Dr. Gustav und Berta Krupp v. Bohlen und Halbach;

Zimmer 2: Stiftung von Sektionsmitglied Frl. Helene Plaschke;

Zimmer 3: Stiftung der Marktgemeinde Werfen;

Zimmer 4: Stiftung des Reichsverbandes heimattreuer Ost- und Westpreußen;

Zimmer 5: Stiftung der Sektionsmitglieder Frl. Frieda und Käthe Lapan;

Zimmer 6: Stiftung des Provinzial-Kriegerverbandes Ostpreußen,

Zimmer 7: — — —

Zimmer 8: Stiftung des Preußischen Provinzial-Sängerbundes;

Zimmer 9: Stiftung der Ostpreußischen Salzburger;

Zimmer 10: Stiftung der Skivereinigung Werfen.

Hübsche runde Kachelöfen sorgen im Winter für behagliche Wärme, denn fast den ganzen Winter ist die Hütte geöffnet und auch gut besucht.

*

Am Abend sitzen wir noch lange draußen auf der Bank und erzählen den Österreichern von unserer schönen Heimat. Am Nebentisch unterhält sich eine christliche Jugendgruppe über den am anderen Tag geplanten Aufstieg zum Hochkönig. — Am nächsten Morgen um 3.30 Uhr rüsten sie sich bereits für dieses Unternehmen. Ich stehe ab 4 Uhr am Fenster, um ja nicht den Sonnenaufgang, der in den Bergen ein besonderes Erlebnis sein soll, zu versäumen, dabei bemerke ich, wie die Hüttenwirtin vorsorglich nach dem Wetter sieht, bevor sie die jungen Menschen aufsteigen läßt. Nun ist es schon 4.30 Uhr, und die Sonne zeigt sich immer noch nicht, auch nicht der Anflug einer Morgenröte. Mir wird kalt, und ich husche noch einmal unter die Decke, beobachte dabei aber immer den Himmel... Als ich schließlich um 6.30 Uhr aufwache, ist strahlender Sonnenschein!

Die Stunden an diesem Tage vergehen genau so schnell wie die am vergangenen. Am Nachmittag heißt es Abschied nehmen. Die Hüttenwirtin und ihre erste Hilfe begleiten uns noch ein Stück des Weges, dabei singen wir: „Muß i denn, muß i denn..." und „Das Wandern ist des Müllers Lust." Wir müssen versprechen, wiederzukommen — wie gerne wollen wir das tun!

Auf dem Rückweg gehen wir, wie versprochen, zu der Sennerin auf der Wegaibl-Alm. Sie führt uns durch Küche und Schlafraum und zeigt den Stall mit dem Vieh. Es ist interessant, eine echte Almhütte kennenzulernen.

Am nächsten — und letzten Urlaubstag besuchten wir noch die Eisriesenwelt im Tennengebirge, die größte erschlossene Eishöhle der Welt.

Trotz dieses großartigen Eindrucks gingen immer wieder unsere Gedanken zurück zur Ostpreußenhütte auf dem Rettenbachriedl am Hochkönig im schönen Salzburger Land; und wir drei sind uns einig darin, daß der Besuch der Ostpreußenhütte ein großes unvergeßliches Erlebnis ist.

TRAUER, TREUE UND TROST

Fortsetzung von Seite 6

gelten Kameraden auf den Arm nehmen, um sie ins Grab zu senken, um dann zu wissen, was es heißt:

„Es steht das Wort des Lebens über dem allen."

*

Trauer, Treue und Trost. Diese Worte möchte ich über diesen Tag setzen. Mögen sie sich in unser Herz hineinbohren. Wir denken an alle Opfer aller Länder der beiden Kriege. Würden sie in Achterreihen marschieren, dann müßten sie neunzig Tage marschieren. In 57 Ländern ruhen sie.

Gerade im Zusammensein mit unseren französischen Freunden wollen wir den Rahmen unseres Gedenkens ganz, ganz weit spannen. Es sind viele Tränen um sie alle geweint worden, man muß nur einmal die Namen sehen. Und hinter den Tränen steht das Weh vieler einsamer Nächte. Aber welch Segen, daß wir wissen: Einer kennt sie alle. Es ist gut zu wissen, daß hinter jedem Namen eine Mutter steht, ein Kind, eine alte Frau oder eine Braut — aber daß hinter ihnen allen wiederum der steht, von dem es heißt: Er ist unsere Zuversicht und Stärke.

Ich habe oft die Transporte begrüßen dürfen in Büchen, die in den letzten Jahren aus dem Osten kamen. Etwas Unvergeßliches, wenn aus der Ferne die Rauchwolke der Lokomotive erschien, unsere Posaunen den Choral bliesen und nun die lebendige Menschenfracht kam und fragte:

„Sind wir nun wirklich frei?"

Das erste Mal nach 15 oder 16 Jahren wieder ein freies Wort! Damals hat mir ein Bauer gesagt: „Herr Pfarrer, wir hätten das nicht überstehen können, wenn wir nicht dieses Bekenntnis in unseren Herzen gehabt hätten; Gott ist unsere Zuversicht und Stärke. Und wir haben seine Hilfe erfahren. Wir haben erfahren, daß auch für Geschlagene, Geschändete und Besiegte die Gnade Gottes und die Vergebung und die Nähe unseres Heilandes da ist."

Das möchte ich all denen sagen, die heute wohl in festlichen Kleidern sind, aber oft mit einem glühenden Herzen voll Wehmut und Trauer.

Zu unserer Treue, meine lieben Freunde, gehört auch, daß wir im Gebet um das bitten, was Gott uns an irdischen Gaben mitgab als das größte Geschenk: um die Heimat. Hören wir nicht auf zu danken dafür, daß wir eine schöne Heimat hatten, hören wir nicht auf darum zu ringen, wenn es Gottes Wille ist: Herr gib es uns, daß wir noch einmal dorthin dürfen, wo die Gräber unserer Lieben nach uns rufen.

Eine Mutter meiner Heimatgemeinde hat auf dem Haff in einer Sekunde ihren Schlitten mit ihren sechs kleinen Kindern in der Rille des Eises versinken sehen. Sie sagte mir: „Es war mir, als ob die Welt stille stände. Aber dann habe ich gelernt, die Meinen nicht nur der Eisscholle zu lassen, sondern der Gnade Gottes und der ewigen Heimat zu befehlen."

Wer dächte nicht hierbei an das große Wort unseres damaligen Feldbischofs, das er in Tannenberg bei der Beisetzung Hindenburgs sprach:

„Kleine Menschen haben einen kleinen Gott, große Menschen haben einen großen Gott, von dem sie viel erwarten, mit dessen Hilfe sie Vergangenheit und Prüfungen überwinden, unter dessen Hand sie sich in Schmerz und Sorge, in Not und Einsamkeit flüchten dürfen. Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen weilt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich baue.

Und nun tun wir das, was wir draußen im Felde taten, wenn wir einen zur letzten Ruhe bereiteten, daß wir ihm zuriefen: Bleib du im ewgen Leben mein guter Kamerad, und daß wir dann die Hände falteten. Wir wollen unter Gottes schöner Sonne, die auch in dieser Stunde über unserer ostpreußischen Heimat scheint, miteinander und als Brücke zur Heimat und als Brücke zu denen, die man uns genommen, gemeinsam das Vaterunser beten.

Für zwei moderne Einfamilienhaushalte mit allen techn. Hilfsmitteln (je 2 Erw. u. 2 Kinder) werden

2 nette Mädchen

bei bester Behandlung sowie sehr schönes Zimmer, geregelte Arbeits- und Freizeit, zur Unterstützung der Hausfrau gesucht. Einmal wöchentlich zusätzliche Hilfe vorhanden.

Zuschriften an

Dr. Jennemann, Solingen, Wuppertaler Straße 157

Dr. Böttcher, Solingen, Turmstraße 7

Wir suchen für unser Evangelisches Altenheim in der Bergischen Stadt im Grünen eine zuverlässige und ordentliche

Küchenhilfe

Alter zwischen 18 und 25 Jahren. Einzelzimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser im Hause. Geregelte Freizeit. Tarifliche Bezahlung

HAUS CLARENBACH

563 Remscheid-Lüttringhausen, Remscheider Straße 53

Für unser Büro in Hamburg suchen wir

eine perfekte Stenotypistin

für das Sekretariat der Schriftleitung unserer großen Wochenzeitung

eine perfekte Stenotypistin

mit Interesse für kulturelle Verbandsarbeit. Ostpreußinnen werden bevorzugt. Bewerbungen mit Lebenslauf, Bild und Gehaltswünschen an Nr. 35 050 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 12.

Wir suchen tüchtiges

Büfettmädchen

Eintritt 15. September oder 1. Okt. 1963. Angebot erbeten an Hotel „Wiesser Hof", Bad Wiessee am Tegernsee.

Suche zum baldigen Eintritt

jungen Mann oder Volontär

der die Stelle meines Sohnes einnimmt, der für 2 Jahre meinen Betrieb verläßt. 35-ha-Lehrbetrieb, ½ Grünland, ½ Acker, Herdbuchzucht, Schweinemast, eigenes, nettes Zimmer, guter Lohn, geregelte Arbeitszeit. Angebote an Josef Spiess, 4053 Süchteln, Hof-Hof, Tel. Viersen 60 96.

Für Arzthaushalt (3 Erw.) zum 15. Oktober oder später zuverlässige

Hausgehilfin

gesucht bei besten Bedingungen. Putzhilfe vorhanden. Wäsche außer Haus. Frau Meyer-Grohbrügge, 3091 Morsum, Kr. Verden (Aller), Telefon: Thedinghausen 3 25.

Zur Betreuung eines Landhauses am Stadtrand Hamburgs (Waldgrundstück) für Haushalt und Garten und möglichst zur Unterstützung beim Sportfischen im Fischrevier ausgeglichenes, tierliebendes und praktisch veranlagtes

Rentner-Ehepaar

gesucht.

Führerschein erwünscht, aber nicht Bedingung. Hübsche Wohnung mit eigenem Bad im Hause wird gestellt. Bewerbungen erbeten u. Nr. 35 421 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt. Hamburg 13.

Bestätigungen

Eilt! Achtung Kollegen der Union-Gießerei Königsberg Pr. Wer hat mit mir zusammen gearbeitet u. kann bestätigen, daß ich v. 1. 4. 1928—31. 3. 1932 als Masch.-Schlosser-Lehrling tätig war und meine Gesellenprüfung gemacht habe? Gerhard Schmidt, Kbg. Pr., Viehmarkt 8, jetzt 34 Göttingen, Rosmarinweg 37.

Wer kann bestätigen, daß mein verstorbener Mann, **Siegfried Klinowski,** i. d. Zeit v. 1916—1919 als Banklehrling b. d. Bank d. Ostpreußischen Landschaft in Lyck tätig gewesen ist? Für diesbezügl. Angaben wäre ich sehr dankbar. Edith Klinowski, 2 Hamburg 26, Salingtwiete 4 b, Telefon 26 28 72.

Suchanzeigen

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib meiner Tante Gertrud oder Trude **Waschkies,** geb. Maslowsky, früher Heydekrug/Ostpr.? Sie soll im Schwarzwald oder Umgebung wohnen. Auskunft erbittet Fr. Waltraut Jurkschat, geb. Maslowsky, wohnhaft in 427 Dorsten-Holsterhausen, Bonifatiusstraße 11 (früher Tilsit).

Wer weiß etwas über den Verbleib des früh. Uff. **Paul Scheim** aus Ostpr.? Er war 1944 i. d. Jägerkaserne Ortelsburg u. wurde 1944 nach Ettlingen b. Karlsruhe versetzt. Zuschr. erb. u. Nr. 35 315 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gesucht wird Fr. **Frieda Fritz,** früher Adl. Heyde b. Powunden, Kr. Samland, Ostpr. Nachr. erb. Emma Maslo, 32 Hildesheim, Kurzer Anger 38.

Wehrmachtsvermißter!

Wir suchen unseren Pflegesohn **Heinz Klein,** geb. 30. 1. 1924 in Schloßberg (Ostpr). Seit d. 9. 9. 1944 b. d. Kesselschlacht Maas-Schelde-Kanal (Bentheim—Amsterdam). Einheit nicht bekannt, vermißt. Welche Kameraden waren mit ihm zusammen und können über sein Schicksal Auskunft geben? Um Nachricht bitten seine Pflegeeltern August Jung, Blumberg (Baden), Völklinger Straße 7.

Stalingradkämpfer!

Wer kann Auskunft geben über **Alfred Papke,** geb. in Marienwerder, leichte Panzerjäger 40, Feldpost-Nr. 12 787, vermißt bei Stalingrad? Nachricht an Fr. Fenske, Füsing, Kr. Schleswig.

Hallo, alte Königsberger!

Verwandte und Bekannte, wo seid Ihr? Erich Schirrmacher, jetzt 2873 Bookholzberg I (Oldenburg), Heideweg

Bekanntschaften

Bundesbahn-Angestellte, 40 J., m. 4jährigem Sohn (versorgt) natürl., häusl., mit Wohnung (Raum Westfalen) wünscht Bekanntschaft eines sol. Herrn zw. Heirat. Zuschr., mögl. mit Bild, erb. u. Nr. 35 252 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Ostpreuße, 22/1,76, ev., Bauvorhaben, sucht ein liebes Ostpr.-Mädel zw. 19—22 J. (Raum Hannover-Celle). Zuschr. m. Bild erb. u. Nr. 35 247 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Geschäftsmann, auf dem Lande, 53/1,68, ev., mit 10jähr. lieben Jungen, sucht gute Hausfrau. Vorerst als Wirtschafterin, bei Zuneigung spät. Heirat. Zuschr. mit Bild erb. u. Nr. 35 181 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Jg. Ostpreuße, 30/1,80, bld., ev., i. ges. Position, m. gt. eingericht. Wohng., möchte solides, häusl. Ostpreußenmädel, bis 28 J., zw. Heirat kennenlernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 35 400 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 27/1,80, ev., m. Ersparn., möchte liebes, natürl. Mädchen kennenl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 35 280 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Niedersachsen. Bezauberndes weibl. Wesen? Jg., zierl. Dame, ev., led., heiter-besinnlich, lebenstüchtig, nicht oberflächl., wünscht gebild., liebenswert. Herrn bis etwa 40 kennenzul. Zuschr. erb. u. Nr. 35 449 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Krieger-Beamtenwwe., Königsbergerin, 47/1,60, schlk., ev., kinderl., sucht weg. mangelnd. Gelegenh. auf dies. Wege aufr., charakterf. Herrn o. Anh., bis 55 J., i. gut. Pos. Wohng. vorh. Nur ernstgem. Zuschr. erb. u. Nr. 35 397 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Norddeutschl., Ostpreußin, 27/1,70, ev., dklbld., schlank. Wer schreibt einem Mädel m. Kind u. Nr. 35 314 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13? Bild erwünscht.

Ostpreußin, solide, häusl., berufst., 28/1,68, led., ev., gute Erscheinung, tadell. Vergangenh., m. bes. Inter. f. Jagd u. Reitsport, wünscht auf dies. Wege nett. Herrn aus gut. Hause kennenzul. Raum Niedersachs. bevorz. Bildzuschr. erb. u. Nr. 35 248 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Westf., Ostpreußin, 24/1,65, ev., dklbld., schlank, sucht auf dies. Wege einen sol. Herrn zw. spät. Heirat. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 35 313 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bin 32/1,70, mittelblond, gut aussehend, m. vielen Interess., ev., natürl., herzl. Wesen u. möchte gern liebenswert., aufricht. u. zuverl. Menschen als spät. Lebensgefährten kennenl. Freundl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 35 396 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welches hübsche, heitere Ostpreußenmädel möchte gerne in das schöne Rheinland kommen? Ostpreuße, Kaufmann, 37/1,78, ev., led., o. Anhang, gepflegte Erscheing., von lieber, herzlicher Wesensart, bietet Einheiratet in gutgehend. Fachgesch. Raum Düsseldorf, mod. Neubauwohng. i. schöner, ruh. Wohnlage vorh. Freundl. neue Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 35 458 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwe, 53 J., ev. schl., gut auss. (o. Anh.), m. gr. Haus u. Garten, Raum Hannover, bietet seriös. Herrn, früh. Landwirt od. pens. Beamten m. Führersch. Wohng. zw. gemeins. Haush.-Führg., evtl. Heirat. Zuschr. erb. u. Nr. 35 401 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Verschiedenes

Übersetzungen polnischer Urkunden sowie das Beschaffen von Urkunden aus der Heimat erfolgt in kürzester Zeit und zu Ihrer vollen Zufriedenheit durch: **Dolmetscher Winfried Lipscher, 349 Bad Driburg,** Nordfeldmark 4.

Suche Roman „Der Muckckerpfaff" v. Rich. Skowronnek, Buch „Aus meinem Lavendelgarten" von Mooers Lottchen Lasdehnen, „Plattdütsche Dichtungen, Spooskes" v. W. Reichermann, „Festschrift v. 350-Jahr-Feier der Kirche Lasdehnen (1928)". Adolf Schmidt, 7 Stuttgart-Heumaden, Pfennigäcker 56.

Ostpr. Langspielplatten Neuerscheinungen: 1. **„Lorbaß und Marjellchen".** Heiteres aus Ostpreußen mit Texten von Robert Johannes und anderen, gestaltet von Dr. Herbert Hefft. 25 cm, 16,50 DM. 2. **„Schmunzelplatte mit Marion Lindt":** Omas Schaff, Zwei kleine Dorfgespräche, Schlafliedche, Möcht auch mal ..., De good Utred, De Babies, Die Hundertjährige. 17 cm, 8,— DM. Heidenreich, 862 Lichtenfels, Fach 81.

Pommernpantoffel, Filzschuhe liefert preiswert **O. Terme, 807 Ingolstadt 440/80.**

Nehme Kleinkind (auch Säugling) in Pflege. Monatl. 180 DM (Schwarzwald). Angeb. erb. u. Nr. 35 399 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

LANDSLEUTE kauft bei unseren Inserenten



Schluß von Seite 12

Memel treffen sich im Frühjahr des Jahres 1964 wieder in Hannover.

Dieses war der Wunsch der Mehrheit aller Teilnehmer der letzten, so erfolgreichen Zusammenkunft vor zwei Jahren in Hannover. Der Ausrichter des Treffens 1964 bittet um weitgehende Unterstützung in der Form, daß alle Ehemaligen der beiden höheren Lehranstalten bis zum 1. 12. 1963 ihre genaue Anschrift auf einer Postkarte an Dr. Konrad Mordass, Hannover-Buchholz, Leiblstraße 33, mitteilen. Das ist zur Vervollständigung und Berichtigung der Kartei erforderlich. Da nicht alle in den Besitz der Heimatzeitung gelangen, ist es notwendig, allen Außenstehenden dieses angesprochenen Kreises den Text der Bekanntmachung zu vermitteln. Die genaue Terminangabe wird jedem erfaßten Ehemaligen zu Beginn des Jahres 1964 mitgeteilt.

Neidenburg

Das Bezirksheimattreffen am 25. August in Hannover, Limmerbrunnen, litt unter den Witterungsverhältnissen. Trotz unfreundlichem Regenwetter waren doch nahezu 300 Landsleute aus der Umgebung Hannover erscheinen, so daß sich bald Bekannte zusammenfanden. Die Feierstunde, die von Landsmann Fanelsa, Hannover, mit der Totenehrung eingeleitet wurde, wurde mit einer umfassenden Rede des Kreisvertreters Wagner ausgefüllt und mit dem Deutschlandlied geschlossen. Damit endeten die Neidenburger Treffen 1963, die in der mehrtägigen Feier „Zehn Jahre Patenschaft Bochum-Neidenburg" im Mai in Bochum und im Bundestreffen im Juni in Düsseldorf ihre Höhepunkte hatten.

Ein gemeinsames Treffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein am 27. Oktober in Oldenburg wird den Neidenburgern noch einmal Gelegenheit zu einer heimatlichen Zusammenkunft in größerem Rahmen geben. Auf die noch folgenden Bekanntmachungen im Ostpreußenblatt wird verwiesen.

Als Gemeindevertrauensmann für den verstorbenen Otto Guse, Alt-Petersdorf, ist sein Bruder Eduard Guse, 3101 Wietze, Kreis Celle, Knappenweg 1, gewählt worden.

Bezirk Bartzdorf: An Stelle des verstorbenen Bezirksvertrauensmannes Otto Guse für den Amtsbezirk Bartzdorf ist der Landsmann Emil Schimanski, 562 Velbert (Rheinland), Moltkestraße 61, gewählt worden.

Wagner, Kreisvertreter
83 Landshut (Bay), Postschließfach 502

Pr.-Eylau

Gesucht werden aus **Pr.-Eylau-Stadt:** Apothekenbesitzer Rudi Mitzka, geb. 5. 9. 1900, und Ehefrau Ursula M., geb. Schulz, geboren am 19. 8. 1907; — **Kreuzburg-Stadt:** Rita Plaumann, geboren am 28. 7. 1938; — **Jesau:** Frau Maria Rößke oder Reske, geb. Gnoss oder Gnosse. Wo wohnt der Sohn Bruno, der seine Mutter sucht? Heimatwohnort war Ortsteil Marienhöh; — **Kanditten:** Gesucht werden Eltern und Angehörige eines namenlosen Jugendlichen, der etwa 1939 geboren ist und sich bis März 1945 im Kinderheim Schatzberg/Kanditten aufgehalten hat. Erinnert sich an seine Mutter und einen jüngeren Bruder; der Vater ist Soldat gewesen; — Kniepitten: Paul Kowalski, geb. 18. 6. 1907, aus Ortsteil Rodeland; — **Kromargen:** Hannelore Welz, geb. 19. 4. 1940 (Hannelore befand sich im Februar 1945 während der Flucht in Pillau und wurde auf einem Schiff in Richtung Kopenhagen, Dänemark, von ihrer Schwester Erika getrennt); **Kumkeim:** Liesbeth-Waltraut Milewski, geb. 27. 9. 1938, und Rosemarie-Gerda Milewski, geb. 20. 7. 1942; — **Mostitten:** Lehrer Alfred Schröter oder Schröder aus Ortsteil Kl.-Waldeck. Soll bei Kassel leben und wird in einer Rentenangelegenheit als Zeuge dringend gebraucht. Bitte, melden Sie sich recht bald bei mir! — **Stablack:** Otto Rogall, geb. 14. 9. 1898, und Sohn Werner, geb. 7. 7. 1930; — Schneidermeister Walter Paulat, geb. 14. 12. 1914, und Ehefrau Margarete; — **Topprienen:** Karl Herfurth; Frau Liesbeth Malike, geb. Baginski, geboren etwa 1922; Straßenwärter Gustav Briehn und Ehefrau Minna, sowie Tochter Elfriede, sämtliche aus Ortsteil Gallehnen; — **Wogau:** Ulrich Gorray, geboren am 25. 12. 1938, aus Ortsteil Drangsitten.

Nachrichten über den Verbleib der Gesuchten erbittet die Heimatkreiskartei Pr.-Eylau, Bürgermeister a. D. Blaedtke, in 53 Bonn, Droste-Hülshoff-Straße 30.

Treuburg

Unser Kreistreffen in Hamburg

Bei schönem, sonnigem Wetter konnte unser diesjähriges zweites Heimatkreistreffen in Hamburg stattfinden. Über 600 Treuburger hatten sich in den zentral gelegenen, modernen „Mensa-Gaststätten" der Universität eingefunden, um im Gespräch mit lieben, alten Freunden der Heimat zu gedenken, über die politische Lage zu diskutieren, über unser Recht auf Selbstbestimmung und Wiedervereinigung unseres Vaterlandes — einschließlich unserer ostpreußischen Heimat — und aus diesem Beisammensein Kraft zu schöpfen für den Alltag. Erfreulicherweise war die Jugend wieder stark vertreten und es sollte niemand glauben, daß sie politisch uninteressiert sei oder gar bereit, die ostdeutsche Heimat preiszugeben.

Die Feierstunde, die den Höhepunkt der Veranstaltung bildete, wurde eingeleitet mit dem gemeinsamen Gesang unseres Ostpreußenliedes „Land der dunklen Wälder". Kreisvertreter Theodor Tolsdorff gedachte der im letzten Jahr verstorbenen Treuburger. Nicht alle von ihnen sind uns namentlich bekanntgeworden, da wir nach der Vertreibung jetzt so verstreut leben müssen, aber wir denken voller Trauer an sie alle. „Wenn ich" so erklärte er — „nun doch zwei der Dahingegangenen namentlich erwähnen möchte, unseren allverehrten Oberstudienrat Dr. Huwe und Kreisoberinspektor Georg Marquardt, so deshalb, weil sie in unserem Kreise allgemein bekannt waren, und auch hier in Westdeutschland sich sehr um unseren Zusammenschluß bemüht haben." Zu dieser Totenehrung hatten sich die Anwesenden von ihren Plätzen erhoben, während leise das Lied vom guten Kameraden erklang.

In seiner Ansprache führte Kreisvertreter Tolsdorff dann etwa folgendes aus: Unser Bundestreffen in Düsseldorf habe gezeigt, daß die Ostpreußen auch bei solchen Großveranstaltungen Ordnung und Disziplin zu halten vermögen, wie das immer ihre Art gewesen sei. Das wichtigste politische Ereignis dieser Tage sei das „Abkommen über den Atom-Versuchsstopp". Es bedeute keine Einschränkung des Selbstbestimmungsrechtes, keine Preisgabe unserer östlichen Gebiete. Die Worte von Präsident Kennedy in Berlin könnten wir als „Präambel", als feierliche Erklärung, werten. Den hier und da aufkommenden westlichen Pressestimmen, auch in unserem eigenen Lande, die meinen, wir sollten doch auf Ostdeutschland verzichten und glauben, daß dann Ruhe wäre, gelte es entgegenzutreten. Es kann keine deutsche Regierung geben, die auf Ostpreußen, Schlesien, Pommern Verzicht leiste. Und auch wir dürften in Gesprächen und bei unserer Arbeit in den politischen Parteien keinen Zweifel aufkommen lassen über unser Recht auf Selbstbestimmung. Wir seien auf diesem Wege schon vorangekommen, denn überall in der Welt werde heute von Selbstbestimmung geschrieben und gesprochen. Aktive Mitarbeit aller Treuburger sei aber notwendig auch in unseren Gremien, dem „Kreistag", der „Jugendarbeit", die sehr Anklang gefunden habe. All unser Tun und Denken gelte letzten Endes unserem dreigeteilten Vaterland, und der Wunsch nach Wiedervereinigung werde auch einmal realisierbar sein, wenn wir aktiv sind. Mit der dritten Strophe des Deutschlandliedes klang die Feierstunde aus.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen spielte ab 15 Uhr eine Kapelle flotte Musik zum Tanz, es wurde sogar getwistet, aber auch der gute, alte Walzer kam zu seinem Recht und jung und alt war fröhlich beieinander.

Besonderen Dank möchten wir auch an dieser Stelle noch Landsmann Zollenkopf sagen, der den ganzen Nachmittag auf Einzelfragen Auskunft und Rat in Lastenausgleichsangelegenheiten gab. Mit der so übernommenen großen Müh hat er unseren Treuburgern viel Hilfe geleistet.

Fundsachen beim Kreistreffen

Bei unserem Kreistreffen in Hamburg am 25. August wurden ein Fotoapparat und ein Armreifen gefunden, die Brille einer alten Dame ging verloren. Unsere Geschäftsstelle in 24 Lübeck, Gustav-Falke-Straße 4, ist bereit, nötigenfalls auch hier zu vermitteln, damit die Eigentümer wieder in den Besitz ihrer Sachen kommen.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin SW 61, Stresemannstraße 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11.

22. 9., 14.30 Uhr, **Heimatkreis Treuburg,** Stadtrundfahrt. Abfahrt ab Wittenbergplatz.
15 Uhr, **Heimatkreis Samland/Labiau,** Kreistreffen im „Haus der ostdeutschen Heimat", Berlin 61, Stresemannstraße 90/102 (Busse 24, 29 und 75, U-Bahn Möckernbrücke und Gleisdreieck), Saal 210.

28. 9., 19 Uhr, **Heimatkreis Königsberg Pr.,** Bez. Neukölln, Tempelhof, Kreuzberg, Bezirkstreffen im Lokal „Elbquelle", Berlin-Neukölln, Elbestraße 1, Ecke Sonnenallee.

29. 9., 15 Uhr, **Heimatkreis Allenstein,** Kreistreffen im „Hansa-Restaurant", 21 Alt-Moabit 47/48 (Bus A 86).

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, 2 Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto 96 05.

Großes Konzert des Ostpreußenchores Hamburg

Der Ostpreußenchor Hamburg e. V. wiederholt auf vielfachen Wunsch am 1. Oktober, 20 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses (Besenbinderhof), das am 13. November vergangenen Jahres mit großem Erfolg gebotene Konzert. Zum Vortrag kommt das Oratorium „Ostpreußenland" in Lied, Wort und Bild und die Kantate für Chor, Soli, Orgel und Klavier „Unsere Heimaterde" von G. Neumann. Der Chor singt unter der Leitung von Karl Kulecki, die Soli singen Erna Struß (Sopran), Hildegard Scharffetter (Alt) und Rudolf v. Appen (Tenor). Gerhard Gregor, der immer bereit ist, mit dem Ostpreußenchor zusammenzuwirken, ist dieses Mal leider durch andere Verpflichtungen verhindert, die Orgel zu spielen. Für ihn werden die beim Konzert in Groß-Hansdorf bestens bewährten Herren Heinsen (Hammondorgel) und Klink (Klavier) mitwirken. Das Programm ist sinnvoll zusammengestellt worden. In dem Oratorium „Ostpreußenland in Lied, Wort und Bild" werden die dargebotenen Heimatlieder durch gleichzeitig auf beiden Seiten der Bühne aufleuchtende Lichtbilder ergänzt. Die Glocken des Königsberger Doms und der Choral „Nun ruhen alle Wälder", der einstmals vom Turm der Königsberger Schloßkirche erklang, werden erklingen. In den musikalischen Darbietungen sind Worte von Kant und Agnes Miegel eingefügt (Sprecherin Eva Brunschede). Auch die Kantate „Unsere Heimaterde" wird sinnreich durch Rezitationen (Sprecher Wolfdieter Struß) ergänzt. Unsere Landsleute aus Hamburg und Umgebung sollten sich dieses schöne und seltene Heimaterlebnis nicht entgehen lassen. Alle sind herzlich eingeladen (Siehe auch Inserat). Unkostenbeitrag: 2,50 DM.

Der Verband der ost- und mitteldeutschen Landsmannschaften in Hamburg veranstaltet am Freitag, 4. Oktober, um 20 Uhr im „Großen Saal" des Besenbinderhofes einen

Musikalischen Abend

Es singen: die Hamburger Chorgemeinschaft unter Leitung von Studienrat Gert Broede, der Ostpreußenchor e. V. unter Leitung von Karl Kulecki, der Ostdeutsche Singkreis Bergedorf unter Leitung von Frau Scharffetter. Es spielt die Orchestergemeinschaft im Hamburger Haus der Heimat, Leitung Richard Igel. Die Finkwarder Speeldeel hat ihre Mitwirkung zugesagt.

Bezirksgruppen

Barmbek, Uhlenhorst, Winterhude. Sonntag, den 22. September, 17 Uhr, in der Gaststätte Jarrestadt (Jarrestraße 27) Ostpreußisches Erntefest. Es wirken mit: Die Liedertafel Alstertal, die Ostpreußische Jugendgruppe Barmbek (Ostpreußische Volkstänze), Frau Meyer mit Theatergruppe, Frau Gronwald als Humoristin und eine gute Tanz- und Unterhaltungskapelle. Alle Landsleute aus Barmbek, auch aus anderen Stadtteilen, sowie die Jugend sind herzlich eingeladen.

Wandsbek. Der im Frühjahr d. J. wegen schwerer Erkrankung des Referenten ausgefallene Farblichtbildvortrag „Ein Ostpreuße erlebt Afrika" findet nunmehr am Montag, 23. September, 20 Uhr, im Bezirkslokal Lackemann in Hamburg-Wandsbek, Hinterm Stern 14, statt. Landsmann Moldzio spricht über seine 26 Afrika-Jahre. Alle Landsleute und Gäste, auch aus anderen Stadtteilen, sind dazu herzlich eingeladen.

Farmsen-Walddörfer. Am 19. September 1963, um 19.30 Uhr im „Luisenhof" Farmsen (gegenüber U-Bahnhof) Heimatabend. „Heiteres aus der Heimat in ostpreußischer Mundart von Landsmann Bacher." Alle ostpreußischen Landsleute sind herzlich dazu eingeladen.

Heimatkreisgruppe

Sensburg. Nächste Zusammenkunft am Donnerstag, 19. September, 16 Uhr, im Restaurant „Feldeck", Feldstraße 60.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstr. 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Flensburg. Bei nicht gerade für ein Kinderfest geeignetem Wetter fuhren die ostpreußischen Vatis, Muttis und sogar Omis mit ihren Kindern auf Einladung ihrer Kreisgruppe nach Husbyries, um dort das seit Jahren traditionelle Kinderfest zu feiern. In Husbyries aber schien die Sonne, so daß man sich hier — besonders in dem der Gaststätte nahe liegendem Wäldchen — sehr wohl fühlte. Es gab leckere Kuchen, Sprudel und viele Süßigkeiten und auch etwas zum Knabbern. Anschließend begann das Wetteifern beim Keulen-Werfen, Büchsen-Werfen, Vogel-Stechen sowie Tau-Ziehen. Durch viele nette Preise wurden die Kinder belohnt.

Uetersen. Im Monat September findet mit Rücksicht auf die Veranstaltungen zum „Tag der Heimat" — Feierstunde in der Stadthalle am 14. September, 20 Uhr. Kranzniederlegung am Stein der Heimat am 15. September, vormittags — keine weitere Zusammenkunft statt. — Nächste Veranstaltung am Freitag, 4. Oktober, 20 Uhr, im Café v. Stamm. Lichtbildervortrag: „Städte des deutschen Ostens" Landsmann Kumpies, Pinneberg. — Die Fahrt nach Brunsbüttelkoog bei zunächst herrlichem Wetter gab den Teilnehmern einen Einblick in den regen Verkehr auf dem Kaiser-Wilhelm-Kanal und seinen Schleusen.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26. Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 4 41 36. Geschäftsstelle: Hannover, Königsworther Platz 3. Telefon 7 46 51. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Freundschaftsfahrt nach Südtirol

Zum dritten Male unternahm die rührige Frauengruppe Hannover unter Leitung von Frau Liselotte Bodeit eine Freundschaftsfahrt nach Montan in Südtirol. Rund fünfzig Teilnehmer aus Hannover, Celle, Goslar und Cloppenburg u. a. nahmen an der dreiwöchigen Fahrt nach dem sonnigen Süden teil. Die Reise ging mit dem „Alpen-Expreß" per Liegewagen bis München und weiter über Innsbruck, Bozen nach Auer und von hier mit dem Bus in Serpentinen hinaus bis nach dem 500 m hochgelegenen Montan.

Bei der Ankunft in Montan empfing Herr March, Präsident des Fremdenverkehrsvereins, die Ostpreußen, von denen er einige schon zum dritten Male begrüßen konnte.

Bei herrlichem Urlaubswetter wurden viele Wanderungen unternommen, wobei die berühmten Weindörfer des Etschtales z. B. Auer, Neumarkt mit seinen sehenswerten Lauben, Tramin und seine berühmte Weinkellerei Walch besichtigt wurden. Überall grüßten ausgedehnte Weinberge und prächtige Obstanlagen. Unvergeßlich waren die Fahrten, die durch das Überetscher Weinland gemacht wurden, vor allem zum einzigschönen, rebenumkränzten Kalterer See, in dessen Fluten nach Herzenslust gebadet wurde.

Der Höhepunkt aber waren die drei großen Rundfahrten, und es ist schwer zu sagen, welche am schönsten war. Die Dolomitenfahrt mit dem mehrstündigen Aufenthalt auf dem Sellapaß; die Bewunderung fand keine Grenzen als man in dieser großartigen versteinerten Wunderwelt herumkletterte, und wie glücklich waren einige, als sie ihr erstes selbstgepflücktes Edelweiß in der Hand halten konnten —, die Fahrt zum Gardasee mit dem herrlichen Bad in Gardone Riviera oder die Fahrt zum fast 4000 m hohen König Ortler, des höchsten Gipfels der Ostalpen.

Ein gelungener Abschiedsabend im Ferienhaus „Saltnerbühel" vereinte Südtiroler und Ostpreußen. Das bemerkenswerte gute Programm, von einigen talentierten Teilnehmern aufgestellt, sorgte neben einer zünftigen Kapelle für einige Stunden Fröhlichkeit.

Auf vielfachen Wunsch beabsichtigt die Frauengruppe Hannover u. a. im nächsten Jahre auch eine Fahrt mit Jugendlichen nach Südtirol zu unternehmen.

Hannover. Die Frauengruppe kommt am 18. September um 15.30 Uhr im Hotel zur Post (Schillerstraße) zu einer Kaffeetafel zusammen. Anschließend spricht Frau Margarete Haslinger, Bremen, zu dem Thema: „Planen und Sparen — die wichtige Rolle der Frau in der Volkswirtschaft." Außerdem werden die Filme „Immer Ärger am 31." und „Die Sitzung" gezeigt.

Braunschweig. Sonntag, 15. September, 16.30 Uhr, im Residenzcafé (am alten Bahnhof), 1. Stock, Heimatliche Kaffeestunde mit bunten Einlagen. Anschließend geselliges Beisammensein (Tanz nach Schallplattenmusik).

Wolfenbüttel. Am 11. September hat ein Mann seinen 80. Geburtstag gefeiert, der sich in besonderem Maße die Achtung und Liebe seiner Landsleute erworben hat: Rektor i. R. Karl Schillak (vgl. Notiz unter „Wir gratulieren in dieser Folge). Seine Liebe hat immer dem Liede und dem Chorgesang gehört. Wo er als Lehrer tätig war, schuf er Gesangvereine und Chöre. Er wurde Ehrenmeister des Sängerkreises Niederung und Vorstandsmitglied des Ostpreußischen Sängerbundes. In dieser Eigenschaft gehörte er der Prüfungskommission an, die das Lied „Land der dunklen Wälder" zum Ostpreußenlied erhob. In Wolfenbüttel leitete er zunächst einen Kirchenchor, um im Jahre 1953 die Leitung des von dem Schlesier Martin Heckler gegründeten und von dem Sensburger Lehrer Klaar dirigierten Chores der Heimatvertriebenen zu übernehmen. Diesen Chor hat er zu allgemein anerkannten, hohen Leistungen gebracht. Bei allen Veranstaltungen der Vertriebenen ließ er den Chor mitwirken, namentlich auch bei fast jedem Begräbnis eines Ostpreußen. In der landsmannschaftlichen Gruppe war und ist er ein besonders belebendes Element. Seine Vorträge waren immer Höhepunkte des Lebens dieser Gruppe. Viele Ostpreußen kennen und schätzen ihn, besonders erfreut er sich der treuen Anhänglichkeit und Dankbarkeit seiner ehemaligen Seminarschüler, die ihn immer wieder zu ihren Zusammenkünften herbeiholen. Mögen dem verdienten Manne noch viele Jahre in körperlicher und geistiger Rüstigkeit vergönnt sein.

K. M.

Hildesheim-Stadt. Die letzte Monatsversammlung im vollbesetzten Saal der „Alten Münze" zeichnete sich durch zwei Lichtbildervorträge aus: „Die deutschen Ostgebiete unter polnischer Verwaltung" und „Aus dem heutigen Ostpreußen". In ersterem zeigte und erläuterte ein Landsmann eine Reihe von Aufnahmen, die vor fünf Jahren der kanadische Journalist Wassermann vorgeführt hat. Im zweiten Vortrag brachte eine Ostpreußin Farbdias von ihrem kürzlichen Besuch in der Heimat, besonders im Kreise Angerburg. Von nennenswertem Wiederaufbau war auf den Lichtbildern nichts zu beobachten. Sie berichtete über mangelhaftes Verkehrswesen, vernachlässigte Verkehrsmittel, Preise usw. Ihre Ergriffenheit beim Wiedersehen der verlassenen Heimat fand Niederschlag in einem selbst gefertigten Gedicht, das sie vortrug. Zu Beginn der Versammlung wurde der Rücktritt des 1. Vorsitzenden, Landsmann Schipull, und des Frl. Laser von ihren Ämtern bekanntgegeben. Landsmann Kehr übernahm den Vorsitz bis zur Neuwahl. Er verwies auf den kommenden Tag der Heimat am 15. September und das Erntedankfest. Am 27. September findet für alle Landsmannschaften ein Lichtbildervortrag statt über die kürzlich von der Volkshochschule durchgeführte Reise in die deutschen Ostgebiete und durch Polen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, 4 Düsseldorf 10, Duisburger Straße 71. Telefon 62 25 14.

Bielefeld. Am Tag der Heimat, 15. September, Eröffnung der Ausstellung „Deutsches Land hinter dem Eisernen Vorhang" durch Sozialminister Konrad Grundmann um 9.30 Uhr in der Pädagogischen Hochschule, Lampingstraße 3. 10.45 Uhr Kundgebung in der Oetkerhalle. Die Ausstellung ist bis zum 22. September täglich von 9 bis 19 Uhr geöffnet. Eintritt ist frei. — Am 21. September, 20 Uhr, in der Eisenhütte, Markstraße 8, Festveranstaltung zum 17jährigen Bestehen der Kreisgruppen der Ost- und Westpreußen. Ein Heimatabend unter Mitwirkung des Jugendkreises und der Musikgruppe. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz. Karten ab sofort in der Geschäftsstelle, Herforder Straße 10.

Witten (Ruhr). Am Tag der Heimat wird die Kreisgruppe eine Ausstellung aus unserer Heimat im Vorraum des Knabengymnasiums in der Wydeistraße zeigen. Beginn der Feierstunde 11.15 Uhr in der Aula. — Am 21. September findet im Josefssaal ein Heimatabend statt, der von der Gruppe Gevelsberg, die zu Gast ist, und dem Ostlandchor gestaltet wird. Landsleute mit ihren Bekannten sind herzlich eingeladen. Beginn 19.30 Uhr. — Sonnabend, 5. Oktober, 20 Uhr, im Josefssaal Erntedankfest mit Spiel, Tanz und Gesang in Erinnerung an die schönen Feste in unserer Heimat.

KULTURNOTIZ

Dr. Gustav Großmann vollendete das 70. Lebensjahr. Sein erstes Buch erschien 1927 unter dem Titel „Sich selbst rationalisieren". Die Resonanz war so groß, daß er sich noch im gleichen Jahre entschloß, selbständig als Spezialist für Rationalisierung persönlichen Arbeitsmethoden tätig zu werden und die Großmann-Methode an Lizenznehmer zu vermitteln.

Dr. Großmann wurde in Groß-Jerutten im Kreis Ortelsburg geboren. Im 1. Weltkrieg wurde er schwer verwundet mit dauernder Beinlähmung (75 % erwerbsunfähig). Er studierte Philosophie, Psychologie, Nationalökonomie und Statistik in Königsberg, Berlin und Freiburg/Breisgau. Zum Doktor promovierte er 1920. Als Hauptgeschäftsführer beim Land- und Forstwirtschaftsverband der Provinz Ostpreußen in Königsberg, organisierte Dr. Großmann 1923 die erste große Deutsche Landwirtschaftsausstellung der Deutschen Ostmesse beim Meßamt Königsberg, desgleichen 1924 die zweite. Im Jahre 1926 übersiedelte er nach München, wo er noch heute wohnt.

Als Urheber der Großmann-Methode ist Dr. Gustav Großmann in vielen Ländern der Welt bekannt wo seine Lizenznehmer, die Großmann-Methodiker, leben. In Westdeutschland bestehen in allen größeren Städten Großmann-Methodiker-Gilden, deren Institution von ihm in München geleitet wird.

Zahlreiche Bücher von ihm sind neu erschienen, u. a. „Wünsche erfüllen sich" und „Der Chef, nachdem sich die besten Kräfte reißen". Die von ihm verfaßten Bücher erscheinen in seinem Verlag „Das große Gedeihen", München, bzw. im Tochterverlag „Ratio-Verlag", München. Damit kann auch jeder Nichtmethodiker von seinem Wissen, dem Können und seinen Erfahrungen profitieren.

R. Pf.

Wattenscheid. Am Sonntag, 15. September, 16 Uhr, veranstaltet der Kulturausschuß des Vertriebenenbeirates in der Stadthalle (Saarlandstraße) eine Feierstunde zum Tag der Heimat mit einem reichhaltigen Programm. Der Sprecher der Pommerschen Landsmannschaft, Dr. Eggert, hält die Festansprache. Rege Beteiligung erwünscht.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20. Telefon 37 03.

Marburg. Am 21. September Gegenbesuch in Biedenkopf. Abfahrt 13.22 Uhr Hauptbahnhof. Die Gruppe Biedenkopf hatte die Gruppe Marburg am 1. September vorigen Jahres besucht. — Am 13. Oktober Busfahrt nach Wiesbaden. Abfahrt 7.30 Uhr Firmaneiplatz. Besichtigung des Hauses der Heimat unter Führung von Landsmann Kolpack.

Auf dem ersten Heimatabend nach der Sommerpause berichtete der Kreisvorsitzende des BdV, v. Schwichow, an Hand von eigenen Farbdias über eine Tagung „Kuratorium Unteilbares Deutschland" in Berlin 1962.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42.

Sterntreffen in Biberach a. d. Riß am 22. September

Um die landsmannschaftliche Arbeit zu aktivieren, das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Liebe zur Heimat bei den Landsleuten zu pflegen, wurde bei einer Zusammenkunft in Ulm im Januar d. J. beschlossen, in jedem Jahr wieder ein Sterntreffen der ostpreußischen Landsleute im württembergischen Raum durchzuführen.

Das nächste Sterntreffen findet statt am Sonntag, dem 22. September, in Biberach an der Riß, in der Turnhalle auf dem Gigelberg. Die Veranstaltung beginnt um 11 Uhr mit einer Morgenfeier. Das Mittagessen wird gemeinsam eingenommen. Ab 15 Uhr Heimatstunde mit einer Ansprache des Vorsitzenden der Landesgruppe und Vorträgen, Heimatliedern und Volkstänzen von DJO-Gruppen. Anschließend zwangloses Beisammensein mit Unterhaltungsmusik.

Zu dem Sterntreffen in Biberach a. d. Riß werden alle ostpreußischen Landsleute und Gruppen herzlich eingeladen.

Anmeldungen von Gruppen an Hermann Bieber, 795 Biberach a. d. Riß, Riedlinger Straße 93, erbeten.

Villingen. Der Tag der Heimat wird am 15. September in würdiger Form begangen. Zum Thema des Tages spricht MdL Robert Herzog. Die festliche Programmgestaltung wird vom weitbekannten Rosenau-Trio bestritten. Die Feierstunde findet im Matthias-Hummel-Saal statt und beginnt um 10 Uhr vormittags. Unsere Landsleute werden zur Teilnahme gebeten.

Markdorf. Sonnabend, 21. September, 20 Uhr, im Gasthaus „Schwanen" Heimatabend mit einem Lichtbildervortrag „Ostpreußen-Südliche Wanderung". Es spricht der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Max Voss, über heimatpolitische Fragen.

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1. Telefon 22 08.

Frankenthal. Am Vorabend zum Tag der Heimat, 14. September, 20 Uhr, spricht im Dathenushaus, Kanalstraße, in einer BdV-Veranstaltung Bundestagsabgeordneter Wenzel Jaksch, Bonn. — 15. September, 16 Uhr, im Saal der Wirtschaft „Zum Sonnenbad" gesellige Veranstaltung. — Am 26. Oktober, 20 Uhr, in der Wirtschaft „zum Sonnenbad" ein Heimatfilmabend. Filmtitel: Lovis Corinth, ein ostpreußischer Maler — Ostdeutschland heute — Tagesspiegel.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1. Telefon Nr. 33 67 11. Geschäftsstelle ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

Gundelfingen. Tag der Heimat am 14. September, 20 Uhr, im Gasthaus zur Kanne. Gleichzeitig findet dort eine Ausstellung von Bildern ost- und westpreußischer Landschaften und Städten statt. Um regen Besuch wird gebeten.

„Kamerad, ich rufe dich!"

Wedel-Dragoner treffen sich am 28. und 29. September in Warendorf (Westf) anläßlich der Hengstparade. Sammeln möglichst bis 18 Uhr am 28. September im Hotel „Im Engel". Etwaige Anfragen sind zu richten an H. Winkel, 441 Warendorf, Wallpromenade 6.

Ehemalige Radf.-Abt. 1 Tilsit, Kradsch.-Abt. 4 und Pz.-A.-A. 24 (1. Kav.-Div., 24. Pz.-Div.) treffen sich am 28. und 29. September in Gelsenkirchen-Buer, Hagenstraße 9-11 (Kolpinghaus). Alle noch abseits stehenden Kameraden geben ihre Anschrift und Teilnehmeranmeldung an Gerd Becker-Wahl, 567 Opladen, Gerhart-Hauptmann-Straße 25. Von dort erhalten Sie auch jede gewünschte Auskunft. Hermann Karkowski, 208 Pinneberg, Hirtenweg 27.

— — —

17 000 Aussiedler in 904 Durchgangslagern

Ende 1962 wurden im Bundesgebiet 904 Durchgangslager mit 68 857 Insassen festgestellt darunter 16 736 (rund 24,3 v. H.) Aussiedler. Seit dem 30. September 1962 hat die Zahl der Durchgangslager von 940 um 36 auf 904 abgenommen.

Helfen Sie uns!

Im Interesse einer schnelleren Bearbeitung der Berichte bittet die Redaktion des Ostpreußenblattes alle Kreisvertreter und die Vorsitzenden der landsmannschaftlichen Gruppen, Bekanntmachungen, Hinweise, Berichte und Terminmeldungen

- einseitig
- ohne jegliche Abkürzungen
- und mit breitem Rand

abzufassen. Außerdem ist es erforderlich, daß bei handschriftlichen Manuskripten immer die Namen und die Ortsangaben in **deutlicher Schrift** (am besten in Druckbuchstaben) geschrieben werden. Sie erleichtern damit uns und unseren Setzern die Arbeit

REDAKTION
DAS OSTPREUSSENBLATT

Vertraute Klänge

Uber ein Erlebnis am Rande des Alltags berichtete uns Frau Alma Herzmann aus 233 Eckernförde, Gaehtjestraße 23. Vor einigen Tagen war sie an einem Spätnachmittag zum Friedhof hinausgewandert, wo ihre Eltern schon lange ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Unterwegs beobachtete sie eine Bachstelze, die emsig nach Nahrung suchte. Wehmütig dachte sie dabei an die schöne Jugendzeit in der ostpreußischen Heimat, wo es viele von diesen Vögeln gab. Hinter ihr ging bedächtig ein älteres Ehepaar, das sich leise unterhielt. Frau Herzmann schreibt dann weiter:

Plötzlich sagte der alte Herr: „Erbarm sich, kick Bertke, e Wepperzoagel!"

Beim Klang der vertrauten Aussprache drehte ich mich überrascht um und nickte den beiden lächelnd zu. Ein bißchen verlegen meinte der Herr: „Na, Madamke, sent Se amend ok ut Ostpreiße?"

„Joa, ut Stallpön!"

„Kick an, — un wie ut Töls! — Wo es nu obber ons Wepperzoagel gebläwe?"

Der war weg, und wir drei wanderten weiter und plachanderten plattdeutsch über unsere liebe, alte Heimat, wobei es nur so hagelte von heimatlichen Ausdrücken.

Die beiden Altchen waren richtige Spaßvögel. Sie waren besuchsweise auf einige Wochen in unserer Stadt und wollten sich noch den Friedhof ansehen, bevor sie wieder abreisten. Inzwischen waren wir auf dem Friedhof angelangt. Wir setzten uns noch ein Weilchen auf eine Bank am Eingang zum Friedhof und freuten uns über unser Zusammentreffen.

Schließlich wünschten wir einander alles Gute und gingen dann unserer Wege. Im Eifer des Gesprächs haben wir beiderseits nicht unsere Namen genannt, auch uns nie mehr getroffen. Aber eine liebe Erinnerung an diese Begegnung bleibt uns.

— — —

Überall das Trakehner Pferd

Durch Vermittlung des Trakehner Verbandes wurde ein von dem Hengst Carajan abstammender 2½jähriger Trakehner Junghengst nach Texas verkauft. Die Mutter dieses Junghengstes, der in Texas für Zuchtzwecke vorgesehen ist, stammt von dem Trakehner Hengst Hirtensang.

Im Bericht des Pferdezuchtverbandes Niederbayern/Oberpfalz über die Zuchtfohlen-Auktion in Pocking heißt es u. a.: Besonderes Interesse herrschte für die Nachkommen des bekannten Trakehner Hengstes Komet, welcher seiner Nachzucht sehr viel Adel und ausgezeichnete Gänge mitgegeben hat. — Bei 67 Fohlen wurde der Markt geräumt, wobei beim Warmblut das Angebot nicht ausreichte, um sämtliche Kaufwünsche befriedigen zu können.

In einer Ankündigung des Württembergischen Fohlenmarktes in Riedlingen Ende August mit einem Auftrieb von über 200 Fohlen — 223 Anmeldungen — wird ausgeführt: Unter den Fohlen, die später als Jedermann-Reitpferde, Vielseitigkeitspferde für Landwirtschaft und Reiterei und Pferde für die Zucht in Frage kommen, befinden sich auch 85 Fohlen mit ostpreußischem oder arabischem Blutanteil.

M. Ag.



Zwei Trakehner auf der Sommerwiese

aufgenommen im Trakehnergestüt Rantzau — Foto: Piechowski



In fröhlicher Gemeinschaft nehmen die Teilnehmer der Jugendseminare im Ostheim ihre Mahlzeiten ein. Dabei wird oft ein tüchtiger „Nachschlag" verlangt. Näheres über das nächste Seminar rechts oben.

Aufn.: Piechowski



Die Straßenbahnen sollen verschwinden

Die letzten deutschen Straßenbahnen sollen in Allenstein abgeschafft werden, meldet die Parteipresse aus Allenstein. Das Bild zeigt einen Straßenbahnwagen, der das Hohe Tor passiert. Das Foto stammt aus jüngster Zeit.

Angemerkt

Aufklärung

Es geschah gleich nach den letzten Ferien ...

Regina war von der großen Reise heimgekommen. Braungebrannt und aufgetankt. Sie erzählte viel und war fröhlich.

Zwei Tage danach schob sie mit verdrießlicher Miene und einem lustlos gepackten Ranzen in die Schule.

Und als sie im Deutschunterricht aufgefordert wurde, ein bestimmtes Buch auszupacken, da fand sie es nicht.

Die Lehrerin wurde aufmerksam. Sie trat zu Regina an die Bank und half in der Schulmappe suchen

Zwischen Heften stieß sie auf eine Zeitung. Diese Zeitung war die neueste Folge des OSTPREUSSENBLATTES. Regina hatte das Heimatblatt versehentlich eingesteckt.

„Was ist denn das?" fragte die Lehrerin

Doch das Mädchen ängstigte sich umsonst. Denn das Fräulein blätterte die Seiten durch, vertiefte sich in die Bilder und ging, mit der Zeitung in der Hand, nach vorn. Vom Katheder herunter rief sie in die Klasse: „Weg mit den Büchern, heute sprechen wir über Ostpreußen!"

Das Mädchen Regina fiel aus allen Wolken, als sie gleich darauf aufgefordert wurde, der Klasse alles zu erzählen, was sie über Ostpreußen weiß.

Zuerst druckste das Mädchen. Aber bald fand sie die richtigen Worte. Es wußte einiges Die Mitschülerinnen lauschten.

„Gut", sagte die Lehrerin. Anschließend sprach sie über unsere Heimatprovinz, die abgetrennt, geteilt und von den Kommunisten besetzt ist. Dann erzählte sie von den vertriebenen Ostpreußen, die in der Bundesrepublik zu einer Landsmannschaft zusammengeschlossen sind.

Regina meldete sich. „Sind Sie aus Ostpreußen?" fragte das Mädchen. „Woher wissen Sie das von der Landsmannschaft?"

Das Fräulein stutzte zuerst. Doch dann lächelte es. Sie hob das Ostpreußenblatt in die Höhe.

„Hier steht's doch schwarz auf weiß!" Und die Lehrerin zeigte auf den Titel: DAS OSTPREUSSENBLATT - Organ der Landsmannschaft Ostpreußen ..

Die Klasse war unterrichtet. Durch einen Zufall und durch die Aufgeschlossenheit der Lehrerin. Sie hatte den Zufall ausgenutzt und ihre Klasse aufgeklärt. Solche verständnisvollen Lehrerinnen sollte es überall geben, meint Ihr

Jop

Eine Beurteilung der DJO aus Warschau

Die in Warschau erscheinende katholische Wochenzeitung KIERUNKI hat sich in einer ihrer letzten Folgen mit der DJO beschäftigt. Die nachfolgenden Auszüge sollten etlichen westdeutschen Journalisten zu denken geben:

„... zu den gemäßigt in Erscheinung tretenden Gruppierungen zählt die Deutsche Jugend des Ostens. Diese Organisation gehört zu den größten Jugendverbänden der Bundesrepublik. Sie entfaltet auch eine lebhafte Tätigkeit an Schulen und innerhalb der Studentengemeinschaft. Es wird vor allem Volkstanz, Volksmusik und Volksliedgut propagiert, darüber hinaus Sport, Touristik und Leibesübungen. Man führt Sommerlager durch und organisiert die verschiedensten Lehrgänge, Vorträge und Diskussionen. Hauptziel der DJO ist die Wiedervereinigung Deutschlands. Die DJO anerkennt die Oder-Neiße-Grenze nicht, obwohl sie neuerdings ihre Forderungen sehr zurückhaltend formuliert. Es sind in dieser Hinsicht bestimmte Wandlungen festzustellen; vor allem setzte sich die Konzeption eines sogenannten Vereinten Europa durch.

Im Zuge der Auslandsarbeit der DJO werden Gedanken über die freundschaftliche Zusammenarbeit der Völker verbreitet. Es werden dabei keinerlei unfreundliche oder haßerfüllte Akzente gegenüber den ‚Urhebern der Vertreibung' laut. Man spricht freilich die Hoffnung aus, daß die ‚unantastbaren Grundsätze der freien Welt' den Deutschen die Rückkehr ins Heimatland ermöglichen werde."

Jugendseminar im Ostheim

Die letzte Gelegenheit in diesem Jahr, an einem Jugendseminar im OSTHEIM in Bad Pyrmont teilzunehmen, ist vom 29. September bis 6. Oktober. Auf dem Programm stehen: Der Film vom Bundestreffen in Düsseldorf, Referate über die Ukraine und Litauen, Referat des Studienleiters: Marx contra Rußland, der Spielfilm „Ninotschka" und Lieder und Tänze der Heimat.

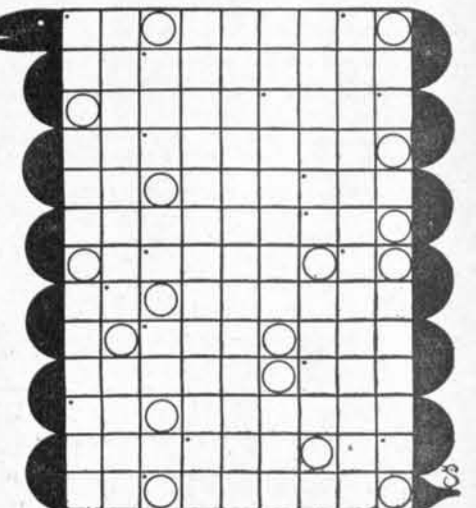
Interessierte Jugendliche ab 16 Jahren können sofort bei der Abt. „Jugend" der Landsmannschaft in Hamburg, Parkallee 86, melden.

Auch bei Wohnungswechsel ...

... will man das Ostpreußenblatt ohne Unterbrechung weiterlesen können. Postabonnenten beantragen dazu bei ihrem Postamt einige Tage vor (das ist wichtig!) dem Umzuge die Überweisung des Abonnements an die neue Anschrift. Die Post kann dann bei der Zustellung der Zeitung mit ihnen „mitgehen". Sollte trotzdem mal eine Folge ausbleiben, wird sie von unserer Vertriebsabteilung (2 Hamburg 13, Postfach 80 47) auf Anfordern gern unter Streifband übersandt.

Rätsel-Ecke

Ostpreußischer Rätselaal



Links oben ist der Kopf des Aals; rechts unten der Schwanz. Im Zickzack ist eine Wortkette einzutragen, wobei die Endbuchstaben eines jeden Wortes gleichzeitig die Anfangsbuchstaben des nächsten Wortes sind. Die Wortlängen sind durch Punkte an den Quadraten bezeichnet. Bei richtiger Lösung nennen die Buchstaben in den Kreisfeldern der Reihe nach die Vor- und Nachnamen eines berühmten Königsberger philosophischen Schriftstellers (Zeitgenosse Kants!).

Die Bedeutung der Wörter der Reihe nach: Ort an der Dange (dicht vor der lit. Grenze); Ort am Pregel, unweit Insterburg; seltener Nachtvogel aus der Zehlau; Fluß im Memeldelta; bekannte Straße in Königsberg; Ordensburg an der Nogat; bekannte Eisenbahnstation an der Strecke Marienburg — Elbing; Ort am Frisching, unweit Zehlaubruch; Fischerdorf auf der Kurischen Nehrung; Stadt an der Strecke Angerburg — Gerdauen; Fischerdorf in der Tilsiter Niederung; neue Bezeichnung für Nemonien; Badeort an der Samlandküste; nördlichster Ort Ostpreußens; Ort an der Strecke Kreuzburg — Königsberg; Insel im Mauersee; Fischerdorf auf der Frischen Nehrung.

Rätsel-Lösung aus Folge 36

Masuren-Rätsel

Sensburg, Lötzen, Steinort, Widminnen, Ukta, Rhein, Nieden, Löwentin, Kruglanken, Arys, Rotwalde.

Das Lösungswort heißt:
Stinthengst

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

Plenus, Maria, geb. Paulat, Witwe, aus Tilsit, Garnisonstraße, vorher Fabrikstraße, jetzt zu erreichen über ihre Tochter Elsa Maria Weigele, Witwe, Frankfurt/M. 6, Mendelssohnstraße 41, am 20. September.

zum 94. Geburtstag

Taffel, Marie, geb. Sontowski, aus Osterode, Fr.-Seldte-Straße 3, jetzt 344 Eschwege, Mangelgasse Nr. 11, am 16. September.

Zum 93. Geburtstg

Bach, Karoline, aus Altkirchen, zuletzt Ebendorf, Kr. Ortelsburg, jetzt 5158 Neu-Bottenbroich, Eichenweg Nr. 1, bei Friedrich Jondral, am 20. September.

zum 90. Geburtstag

Haarbrinker. Hermann, aus Königsberg, Eythstraße Nr. 31, jetzt bei Tochter Meta in 8804 Dinkelsbühl, Gaisfeldweg 12.

Kopp, Marie, geb. Kaiser, aus Fürstenau, Kreis Pr.-Holland und Elbing, jetzt Hamburg-Harburg, Bornemannstraße 28.

Kolada, Minna, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt 206 Bad Oldesloe, Mewesstraße 8 I, am 19. September.

zum 89. Geburtstag

Lendzian, Marie, aus Siegenau, Kreis Johannisburg, jetzt bei Tochter Elfriede Dessauer in Düsseldorf, Hasselbeckstraße 22.

zum 88. Geburtstag

Crzanna, August, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Berlin-Steglitz 41, Zimmermannstraße 12, am 17. September.

Dreher, Martha, geb. Ernst, aus Eichen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei Sohn Erich in 2851 Nordholz, Siedlung, über Bremerhaven, am 17. September.

Feidel, Hermann, aus Pr.-Mark, Kreis Mohrungen, jetzt 2371 Neu-Duvenstedt, am 5. September.

Pallentin, Auguste, geb. Rudowski, aus Labiau, Dammstraße 25, jetzt Flensburg, Marensdam 23 I, am 15. September.

West, Karl, aus Königsberg, Weidendamm 37, jetzt bei Sohn Gerhard in Dieringhausen (Rheinland), Ernst-Zimmermann-Straße 2, am 16. September.

zum 87. Geburtstag

Haberland, Luise, aus Königsberg-Nasser Garten, Karlstraße 5, jetzt bei Tochter und Schwiegersohn Jeschkeit in Leer (Ostfriesl), Hoheellernweg 67. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit und sieht den Sommer über im Garten nach dem Rechten.

Heßke, Hulda, aus Zinten, Villa Waldfrieden, früher Schönwalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Sachsenbande über Wilster, Post Hinter-Neuendorf (Schleswig-Holstein).

Krupkat, Friedrich, aus Rauschen, Kreis Samland, jetzt Bissendorf, Kreis Burgdorf am 19. September. Die Gruppe Bissendorf gratuliert herzlich.

Kroll, Hermann, aus Bischofsburg, Johannisgasse 14, jetzt in Hameln an der Weser, Bismarckstraße 6, bei Uhling, am 17. September.

zum 86. Geburtstag

Fittkau, Bruno, aus Katzen, Kreis Heilsberg, jetzt 41 Duisburg-Hochfeld, Steinmetzstraße 10, am 14. September.

Juschka, Michael, Landwirt aus Tilsit-Kaltecken, jetzt bei Schwiegertochter in 407 Rheydt-Odenkirchen, Kölner Straße 39, am 17. September.

zum 85. Geburtstag

Burau, Helene, geb. Schablowski, aus Memel, Witwe des Reg.-Sekretärs Otto Burau, jetzt bei ihrem Sohn, Prof. Dr. Werner Burau in Hamburg 13, Brahmsallee 13, am 17. September.

Wölk, Minna, geb. Reimann, aus Wehlau, Nadolnystraße 10, jetzt 314 Lüneburg, Brockwinkler Weg 18, am 16. September.

Zimmermann, Friedrich, Bäckermeister aus Heiligenwalde, Kreis Königsberg, jetzt 2441 Wrohm (Holstein), am 20. September.

zum 84. Geburtstag

Dreiwick, Marie, aus Jugnaten, Kreis Heydekrug, jetzt Ovendorf, Kreis Eutin, am 16. September.

Liedtke, Emil, Landwirt, aus Gundau, Kreis Wehlau, jetzt 2852 Bederkesa bei Wesermünde, am 10. Sept.

zum 83. Geburtstag

Arendt, Rudolf, Steuerinspektor i. R., aus Heilsberg, Mackensenstraße 28a, jetzt Hamburg-Rahlstedt 2, Raimundstraße 6, am 14. September.

Gorny, Ida, aus Dankfelde, Kreis Lötzen, jetzt 2302 Flintbek, Rentnerheim II, am 16. September.

Kuster, Gustav, Bürgermeister und Landwirt, aus Dopönen, Kreis Ebenrode, jetzt bei seiner Tochter Elsbeth in Hagen (Westf), Schillstraße N 5, am 9. September.

Rochniak, Gottlieb, aus Lyck, Königin-Luise-Platz, jetzt Karlsruhe-Durlach, Auerstraße 15, am 16. September.

Sachs, Hermann, aus Deutsch-Crottingen, Kr. Memel-Land, jetzt in Hamburg-Bergedorf, Corthumstraße 5, am 20. September. Die Bezirksgruppe gratuliert herzlich.

Siemering, Emely, geb. Friedrich, aus Allenstein, Roonstraße, jetzt Hannover-Bothfeld, Thomas-Mann-Weg 16, am 15. September.

zum 82. Geburtstag

Heppner, Therese, aus Heisten, Kreis Mehlsack, jetzt Flensburg, Waitzstraße 25, am 19. September.

Kruck, Therese, geb. Pikuth, aus Serwillen, Jäglack, Kreis Rastenburg und Rastenburg, jetzt 48 Bielefeld, Ludwig-Heck-Straße 24, am 9. September.

zum 81. Geburtstag

Jurkuhn, Johanna, aus Insterburg, Gerichtsstraße, jetzt 5101 Broichweiden 1, am 20. September.

Papies, Wilhelm, aus Siegenau, Kreis Johannisburg, jetzt Bochum-Harpen, Berghofer Heide 51, am 14. September.

Schlien, Albert, Landwirt, aus Gundau, Kreis Wehlau, jetzt 2148 Zeven, Am Bruch 3.

Wenk, Maria, geb. Klement, aus Widitten, Kreis Samland, jetzt Kisdorf über Kaltenkirchen, am 20. September.

Wittkowski, Michael, aus Neidenburg, jetzt Berlin 41, Klingsorstraße 87, am 15. September.

Zastrau, August, Schneidermeister, aus Wiese, Kreis Mohrungen, jetzt bei seinen Söhnen Willi und Albert in 406 Viersen, Remigiusstraße 25a, am 12. September.

zum 80. Geburtstag

Bank, Berta, geb. Raffel, früher Liebemühl, jetzt Rastatt, Zeisigweg 6, am 13. September.

Bartoschewski, Friedrich, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt 415 Krefeld-Linn, Weidenbruchweg Nr. 83, am 13. September.

Buller, Emilie, aus Massaunen, Kreis Bartenstein, jetzt Gelsenkirchen, Bergmannstraße 54, am 14. September.

Cristoph, Marie, geb. Seelig, aus Kreuzburg, Lindenstraße, jetzt 4236 Brünen 42/3 bei Wesel, am 12. September.

Fangerau, Gertrud, aus Allenstein, jetzt Berlin-Steglitz 41, Schloßstraße 44, am 20. September.

Flath, Hanna, Witwe des Chefarztes und Chirurgen am Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg, Dr. Hermann Flath, jetzt in Wetzlar (Lahn), Haus Königsberg, am 19. September.

Gutzeit, Anna, geb. Müller, früher Eichen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 1 Berlin 41, Semperstraße 2, am 10. September.

Kruse, Anna, aus Königsberg, Sackheim 102 und Wilhelmstraße 8, jetzt bei Tochter Erika Schipull, 219 Cuxhaven, Segelckestraße 55, am 19. September.

Klein, Walter, Prokurist, aus Königsbrg, Samitter Allee 107, jetzt zu erreichen durch Frau Margarete Graap in 75 Karlsruhe-Rüppurr, Diakonissenstraße Nr. 10, am 18. September.

Krebs, Anna, geb. Urbschat, aus Königsberg, jetzt Lübeck, Vorwerkerstraße 37, am 15. September.

Montwill, Marta, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen durch ihre Nichte, Frau Käte Gaidies, 753 Pforzheim, Ispringer Straße 3, am 15. September.

Morwinsky, Hedwig, geb. Freundt, Witwe des Kreissparkassenrendanten Albert Morwinsky, aus Angerburg, jetzt 45 Osnabrück, Wörthstraße 83, am 12. September.

Neumann, August, aus Mohrungen, Siedlungsplatz 8b, jetzt Neunkirchen (Saar), Koßmannstraße 13, am 12. September.

Neumann, Johanne, geb. Mustereit, aus Widitten, Kreis Samland, jetzt Wulfsen 123, über Winsen Luhe, am 17. September.

Paulat Franz, aus Gallkehmen, Kreis Stallupönen, jetzt mit seiner Frau Johanna, geb. Korupkat, in Coburg, Altenheim Ernst-Faber-Straße 17, am 15. September.

Raudszus, Emmchen, geb. Horch, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, zu erreichen über Frau Groth, Travemünde, Passatweg 5.

Rentel, Auguste, geb. Rentel, aus Waltersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei Tochter Margarete Kinder in Nordenhamm, Breslauer Str. 24 am 16. September.

Schipull, Marie, aus Königsberg, Sackheim 98, jetzt 6721 Weingarten, Kreis Germersheim, am 12. September.

Schmidt, Johanne, geb. Deblitz Wwe., aus Elchwerder, Kreis Labiau, jetzt bei Tochter Toni Fleischmann in 6551 Odernheim, Rehborner Straße 2, am 13. September.

Schillak, Karl, Rektor i. R., geboren in Lötzen, verbrachte er seine Jugendzeit in Johannisburg, später auf dem Lehrerseminar in Ortelsburg. Seine Lehrerstellen hatte er in Gonsken, Kreis Treuburg, Wielitzken, Ragnit, Waldau, Skaisgirren und Treuburg, jetzt in Wolfenbüttel, am 11. September. Der Jubilar ist körperlich und geistig sehr rüstig. Seine besondere Liebe gehört dem Gesang. Auch heute noch ist er Organist in der Trinitatiskirche an seinem Wohnort.

Scheffler, Wilhelmine, geb. Matzkeit, aus Barten, Kreis Rastenburg jetzt Schwabach bei Nürnberg, Wunneleite 2, am 17. September.

Semlies, Lydia, geb. Radtke, aus Grüntal, Kreis Tilsit-Ragnit, Witwe des Gesanglehrers Paul Semlies aus Tilsit, Magazinstraße 21, jetzt bei Tochter Ursula Meyer, 2 Hamburg 22, Karlstraße 19, am 17. September.

zum 75. Geburtstag

Ahlgrimm, Kurt, aus Agilla, Kreis Labiau, jetzt in Flensburg, Glücksburger Straße 8/10, am 15. September.

Biernath, Martha, geb. Scheiba, aus Königsberg, Samlandweg 23, jetzt bei Tochter Ursula Fischer in Immendingen, Waldstraße 17, am 12. September.

Blank, Margarete, Witwe, aus Königsberg, Haberberger Grund 74, jetzt 1 Berlin 37, Am Heidehof 7, am 14. September.

Mittelstädt, Helene, geb. Reicke, aus Königsberg Luisenallee 67, jetzt mit ihrem Mann, einem ehemaligen Journalisten, in 1 Berlin 45, Roonstraße 28/29, am 12. September.

Neumann, Elisabeth, aus Königsberg, jetzt in 433 Mülheim/Ruhr, Adolfstraße 53, am 19. September.

Pomaska, Gustav, Rb. Btw. i. R., aus Großgarten, Kreis Angerburg und Allenbruch, jetzt 4796 Salzkotten, Schützenstraße 5, am 17. September.

Stamminger, Gustav, aus Insterburg, Viktoriastraße Nr. 2, jetzt zu erreichen durch Frau Meta Kuckling, 22 Elmshorn, Schleusengraben 10, am 11. September.

Schulz, Paula, geb. Balzer, aus Königsberg, Claaßstraße 7a, jetzt 3003 Ronnenberg, Glückaufstraße Nr. 1, am 17. September. Es gratuliert herzlich der „Mückentod".

Vorlauf, Lina, aus Königsberg, Sedanstraße, jetzt 2174 Herbsthausen, am 16. September.

Eiserne Hochzeit

Kolada, Johann und Frau Minna, geb. Paulini, aus Fließdorf, Kreis Lyck, am 2. September. Der Jubilar ist vielen Landsleuten durch seine Tätigkeit als Landbriefträger beim Postamt in Fließdorf und auch beim Postamt in Lyck bekannt. Er wohnt jetzt mit seiner lieben Frau bei seinem jüngsten Sohn Paul in Bad Oldesloe, Mewesstraße 8. Dem Jubelpaar wurden viele Ehrungen zuteil, u. a. erreichte sie eine persönliche Gratulation des Bundespräsidenten Heinrich Lübke und des Ministerpräsidenten von Schleswig-Holstein. Der Landrat des Kreises Stormarn überbrachte eine Urkunde und der Bürgermeister der Stadt Bad Oldesloe überreichte eine Vase.

Diamantene Hochzeit

Schaefer, Otto, und Frau Martha, geb. Kasper, aus Tilsit-Kallwen, jetzt in Saal a. d. Donau, Altersheim, am 20. September.

Goldene Hochzeiten

Keul, Karl, Brennereiverwalter, und Frau Marie, geb Schlemminger, aus Grünfließ, Kreis Neidenburg, jetzt in Hamburg-Stellingen 1, Am Wonsberg 94, am 12. September.

Kowalski, Friedrich, Wehrmachtsbeamter a. D., und Frau Johanna, geb. Kielmann, aus Königsberg, Hafenstraße 14, am 7. September.
Hafenstraße 14, am 7. September.

Steinhöfer, Paul, Zugführer i. R., und Frau Wilhelmine, geb. Leipski, aus Osterode, Spangenbergstraße 2a jetzt 33 Braunschweig, Leonhardstraße 15 am 14. September.

Tote aus unserer Heimat

Erster Landesrat Dr. Bezzenberger †

Am 4. September ist der Erste Landesrat Dr. Reinhard Bezzenberger — kurz nach Vollendung seines 75. Lebensjahres — in Karlsruhe verstorben.

Dr. Bezzenberger war ein Sohn der ostpreußischen Heimat. Schon sein Vater, der durch seine Heimatforschungen weithin bekannte Universitätsprofessor und mehrfache Rektor der Albertus-Universität in Königsberg, Dr. Adalbert Bezzenberger, gehörte zu den in Ostpreußen bekannten Persönlichkeiten.

Dr. Bezzenberger war als Stellvertreter des Landeshauptmanns der Provinz Ostpreußen, als stellv. Vorsitzender der Landesversicherungsanstalt Ostpreußen, als Schriftführer des Königsberger Universitätsbundes und des Vereins zur Erhaltung der Marienburg, nicht zuletzt auch als Reserveoffizier der Insterburger Ulanen und später der Aufklärungsabteilung 1 und als Angehöriger der Burschenschaft „Germania" eine in weiten Kreisen Ostpreußens bekannte Persönlichkeit. In seiner dienstlichen Stellung hatte er alle Fäden der weitverzweigten ostpreußischen Provinzialverwaltung und der mit ihr verbundenen Verwaltungen in der Hand. Er bearbeitete nicht nur wirtschaftliche und soziale Aufgaben, sein besonderes — vom Vater ererbtes — Interesse galt auch der Förderung der kulturellen Belange der Provinz Ostpreußen, insbesondere der Beschaffung von Mitteln für Aufgaben der Albertus-Universität und für die Erhaltung der Marienburg.

Dr. Bezzenberger war Soldat beider Weltkriege. Bei der Belagerung von Königsberg geriet er in sowjetische Gefangenschaft, aus der er erst nach langen, schweren Jahren zurückkam, um dann in Karlsruhe als Richter und zeitweiliger Leiter des Oberversicherungsamtes wiederum tätig zu sein.

An seinem Grabe gedenken zahlreiche Ostpreußen, vor allem die Angehörigen seiner Verwaltung, mit Dankbarkeit seiner. Er blieb auch in den schwierigsten Jahren stets eine ausgeglichene, Ruhe ausstrahlende Persönlichkeit und war allen, die mit ihm zusammenarbeiten durften, ein Vorbild getreuer Pflichterfüllung und warmherziger Hilfsbereitschaft.

v. Wedelstädt, Landeshauptmann a. D.

Bestandene Prüfungen

Haese, Johannes, Sohn des Lehrers Gerhard Haese, jetzt in Garlstedt, Kreis Osterholz, bestand an der Universität Göttingen sein erstes theologisches Staatsexamen.

Gernhöfer, Martin, Sohn des Landwirtschaftsrats Walter Gernhöfer, jetzt in Lamstedt NE, hat vor dem Gemeinsamen Prüfungsamt in Hamburg die Große Juristische Staatsprüfung bestanden

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 15. bis zum 21. September

NDR-WDR-Mittelwelle. Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Sonntag, 11.00: Tag der Heimat. Eine Veranstaltung der Vereinigung der Ostdeutschen Landsmannschaften im Bund der Vertriebenen, Bielefeld.

Radio Bremen. Sonntag, 14.30: Aus ostdeutschen Ländern. Lieder und Tänze.

Hessischer Rundfunk. Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen.

Süddeutscher Rundfunk. Sonntag, 18.40: Aus Zeit und Welt. Zum Tag der deutschen Heimat spricht der Ministerpräsident von Baden-Württemberg Kiesinger. — Mittwoch, 11.30: Mitteldeutsche Schulstunde.

Südwestfunk. Freitag, UKW II, 11.30: Alte Heimat. Arnold Grunwald, Die merkwürdige Nehrung (I). Das Kurische Haff und seine Umgebung.

Bayerischer Rundfunk. Sonntag, 2. Programm, 10.00: Zum Tag der Heimat. Eine Fahrt von der Ostsee bis zum Böhmerwald. — Montag, 16.40: Osteuropa und wir. — Mittwoch, 2. Programm, 19.20: Zwischen Elbe und Oder.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12 Uhr: Der internationale Frühschoppen. — Mittwoch, 21.45: „Genosse Grenzsoldat." Beobachtungen an der Zonengrenze.

Drei Kalender zur Auswahl

Je näher das Jahresende heranrückt, um so mehr ist daran zu denken, für das Jahr 1964 ein Jahrbuch zu schaffen. Ende Oktober bzw. Anfang November wird die neue Ausgabe unserer Kalender ausgeliefert werden, und zwar

Der redliche Ostpreuße, wie bisher als bewährter Buchkalender für das Haus,

Ostpreußen im Bild, als Postkartenkalender mit Heimatmotiven ebenfalls bekannt,

Ostpreußischer Taschenkalender, für 1963 von der Landsmannschaft erstmalig herausgegeben und mit der Ausgabe 1964 nun auch als Werbeprämie bereitgestellt.

Soweit diese Kalender als Prämie für Bezieherwerbung bereits angefordert sind, werden unsere verehrten Werbefreunde um Geduld gebeten, bis der Versand erfolgen kann. Bei kommender Einsendung geworbener Abonnementsbestellungen ist dem Wunsch nach einem der Kalender zweckmäßig die Jahreszahl 1964 zuzusetzen, zumal sich daraus ergibt, daß bis zum Erscheinen der neuen Ausgabe gewartet wird. Der Versand wird unverzüglich erfolgen, sobald die Lieferung bei uns vorliegt.

Nachstehend das Verzeichnis aller unserer Werbeprämien, aus dem der Werber das von ihm Gewünschte wählen kann.

Für die Werbung neuer Bezieher wählen Sie aus nachstehenden Werbeprämien:

Für die Werbung eines neuen Dauerbeziehers:

Hauskalender „Der redliche Ostpreuße"; Postkartenkalender „Ostpreußen im Bild"; Taschenkalender, alle für 1964; Ostpreußenkarte 1:400 000 mit Städtewappen, farbig; fünf Elchschaufelabzeichen, Metall versilbert; Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger oder braune Wandkachel oder Wandteller 12,5 cm ⌀ oder Brieföffner, alles mit der Elchschaufel; Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder Broschennadel; Heimatfoto 18 × 24 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch übersandt); Buch „Heitere Stremel von Weichsel und Memel" von Fritz Kudnig; Buch „Die schönsten Liebesgeschichten" von Rudolf G. Binding (List-Taschenbuch).

Für zwei neue Dauerbezieher:

Feuerzeug mit der Elchschaufel; schwarze Wandkachel 15 × 15 cm mit Elchschaufel, Adler oder Wappen ostpreußischer Städte, Tannenbergdenkmal oder Königsberger Schloß; Heimatfoto 24 × 30 cm (Auswahlliste auf Wunsch); Buch „333 Ostpreußische Späßchen"; Roman „Die drei Musketiere" von Dumas (512 Seiten); Jugendbuch „Fips klärt alles auf" von Jochen Piechowski.

Für drei neue Dauerabonnenten:

Elchschaufelplakette Bronze patiniert auf Eichenplatte; Silberbrosche in Spinnenform mit Naturbernstein; Wappenteller 20 cm mit Elchschaufel oder Adler; „Ostpreußisches Tagebuch" von Graf Lehndorff.

Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann, erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot. Ersatzlieferung bleibt vorbehalten.

Es werden die an die untenstehende Anschrift gesandten Bestellungen prämiiert; diese sollen also nicht bei der Post verbucht werden. Auf jeder neuen Bestellung gibt der Werber seinen Wunsch an; die Gutschriften können auch zum Aufsammeln stehen bleiben. Die neuen Abonnenten müssen selbst unterschreiben.

Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder Reise werden n i c h t prämiiert, ebenso nicht Bestellungen aus Sammelunterkünften oder mit wechselndem Wohnort, da der Dauerbezug von vornherein unsicher ist

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 2.— DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

....
Vor- und Zuname

....
Postleitzahl Wohnort

....
Straße und Hausnummer oder Postort

....
Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:

....
Wohnort Straße und Hausnummer

....
Kreis

Geworben durch ....
Vor- und Zuname

....
vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich ....

Als offene Briefdrucksache zu senden an

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
2 Hamburg 13, Postfach 8047



Der Ostpreußenchor Hamburg e. V. veranstaltet am 1. Oktober 1963, 20 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses

ein großes Konzert

mit Chor, Soli, Orgel und Klavier.

Zum Vortrag kommen: „Ostpreußenland in Wort, Lied und Bild" und die Kantate „Unsere Heimaterde" von Dr. Neumann.

Landsleute und Freunde sind herzlich eingeladen.

Unkostenbeitrag: 2,50 DM.

Ihre Vermählung geben bekannt

Hans-Joachim Krischkowski
Verwaltungs-Inspektor

Marlis Krischkowski
geb. Arndt

Lübeck, Brolinger Straße 40, früher Schloßberg
Lübeck, Joh.-Seb.-Bach-Str. 1, früher Zinten, Friesestr. 9/13

13. September 1963

Das Fest der Goldenen Hochzeit feierte am 6. September 1963 das Ehepaar

Karl Bork
und Frau Marta
geb. Holldak

früher Gärtnereibesitzer in Königsberg Pr.-Lauth

und am 23. September 1963 feiert

Karl Bork

seinen 75. Geburtstag.

Jetzt Mitteldeutschland

Zu erreichen durch ihren Sohn, Helmut Bork, 7107 Neckarsulm, Marktstraße 13



Am 19. September 1963 begehen unsere lieben Eltern, Schwieger-, Groß- und Urgroßeltern

Friedrich Sach
und Frau Anna
geb. Zahlmann

früher Milken, Kr. Lötzen
jetzt Breisach am Rhein
Eichendorffstraße 8

ihren Goldenen Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes reichsten Segen

Ernst Sach und Maria geb. Marquardt
mit Christa und Rainer
Otto Littwin und Erika geb. Sach
mit Manfred
Waldemar Sach und Elfriede geb. Hermann
mit Othmar und Ingrid
Hans-Jürgen Sach u. Elfriede geb. Kunz
mit Elke
Klaus Jakobi und Karin geb. Littwin
mit Heike und Birgit



Am 23. September 1963 feiern unsere lieben Eltern

Hermann Riemann
und Frau Elise
geb. Rhode

ihre Goldene Hochzeit.

Es gratulieren
die Kinder
Groß- und Urgroßkinder

Geesthacht/Lbg.
Geesthachter Straße 103/105
früher Königsberg Pr.
Nasser Garten 102

Wir haben am 7. September 1963 geheiratet.

Dr. Wolfgang Schaal
Margot Schaal
geb. Rachstein

Tübingen, Naukler Straße 25
früher Böttchersdorf
Kreis Bartenstein, Ostpreußen

Am 10. September 1963 feierte unser Onkel

Ewald Jonigkeit

fr. Waldheide, Kr. Tilsit-Ragnit
Ostpreußen
jetzt Oerlinghausen, Kr. Lemgo
Reichenbacher Straße 2

seinen 60. Geburtstag.

Dazu gratulieren
Klaus Schröder und Eltern



Wir gratulieren unseren lieben Eltern

Wilhelm Goerke
und Frau Berta
geb. Schlizio

zum 40jährigen Ehejubiläum am 1. September 1963 und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen.

Die dankbaren Kinder
Horst und Lilo
Brunhild und Herbert
Ursula und Horst
Georg und Ute
Ruth und Hans
Brigitte
sowie 7 Enkelkinder

Braunschweig
Schöppenstedter Straße 23
früher Lyck u. Königsberg Pr.

Am 15. September 1963 vollendet der Bäckermeister

August Kräkel

sein 75. Lebensjahr.

Wir wünschen unserem Geburtstagskind noch viele schöne Lebensjahre.

Seine Frau, Kinder
sein Schwiegersohn
und das Enkelkind

5282 Dieringhausen (Rheinl)
Alte Straße 14



Am 12. September 1963 feiern meine lieben Eltern und Großeltern

Karl Keul
Brennereiverwalter
und Frau Marie
geb. Schlemminger

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen sowie beste Gesundheit

die Tochter Hildegard
und Enkelkind

Hamburg-Stellingen 1
Am Winsberg 94
früher Grünfließ
Kreis Neidenburg



Am 17. September 1963 feiert unsere liebe Mutter und Oma

Paula Schulz
geb. Balzer

früher Königsberg Pr.
Claaßstraße 7a
jetzt Ronnenberg (Han)
Glückaufstraße 1

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
ihre Tochter Ursula
ihr Schwiegersohn Helmuth
ihr Enkelkind Dorit



Am 14. September 1963 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater

Gustav Rzadtki

fr. Rhein, Kreis Lötzen
jetzt Harksheide bei Hamburg
Alter Kirchenweg 23

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen ihm alles Gute

seine Frau Martha
seine Kinder
Heinz-Werner, Rose-Lore
Manfred
und Schwiegerkinder



Am 12. September 1963 feiert meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Gastwirtin

Erna Scheffler
geb. Bloschies

fr. Bottau, Kr. Ortelsburg

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen Gesundheit und Gottes Segen

ihre Tochter Hildegard
Schwiegersohn und Enkelin

jetzt 8 München 2
Albrechtstraße 49/II

70

Am 14. September 1963 feiert unser Vater, Schwiegervater und Opa

Friedrich Zander

28/2 Bremen-Osterholz
Osterholzer Heerstraße 229/31
früher Spanden
Kreis Pr.-Holland

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen Gottes Segen für einen noch langen Lebensabend und sagen Dank für seine Liebe und Güte

seine Kinder
Schwiegerkinder
und Enkel

Am 19. September 1963 feiert unsere liebe Mutti, Omi und Uroma

Auguste Aßmann
geb. Brzoska

in gealterter Frische ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
ihre Kinder
und Enkelkinder

z. Z. Hannover
Asternstraße 28
früher Königsberg Pr.
Aweider Allee 22



Am 17. September 1963 feiert unsere liebe Mutter und Großmutter

Lydia Semlies
geb. Radtke

früher Tilsit
jetzt Hamburg 22
Karlstraße 19

ihren 80. Geburtstag.

Für ihren Lebensabend wünschen wir ihr Gottes Segen.

Ihre dankbaren Kinder
Ursula Meyer geb. Semlies
Annemarie Plagemann geb. Semlies
Jürgen Semlies
9 Enkel
und 5 Schwiegerkinder



Am 16. September 1963 feiert unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Luise Hill
geb. Wittesteck

fr. Gr.-Klitten bei Domnau
jetzt Osnabrück
Schlagvorderstraße 7

ihren 87. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

ihre 8 lebenden Kinder

Am 13. September 1963 begeht unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Berta Bank
geb. Raffel

früher Liebemühl, Ostpreußen
jetzt Rastatt (Baden)
Zeisigweg 6

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
ihre dankbaren Kinder
und Enkel



Am 10. September 1963 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Anna Gutzeit
geb. Müller

1 Berlin 41
Semperstraße 2
fr. Eichen, Kr. Pr.-Eylau
Ostpreußen

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

ihre dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

Am 12. September 1963 feiert Frau

Marie Cristoph
geb. Seelig

früher Kreuzburg, Ostpreußen
Lindenstraße

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin einen gesegneten Lebensabend

ihre Kinder
Enkel und Urenkel

4236 Brünen 42/3 bei Wesel

Am 17. September 1963 feiert unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau

Wilhelmine Scheffler
geb. Matzkeit

fr. Barten, Kreis Rastenburg
jetzt Schwabach bei Nürnberg
Wunneleite 2

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren ihre Kinder
Gertrud, Else und Erich
nebst ihren Familien



Wwe. Auguste Pallentin
geb. Rudowski

fr. Labiau, Dammstraße 25
jetzt Flensburg
Marensdam 23 I

Unser liebes Omchen darf durch Gottes Gnade am 15. September 1963 diesen Tag feiern. Es wünschen für das neue Lebensjahr Gesundheit und Gottes Segen

die dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

Flensburg-Mürwik
Toronto (Kanada)



Am 17. September 1963 feiert unsere liebe

Frau Johanne Neumann
geb. Mustereit

früher Widitten (Samland)
jetzt Wulfsen 123
über Winsen (Luhe)

ihren 80. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen gute Gesundheit und Gottes Segen

Maria Wenk
Familie Helmut Wenk
Margarethe Wenk
und Hartmut

jetzt Kisdorf üb. Kaltenkirchen
und Renquishausen
früher Widitten (Samland)



Am 11. September 1963 feierte unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Otto Szepat

früher Bahnhof Griesen, Ostpr.

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren in Dankbarkeit und Liebe herzlich und wünschen weiterhin beste Gesundheit und Gottes Segen

Gertrud Konopka, Tochter
Walter Konopka, Schwiegersohn
Edelgard Konopka, Enkelkind

Gärbershof 8
bei 845 Amberg (Oberpf)



Am 20. September 1963 feiert meine liebe Mutter, unsere liebe Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Maria Wenk
geb. Klement

früher Widitten (Samland)

ihren 81. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen gute Gesundheit und Gottes Segen

Sohn Helmut und Frau Erika
Schwiegertochter Margarethe
und 3 Enkelkinder

jetzt Kisdorf üb. Kaltenkirchen
und Renquishausen
früher Widitten (Samland)



Am 20. September 1963 feiert mein lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Friedrich Zimmermann
Bäckermeister

fr. Heiligenwalde
Kreis Königsberg Pr.
jetzt 2441 Wrohm über Heide

seinen 85. Geburtstag

Es gratulieren herzlich, wünschen weiterhin beste Gesundheit und Gottes Segen

seine Kinder

Lisbeth Mallwitz

* 1. 7. 1881 † 29. 8. 1963

Johanniterschwester und langjährige Kreisfürsorgerin in unserer Heimatstadt Ortelsburg, Ostpreußen

Unsere sehr geliebte Tante, Großtante und Urgroßtante ist nach schwerer Krankheit in Gottes Frieden eingegangen.

Ihre stete Hilfsbereitschaft und Treue gegenüber unserer Familie ließ sie uns wie eine Mutter lieben und verehren.

In Dankbarkeit werden wir stets ihrer gedenken.

Hildegard Haeseler-Kaminski geb. Mey, Bremen
Horst Mey, Ministerialrat Bonn
und Frau Erika, geb. Hempel
Werner Mey Senatspräsident beim O.L.G. Bremen
und Frau Lotti, geb. John
Frank-Ulrich Kaminski Erlangen-Brock
und Frau Ute, geb. Kathmann
Gerhard Mey, Aachen-Forst
Dorothea Mey, Bremen
Karin Kaminski

Bremen
Lüder-v.-Bentheim-Straße 19

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 2. September 1963, um 11 Uhr in der Friedhofskapelle Harpstedt statt.

Zum Gedenken

Am 13. September 1963 wären es 50 Jahre geworden, die ich an der Seite meines lieben Mannes, unseres guten Papachens

Artur Fleischmann

den Weg durchs Leben in schönen wie auch in schweren Zeiten gehen durfte. Es war Gottes Wille, ihn am 5. Februar dieses Jahres abzuberufen und das Fest der Goldenen Hochzeit nicht mehr erleben zu lassen.

Meine Gedanken sind stets bei ihm.

Ida Fleischmann

Rheydt (Rheinl), Nordstr. 20/II
früher Königsberg Pr. Flottwellstraße 4

Nach kurzer Krankheit entschlief sanft und ruhig mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa und Bruder

Gustav Hinz

geb. 30. 8. 1882
gest. 17. 8. 1963

In tiefer Trauer
Alwine Hinz
Kinder, Enkelkinder und Geschwister

Berlin 65
Reinickendorfer Straße 84
früher Schulzenwiese bei Kreuzingen

Fern unserer geliebten Heimat und für uns alle unfaßbar, entschlief am 21. August 1963 nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager, Schwiegersohn, Onkel Schwiegervater und Opa

Otto Vogelgesang

im Alter von 50 Jahren.

In tiefer Trauer
Elma Vogelgesang, geb. Ernst
Dieter Vogelgesang
Ulrich Vogelgesang
Margrit Vogelgesang geb. Jaeger
Margot Peszuck geb. Vogelgesang
Erich Peszuck
Ursula Schaffrath geb. Vogelgesang
Heinz Schaffrath
Gerda Gärtner geb. Vogelgesang
Horst Gärtner
und fünf Enkelkinder

Isernhagen (NB)
den 24. August 1963
früher Kleinrokitten
Kr. Elchniederung, Ostpreußen

Denn wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir.
Hebr. 13, 14

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 27. August 1963 plötzlich und unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Wilhelmine Rudzik

geb. Pokorra

im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Paul Rudzik

Heidenheim-Aufhausen/Brz.
früher Grabenhof
Kreis Sensburg, Ostpreußen

Zum Gedenken

Am 19. September 1963 sind es 20 Jahre, daß mein lieber Sohn

Bruno Philipp

fr. wohnhaft in Königsberg Pr. Flottwellstraße 11

aus Rußland vermißt gemeldet wurde.

Berta Kühn, geb. Philipp

2851 Imsum, Lange Meda 8

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh.
Denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Am 21. August 1963 ging meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Oma und Schwester, Frau

Marie Dohring

geb. Schmid

im 65. Lebensjahre in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Franz Dohring mit Kindern und alle Angehörigen

Opfenbach (Allgäu)
fr. Trenk, Kreis Samland Ostpreußen

Am 8. August 1963 starb nach langem, schwerem Leiden, treu umsorgt von ihrer langjährigen Pflegerin Maria Graf, unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter und Schwester, Frau

Elise Endrikat

im Alter von fast 79 Jahren.

In stiller Trauer
ihre Kinder
Hans
Grete
Heinz
Fred
Else
neun Enkel
zwei Urenkel
und alle Anverwandten

Misburg, Bahnhofstraße 52, im August 1963
früher Insterburg, Café Mühle

Am 24. August 1963 entschlief nach schwerer Krankheit unsere liebe einzige Tochter

Ruth Pillkahn

im blühenden Alter von 35 Jahren.

In tiefem Schmerz
Fritz Pillkahn und Frau Gertrud geb. Kopp

Lengerich (Westf), Tecklenburger Straße 49
früher Bolzhagen, Kreis Elchniederung

Ich habe dich je und je geliebt,
darum habe ich dich zu mir gezogen
aus lauter Güte

Sonntag früh entschlief nach langem, tapfer ertragenem Leiden unsere liebe Schwester, Fräulein

Klara Plewe

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Martha Plewe
Margarete Plewe
Ernst Plewe
Erna Plewe
Frieda Schulz, geb. Plewe
Hedwig Plewe, geb. Raitzig
und andere Verwandten

Soest, Isenacker 13, den 1. September 1963

Nach langem, mit Geduld getragenem Leiden, und doch plötzlich und unerwartet, verschied am 11. August 1963 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Bogenfeld

geb. Niedzwetzki

im 57. Lebensjahre.

Sie folgte unserem Vater

Meister der Gendarmerie

Karl Bogenfeld

der seit den Kämpfen um Königsberg im April 1945 vermißt ist.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Ingo Bogenfeld und Frau Hildegard geb. Maschlanka
Udo Bogenfeld
Alfred, Harald, Eckard und Lothar als Enkelkinder

Germersheim (Rhein), im August 1963
früher Dannenberg, Kr. Elchniederung, und Rhein, Kr. Lötzen

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat wurde sie am 14. August 1963 auf dem Friedhof in Germersheim zur letzten Ruhe gebettet.

Du hast für uns gesorgt, geschafft,
gar manchmal über Deine Kraft.
Nun ruhe aus, Du treues Mutterherz!
Herr, lindere unseren tiefen Schmerz.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, nach einem arbeitsreichen Leben unsere geliebte, stets treusorgende Mutti, Schwiegermutti und gute Omi, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine, Frau

Franziska Nalenz

geb. Grzeski

im Alter von 76 Jahren.

Sie folgte unserem lieben Vater, der seine letzte Ruhe in der Heimat gefunden hat, nach neun Jahren in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen
Werner Büsching und Frau Leni, geb. Nalenz
Kurt Radtke und Frau Eva, geb. Nalenz
Otto Nalenz und Frau Helga, geb. Brumby
Sabine, Brigitte und Sybille als Enkelkinder

Dortmund-Schönau, Schönaustraße 75, den 20. Juni 1963
Harsewinkel, Wanne-Eickel
früher Wartenburg, Ostpreußen

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief sanft am 19. August 1963 unsere liebe Muttel, Oma und Uroma

Berta Ruhloff

geb. Lau

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Heinz Ruhloff
Irmgard Ruhloff, geb. Schoen

Stuttgart-Stammheim, Ottmarsheimer Straße 24
früher Wehlau und Königsberg Pr.-Ponarth

Ich habe einen guten Kampf gekämpft,
ich habe den Lauf vollendet,
ich habe Glauben gehalten;
hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit.
2. Tim. 4, 7.8

Aus einem arbeitsreichen Leben voller Liebe und Aufopferung wurde unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Witwe

Maria Wallendszus

geb. Marchand

heute plötzlich heimgerufen.

Im Namen aller Angehörigen
Frank Bräuer und Frau Martha geb. Marchand
Eva Marchand
Siegfried Stedtler und Frau Dorothea geb. Marchand

Hiddesen, den 18. August 1963

Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 22. August 1963, um 13.30 Uhr in der Friedhofshalle Hiddesen bei Detmold statt.

Am 19. August 1963 ging nach längerer, schwerer Krankheit unsere liebe, herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante

Louise Thiel

geb. Wohlfromm

im 82. Lebensjahre in Frieden heim.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Olga Mellinghaus
Frida Frömming als Schwestern

4702 Heessen (Westf), Marktplatz 2
47 Hamm (Westf), Kissinger Weg 26
früher Königsberg Pr., Hans-Sagan-Straße 23

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 18. August 1963 nach langem, schwerem Leiden mein lieber, guter Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Karl Pfeiffer

kurz vor seinem 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Helene Pfeiffer, geb. Weyer

2407 Bad Schwartau, Töpferberg 5
früher Lindenhaus/Schloßberg, Ostpreußen

Die Beisetzung hat am 21. August 1963 auf dem Friedhof Rensefeld-Schwartau stattgefunden.



Am 13. Juli 1963 nahm Gott der Herr unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Lina Kirsch

geb. Hufert

im 92. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Charlotte Kirsch
Marga Kirsch, geb. Peters
Peter-Jürgen Kirsch

Bergen (Rügen), Bahnhofstraße 38
Hannover-Herrenhausen, Meldaustraße 21
früher Carlshof bei Rastenburg, Ostpreußen

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 23. August 1963 meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Emma Rohmann

geb. Schultz

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Hermann Rohmann
Fritz Rohmann und Familie
Hermann Duhme und Familie

Hohenpeißenberg, den 5. September 1963
früher Rastenburg, Ostpreußen

Am 21. Juli 1963 entschlief ohne Krankheit, fern der Heimat, in Kipsdorf, Bezirk Dresden, meine liebe Tante

Ella Burgschweiger

Lehrerin i. R.

früher Ortelsburg, Ostpreußen

im Alter von 80 Jahren.

Ihr Wunsch, noch einmal alle Verwandten wiederzusehen, ging nicht mehr in Erfüllung

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen und Freunde
Marg. Hoffmann, geb. Madsack

Gottwollshausen 86 über Schwäb. Hall, den 30. August 1963

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber, guter Mann, unser Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Hoyer

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Frieda Hoyer, geb. Witte

Himmelsthür, Breslauer Straße 7, den 26. August 1963
früher Jankendorf, Kreis Pr.-Holland



Fern ihrer geliebten Heimat entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Louise Sloksnat

geb. Gritschke

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Wilhelm Sloksnat

Wahlstedt, Wittenborner Straße 21, 3. September 1963
früher Seestadt Pillau

Dem Auge fern, dem Herzen ewig nah.

Fern von seiner lieben Heimat entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber, guter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Opa

Ewald Kurau

kurz vor seinem vollendeten 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Emma Kurau, geb. Metzler
Kinder und Enkel

Hamburg 22, Peterskampweg 8
früher Tilsit, Ostpreußen

Heute entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Emil Spiegelberg

nach kurzer Krankheit im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer

Luise Spiegelberg, geb. Jorzik
Alfred Spiegelberg
Ellinor Spiegelberg, geb. Albrecht
Grete Wollmann, geb. Spiegelberg
Bruno Wollmann
Enkelkinder und Anverwandte

417 Geldern (Niederrhein), Meisenweg 28, den 29. August 1963

Nur Arbeit war Dein Leben,
nie dachtest Du an Dich,
nur für die Deinen streben,
war Deine höchste Pflicht.

Plötzlich und unerwartet ging heute nach kurzer, schwerer Krankheit infolge eines Herzschlages nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Opi, Schwager, Onkel und Bruder, Herr

Eduard Kalies

Landwirt

früher Raudensee, Kreis Angerburg

im Alter von nahezu 72 Jahren von uns.

In tiefer Trauer

Frau Eduard Kalies
Olga, geb. Nehring
Paul Salomon und Frau Hilde
geb. Kalies
Gerhard Kalies und Frau Agnes
geb. Schiller
Bruno Böhm und Frau Traute
geb. Kalies
zwölf Enkelkinder
und alle übrigen Anverwandten

Bösinghoven, Im Rott 16, Kiel, Ziethen, den 1. September 1963
Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 5. September 1963 nachmittags 2 Uhr auf dem Lanker Friedhof statt.

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Fern seiner geliebten Heimat verschied nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, guter Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Ferdinand Krakowski

im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer

Elise Krakowski, geb. Ellmer
Inge Krakowski
Gustav Kottsieper und Erika
geb. Krakowski
Peter und Klaus als Enkel

Remscheid 5 und Bergneustadt, den 24. August 1963
Remscheider Straße 211
früher Gobern, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

Schaffen und streben allein nur ist's Leben!

Ein schneller Tod nahm meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Richard Janzen

* 6. 7. 1900 † 26. 7. 1963

In tiefer Trauer

Emmy Janzen, geb. David
Gerhard Janzen und Frau Erika
geb. Bruchhaus
Heinz Janzen und Frau Annelie
geb. Effertz
Horst Janzen und Frau Edith
geb. Faulenbach
und 7 Enkelkinder
sowie alle Angehörigen

Oberhausen-Osterfeld, Nikolaus-Groß-Straße 16
früher Hoffnungsmühle-Maldeuten

Die Beerdigung hat am Dienstag, dem 30. Juli 1963, auf dem Nordfriedhof (Königshardt) stattgefunden.

Siehe, ich mach alles neu.
Offb. 21, 5

Am 21. August 1963 nahm Gott der Herr nach kurzer, schwerer Krankheit unseren lieben Opa, Schwiegervater, Onkel und Freund

Hermann Lenz

Postassistent a. D.

im 87. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ingrid Krechel, geb. Lenz
Evingsen
Familie Medem, Stahle

Stahle, Kreis Höxter
früher Uderwangen, Ostpreußen

An den Folgen eines Unfalles erlag am 11. Juli 1963 mein innigstgeliebter, einziger, treusorgender Sohn

Friedrich Karl Eitner

Gebrauchsgraphiker und Illustrator

seinen schweren Verletzungen.

In stiller Trauer

Hedwig Eitner
Ruth Gerwin, geb. Eitner
und Angehörige

Heidelberg, Im Kolbengarten 14
früher Königsberg Pr., Boyenstraße 33

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden mein lieber, treusorgender Mann, mein guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Gustav Berkau

Schachtmeister

kurz vor Vollendung seines 67. Lebensjahres.

In tiefer, stiller Trauer

Anna Berkau, geb. Sawallich
Franz Buchtzik und Frau Irmgard
geb. Berkau
und Enkel Bernd-Uwe

7314 Wernau (Neckar), Keplerstraße 1
früher Weißengrund, Kreis Ortelsburg

Wir haben ihn am 24. August 1963 zur letzten Ruhe gebracht.

Unsere Zeit liegt in Gottes Hand.

Plötzlich und unerwartet ist am 18. August 1963 mein lieber Mann, unser guter Vater und lieber Opa

Franz Dehner

früher Haffstrom, Königsberg Pr.

im 70. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

Gertrud Dehner, geb. Steinke
Erich Dehner und Frau Edith
geb. Thomsen
Herbert Venneberg und Frau
Hildegard, geb. Dehner
und Enkelkinder

Oldenburg (Holst), Ostlandstraße 60, den 4. September 1963

Die Trauerfeier fand am 22. August 1963 in Oldenburg (Holst) statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben und mit großer Geduld getragenem Leiden entschlief am 14. August 1963 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Demke

früher Bauer in Gr.-Schunkern, Kreis Insterburg

im 67. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Anna Demke, geb. Kelch

4051 Natbergen, Gut Stockum 108, im September 1963
Post Lüstringen, Kreis Osnabrück

Ein Leben voll Arbeit und Liebe hat sich vollendet.

Nach einem Leben der Ergebung in Gottes heiligen Willen und kurzer Krankheit ist unser lieber Vater und Schwiegervater, unser lieber, guter Opi

Rudolf Signer

im Alter von 71 Jahren für immer von uns gegangen.

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Mutter, die auf der Flucht aus der Heimat in Stargard (Pommern) verstarb.

Im Namen aller Kinder
Gertrud Sieberg, geb. Signer

Bochum, Prinzenstraße 21, den 13. Juli 1963
früher Puppen, Ostpreußen

Gott der Herr weiß immer warum.

Am 26. August 1963 entschlief völlig unerwartet mein lieber Mann, unser Vati, mein lieber Sohn, unser Bruder und Schwager

Heinz Angrabeit

früher Schloßberg, Ostpreußen, Lascher Straße 36

im blühenden Alter von 40 Jahren.

Sein Leben war Liebe und Sorge für die Seinen.

In tiefer Trauer

Frau Ida Angrabeit, geb. Keuchel
Seine Kinder Karl-Heinz u. Heinz-Dieter
Düsseldorf, Brieger Weg 3
Minna Angrabeit, verw. Haugwitz, Mutter
Günter Angrabeit, Bruder
Düsseldorf, Kölner Landstraße 299
Frieda Dikow, geb. Haugwitz, Schwester
Hans Dikow, Schwager
Düsseldorf-Holthausen
Kiesselbachstraße 26

Die Beisetzung hat am 30. August 1963 stattgefunden.

Du hast gelitten ohne zu klagen.

geb. 13. 2. 1900 gest. 16. 7. 1963

Franz Broscheit

Landwirt

Trammen, Kreis Elchniederung, Ostpreußen

Er folgte seinem zweitältesten Sohn

Heinz Gerhard

der 1943 bei Leningrad fiel.

In stiller Trauer

Berta Broscheit, geb. Aschmuteit
Emil Broscheit } vermißt seit
Ewald Broscheit } Kriegsende
Hanna Schirrmacher, geb. Broscheit
Heinz Schirrmacher
Liselotte Löbel, geb. Broscheit
Horst Löbel
Gisela, Uwe, Gerd, Bodo Schirrmacher
Kornelia und Winfried Löbel

4173 Nieukerk-Eyll, An den Linden 1

Plötzlich und unerwartet verschied am 28. August 1963 durch einen tragischen Unfall mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater und Opa

Franz Liedtke

Melkermeister

früher Bawien, Kreis Gerdauen

im Alter von 58 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Eliesabeth Liedtke, geb. Blaser

Pforzheim, Schloßberg 19

Die Beisetzung fand am 20. August 1963 auf dem Pforzheimer Hauptfriedhof statt.

Mein geliebter Mann, unser gütiger Vater und Schwiegervater, lieber Bruder, Schwager und Onkel

Justizamtmann

Edgar Dellinger

ist am 17. Juli 1963 für immer eingeschlafen.

Er folgte seiner guten Schwiegermutter

Anna Barciszewski

nach 8½ Monaten in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Irene Dellinger, geb. Barciszewski
Jürgen Dellinger und Frau Ina, Bremen
Familie Dellinger, Bielefeld
Familie Jakubassa, Hamburg

Verden (Aller), Goethestraße 2
früher Kreuzingen, Ostpreußen, und Königsberg Pr.

Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir. Psalm 23, 4.

Am 28. August 1963 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Georg Bendig

im Alter von 73 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen
Meta Bendig, geb. Ballandies

5895 Brügge (Westf), Bergstraße 59
früher Altengilge, Kreis Elchniederung

So still wie er gelebt und uns geliebt hat,
so still ist er auch von uns gegangen.

Wir trauern um meinen geliebten Mann, unseren lieben Vater und Großvater

Fritz Wawrzyn

Lehrer i. R.
bis zur Vertreibung an den Schulen Willudden, Steinwalde und Gr.-Strengeln im Kreise Angerburg tätig.

Sein Tod traf uns unerwartet am 24. August 1963 kurz nach Vollendung seines 68. Lebensjahres.

In tiefer Trauer
Alice Wawrzyn
und die Kinder

Hamburg-Bobera, Am Langberg 60

Die Beerdigung fand am 30. August von der Kapelle des Bergedorfer Friedhofes aus statt.

Nach langem, schwerem Leiden hat mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Jankowski

früher Graiwen, Kreis Lötzen

im 76. Lebensjahre seine müden, lieben Augen für immer geschlossen.

Im Namen aller Trauernden
Margarete Jankowski, geb. **Kickstein**

8019 Steinhöring (Oberbay), den 25. August 1963

Nach langem, schwerem Leiden wurde mein treuester Lebenskamerad, unser gütiger Vater und Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Schroeder

Forstmeister a. D. und Hauptmann der Reserve

im Alter von 63 Jahren durch einen sanften Tod erlöst.

Alexandra Schroeder, geb. v. Schipp
Otto Schroeder
Carla Jürgens als Verlobte
Maria Schroeder
Hartmut Kaulbarsch als Verlobter
Frau Frieda Schulz, geb. Schroeder
Otto Grönitz und Frau Gertrud
geb. Schroeder

3041 Heber 55, August 1963
früher Forstamt Lyck und Altfinken

Lübeck, den 28. August 1963

Nach längerem, schwerem Leiden schloß heute meine liebe Frau und mich stets umsorgende Lebenskameradin

Friederike Quassowsky

geb. Bubrowski

kurz nach Vollendung ihres 65. Lebensjahres für immer ihre Augen

In stiller Trauer
auch im Namen der Verwandten
Otto Quassowsky

Lübeck, Kalkbrennerstraße 16
früher auf Gut Neuweide, Ostpreußen

Die Beerdigung fand in Hannover am Montag, dem 2. September 1963, um 10.30 Uhr von der großen Kapelle des Seelhorster Friedhofes aus statt.

Plötzlich und unerwartet, auf der Höhe seines Schaffens, verließ uns mein lieber Mann sowie mein lieber Sohn und unser lieber Schwiegersohn

Dr. med. Heinz Saffran

früher Tilsit

im 51. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Ilse Saffran, geb. Jädcke
Joerg Saffran
Frau Olga Saffran als Mutter
Hamburg 20, Siemssenstraße 10
Wilhelm Jädcke und Frau Anna

Hamburg 20, Lokstedter Weg 40, den 1. September 1963

Die Trauerfeier fand am 6. September 1963 im Krematorium Ohlsdorf statt.

Wenn nach der Erde Leid, Arbeit und Pein,
ich in die goldenen Gassen zieh ein,
wird nur das Schaun meines Heilands allein,
Grund meiner Freude und Anbetung sein.

Nach langem, schwerem Leiden, welches sie mit großer Geduld ertrug, gab heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Frieda Schröder

geb. Matschulat

im Alter von 53 Jahren ihre Seele in des Schöpfers Hände zurück.

In tiefer Trauer:
Ruth Tillert, geb. Schröder
Heinrich Tillert
Helmut Schröder und Frau
Brigitte, geb. Dombrowski
Hartmut Schröder
Edmund Schröder
5 Enkelkinder
und die übrigen Anverwandten

Köln-Niehl, Recklinghausen, den 27. August 1963
Hermesgasse 107

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 30. August 1963, um 11.00 Uhr auf dem Friedhof in Köln-Niehl statt.

Nachruf

Am 17. September 1962 entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

Karl Kowalewski

früher Borschimmen
Kreis Lyck, Ostpreußen

im fast vollendeten 75. Lebensjahre.

In stillem Gedenken
Emma Kowalewski
Familie Smilgies
geb. Kowalewski
u. Fam. Hildegard Günther
geb. Kowalewski
und Sohn

Hamburg 39
Alsterdorfer Straße 20
bei Günther

Berichtigung aus Folge 34

Arthur Janz

früher Bauer, Bürgermeister und Amtsvorsteher

Alt-Schanzenkrug, Elchniederg.

gestorben am 6. Juni 1963
und nicht am 6. August 1963

Am 8. Juni 1963 verstarb im Alter von 72 Jahren plötzlich mein geliebter Mann, unser guter Vati und Opi

Major d. Res.

Emil Kehl

Inhaber der Ziegelei-Maschinenfabrik und Ankerwickelei
Firma Flach und Söhne
langjähriger Stadtrat der Dezernate Gas und Wasser in Tilsit

In tiefer Trauer
Charlotte Kehl, geb. Erdmann
Rüdiger Kehl
Familie Dörner
Familie Brehme
Familie Goetze

3558 Frankenberg, Dielsgrund 4
früher Tilsit, Ostpreußen

Nach langem, schwerem Leiden, doch unerwartet, entschlief mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opi, Bruder, Schwager und Onkel, der

Maschinenbaumeister und letzte Werkstattleiter
der Gasschutzwerkstatt auf dem Heereszeugamt Königsberg Pr.

Gustav Weiler

im 72. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Luise Weiler, geb. Borchert
Friedr. Horndasch und Frau Gerda
geb. Weiler
Manfred Weiler und Frau Hannelore
geb. Hupfer
Enkelkinder und Angehörige

Bremen, Schneverdinger Straße 38, den 4. September 1963
früher Königsberg Pr.-Ponarth, Barbarastraße 46

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Fern der geliebten Heimat entschlief nach schwerer Krankheit am 23. August 1963 unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

August Baumgart

im gesegneten Alter von 87 Jahren.

In stiller Trauer
Erna Wölk, geb. Baumgart
Kurt Wölk
Fritz Baumgart
Friedel Baumgart, geb. Hellmig
Karin und Jürgen als Großkinder

Cloppenburg, Kleine Straße
früher Königsberg Pr., Große Sandgasse 24

Die Trauerfeier fand am 27. August 1963 um 14.30 Uhr in der evangelischen Kirche zu Cloppenburg statt.

Nach einem erfüllten Leben entschlief plötzlich

Gerd von Hippel-Kuglack

geb. 4. 8. 1902 gest. 26. 8. 1963

Rittmeister d. Res.
Ehrenritter d. Johanniterordens

Sein Leben bleibt uns Vorbild.

In tiefer Trauer
Erika v Hippel, geb. v. Puttkamer
Klaus v Hippel, Dipl.-Kaufm., Frankfurt/Main
Elisabeth v. Hippel, geb. von der Groeben
Dr. jur. Götz v. Hippel
Freya v. Hippel
stud. jur. Hans-Christian v. Hippel
Marion v. Hippel
Maria v. Hippel, geb. Freiin v. Dörnberg
Ehrengard v. Fournier, geb. v. Hippel
Freda v. Berg, geb. v. Hippel
Botho v. Berg

Fern seiner unvergessenen Heimat verstarb nach kurzer Krankheit mein treuer Lebensgefährte und unser guter Papa

Paul Hannemann

* 24. 7. 1879 † 5. 9. 1963

früher Tilsit, Ostpreußen

In stiller Trauer
Gertrud Hannemann, verw. Gerlach
Gerda Fischer, geb. Gerlach
Horst Gerlach und Frau

Stuttgart-Degerloch Straifstraße 11